Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 10. September 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 126. Jahrg. / Nr. 212 / Ausgabe A

Vierjahresplan der deutschen Wirtschaft

Neuaufbau einer großen deutschen Rohstoffindustrie — Sicherung der Lebensmittelversorgung

Am Mittwoch vormittag wurde in Nürnberg der Parteikongreß der NSDAP. eröffnet. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, gab dabei die Parole für den diesjährigen Parteitag bekannt, der den Namen „Parteitag der Ehre" tragen wird.

Der Sprecher der NSDAP., Gauleiter Staatsminister Wagner, verlas dann, wie alljährlich, die Proklamation des Führers, in der Adolf Hitler u. a. mitteilte, daß er soeben die Anordnung für die Durchführung eines neuen Vierjahresplans gegeben habe, nachdem das bei der Bildung der Regierung Adolf Hitler aufgestellte Programm im wesentlichen erfüllt sei.

In den kommenden vier Jahren soll auf Grund des neuen Planes erreicht werden, daß Deutschland in allen Rohstoffen vom Auslande unabhängig wird, die irgendwie durch deutsche Arbeit, deutsche Industrie, deutschen Bergbau geschaffen werden können. Dieser Neuaufbau einer großen Rohstoffindustrie soll zugleich für die Weiterbeschäftigung der nach Abschluß der deutschen Rüstung freiwerdenden Arbeitskräfte sorgen.

Die nächsten vier Jahre

Einige Monate früher, als die Frist abgelaufen ist, die Adolf Hitler zu Beginn des Jahres 1933 für die Erfüllung seines großen Wiederaufbauprogramms gesetzt hatte, proklamierte der Führer bereits die Aufgabe der nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen deutschen Volkes für die nächsten vier Jahre. Das Ziel, das während dieses Zeitraumes erreicht werden muß, heißt: **Vollendung der deutschen Rohstoffwirtschaft. Mit anderen Worten: Es wird nach vier Jahren eine Industrie in Deutschland aufgebaut sein, die alle jene lebensnotwendigen Rohstoffe in ausreichendem Maße selbst herstellt, deren Erzeugung bei uns überhaupt möglich ist und die wir bisher unter großen finanziellen Opfern vom Auslande einführen mußten.** Die durch eine solche Selbstversorgung eingesparten Devisen aber können dann zur Einfuhr derjenigen Rohstoffe und Lebensmittel verwandt werden, die unser „Volk ohne Raum" auch unter den günstigsten Produktionsbedingungen und bei der größten Leistungssteigerung unserer industriellen und agrarischen Wirtschaft in alle Zukunft zusätzlich benötigt. Damit wird in spätestens vier Jahren der Augenblick eintreten, wo man die zeitweilige Verknappung gewisser Ernährungsstoffe wie Butter, Eier und Fleisch als eine überwundene Kinderkrankheit des nationalsozialistischen Wirtschaftswachstums bezeichnen kann.

Der Führer hat mit der Bekanntgabe dieses industriellen Aufbauprogramms keine billigen Versprechungen abgegeben, genau so wenig wie es eine Phrase war, als er vor vier Jahren die **Rettung des deutschen Bauerntums** und die Beseitigung der **Massenarbeitslosigkeit** als die beiden ersten großen Ziele der neuen Staatsführung bezeichnete. Der Führer hat auch jetzt dem Wort sofort die Tat folgen lassen, indem er die Anordnungen für die Durchführung des deutschen Rohstoffprogramms herausgab. Er hat auch das deutsche Volk darauf hingewiesen, daß der neue Vierjahresplan ihm nicht wie eine reife Frucht in den Schoß fallen wird, sondern daß es großer Anstrengungen und Mühen aller Mitschaffenden bedarf, um den gewaltigen Plan der wirtschaftlichen Befreiung Deutschlands zu erfüllen.

Die Proklamation des Führers vom 9. September ist die Proklamation des **Sozialismus der Leistung**. Dieser Sozialismus ist geistig gestaltet worden im Schützengraben. In dem Schlußteil der Proklamation wird diese wesentliche Herkunft ausdrücklich hervorgehoben.

In einer ganz großen Perspektive erscheint der Nation die eigene Rettung, die Befreiung von dem Druck eines schmalen Lebensraumes und einer verständnislosen Umwelt gesetzt. Es ist ein Sozialismus der Arbeit und des Opfers. Arbeit und Opfer machen die Leistung. Für einen bequemen Sozialismus von Nichtskönnern ist kein Raum.

Dieser Sozialismus der Leistung wird zur sittlichen Begründung der Forderung nach dem notwendigen Lebensraum eines großen Volkes. Daß Deutschland trotz seiner Entschlossenheit, seine Rohstoffversorgung möglichst aus eigener Kraft sicherzustellen auf Import gewisser Rohstoffe und vor allem von Lebensmitteln angewiesen bleibt, hat der Führer deutlich ausgesprochen und daher auch die kolonialen Forderungen Deutschlands aufrecht erhalten. Er hat der Welt gezeigt, daß Deutschlands Wiederaufstieg ohne Beeinträchtigung irgend eines anderen Staates erfolgt ist, wohl aber die durch die bolschewistische Gefahr bedrohten Länder durch die Existenz des neuen starken Deutschlands selbst einen großen, heute allerdings vielfach noch verkannten Vorteil erhalten haben. Das deutsche Volk aber hat — so führte Hitler wörtlich aus — keinen anderen Wunsch, als mit all denen, die den Frieden wollen und die uns in unserem eigenen Lande in Ruhe lassen, in **Frieden und Freundschaft** zu leben.

Ueber alle deutschen Sender

Heute programmatische Ausführungen der Reichsleiter Dr. Goebbels und Rosenberg

Berlin, 9. September

Auf der am Donnerstag um 17,30 Uhr beginnenden Sitzung des Parteikongresses werden Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels und der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung und Erziehung, Reichsleiter Rosenberg, große programmatische Ausführungen machen. Die Reden werden über alle deutschen Sender übertragen.

Eine neue Periode des Aufstiegs

Kulturrede des Führers: Wir lieben das Gesunde — Der große Stil einer sich gegenseitig ergänzenden und steigernden Gemeinschaftsarbeit

Nürnberg, 9. September.

Mit der gleichen Zielstrebigkeit, mit der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den politischen Willen Deutschlands geformt hat, nahm sie die **kulturellen** Probleme in Angriff, die nach nationalsozialistischer Weltanschauung untrennbar mit den Lebensfragen des deutschen Volkes verbunden und einheitlicher Ausdruck deutscher Lebensgestaltung sind. Welche Bedeutung dem **Neubau einer deutschen Kultur** beigemessen wird, erhellt am besten aus der Tatsache, daß der **Führer** selbst auf allen Reichsparteitagen ihre großen Probleme behandelt hat. Die **Kulturtagung des Reichsparteitages** ist die Zusammenfassung aller in der Bewegung und damit im deutschen Volk lebendigen schöpferischen Kräfte.

So waren auch am Mittwoch abend bei der Kulturtagung des achten Reichsparteitages der NSDAP im Opernhaus nicht nur das gesamte Führerkorps der Bewegung, unter ihnen namentlich alle mit kulturellen und künstlerischen Aufgabe betrauten Dienststellen, sondern auch alle leitenden Männer des Reiches, die namhaften Vertreter der Kunstbehörden und künstlerischen Institute und die geistige Elite aus Wissenschaft und Forschung vertreten. Zu ihnen kamen noch die ausländischen Missionschefs und die Ehrengäste des Führers.

Kurz nach 8 Uhr erschien der Führer im Opernhaus und nahm in der Mitte der ersten Reihe Platz.

Goethes Titanensang „Prometheus" in der Vertonung von Hugo Wolf, gesungen von Kammersänger Rudolf Bockelmann, leitete die Feierstunde ein. Das Berliner Philharmonische Orchester bestritt unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Dr. Raabe den Orchesterteil dieser herrlichen Komposition.

Darauf ergriff unter allgemeiner Spannung der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung der Bewegung, Reichsleiter Alfred **Rosenberg**, das Wort zu seiner Rede über „Die Sendung der nationalsozialistischen Weltanschauung". Im Verlauf seiner Rede, die wir an anderer Stelle wiedergeben, verkündete er die Namen der beiden Männer, denen der

Preis der NSDAP für Dichtung und Wissenschaft

zuerkannt worden sind. Es sind dies der Dichter **Heinrich Anacker** und der Heidelberger Physiker Professor Dr. **Lenard**.

Nach der Rede Rosenbergs ergriff der Führer das Wort.

Der Führer spricht

In seiner großen Rede legte der Führer dar: Wer will heute noch daran zweifeln, daß wir nicht mehr am Vorabend, sondern inmitten einer der größten Auseinandersetzungen leben, von denen bisher die Menschheit heimgesucht wurde? Eine **unerträgliche Spannung** liegt über den Völkern. Wie immer aber wird es nur sehr wenigen der handelnden oder von den Geschehnissen betroffenen Menschen bewußt, daß sie äußerlich vielleicht in losem Zusammenhang stehenden oder in der Reihen- und Zeitenfolge des geschichtlichen Ablaufs weit auseinandergezogenen Vorgänge nur die einzelnen Akte einer geschlossenen Handlung, die Aufzüge eines einzigen Dramas sind.

Heute nach 2000 Jahren erscheint uns freilich der Verfall der antiken Welt als die zwangsläufige Folge einer Reihe von Ursachen. Christentum und Völkerwanderung heißen wir das Geschehen. 1000 Jahre später schon ist einzelnen genialen Sehern die Zwangsläufigkeit des geschichtlichen Ablaufs dieser Periode klar geworden. Ursache und Wirkung sind heute kein Geheimnis mehr. Allein alle jene, die damals den tragischen Verlauf der Ereignisse im einzelnen zu bestimmen glaubten, hatten kaum eine Einsicht in höhere Gesetzmäßigkeit ihres eigenen Handelns, der sie unterworfen waren.

Und trotzdem gab es in jeder Zeit der Menschengeschichte **Propheten**, die über das einzelne Zeiterlebnis hinaus die Ursachen und damit die Zwangsläufigkeit des größeren Gesamtgeschehens zu erkennen vermochten.

Glücklich die Völker, in denen solche Propheten keine Literaten, sondern Politiker sind!

So wurde es einem Friedrich dem Großen oder einem Kaiser Joseph II. möglich, aus der Ahnung einer drohenden Erschütterung der bestehenden menschlichen Gesellschaftsordnung als Monarchen praktische Konsequenzen zu ziehen. Sie haben dadurch den kommenden revolutionären Ereignissen wenigstens in ihren Staaten eine ganze Anzahl der sie scheinbar berechtigenden inneren Voraussetzungen genommen; der Infektionskraft der französischen Revolutionsideen war in Deutschland somit von vornherein schon **vorgebeugt**.

Allein solche geschichtlichen Ausnahmen besagen nichts gegen die Regel, daß es den Zeitgenossen in den meisten Fällen versagt bleibt, die tieferen Ursachen und die Gesetzmäßigkeit des Ablaufes ihrer eigenen Zeitgeschichte zu erkennen.

So werden wir die bittere Empfindung nicht los, daß auch heute nur ein Bruchteil der Menschen — leider besonders nur ein Bruchteil ihrer Führer — die richtige Einsicht hat in die Ursachen und in den Zusammenhang der geschichtlichen Geschehnisse der Gegenwart.

Gemeinschaft und Einzelwesen

Der Weg des Menschen vom Einzelwesen zur Familie, zur Sippe, zum Stamm und zum Staat umschließt unabsehbare Zeiträume.

Die Organisation größerer Gemeinschaften setzt so den Verzicht voraus auf die zügellose Einzelfreiheit, gewährt aber im Rahmen der Gesamtleistung und der dadurch ermöglichten höheren Gesamtsicherheit dem Einzelwesen dennoch einen höheren und geschützten Lebensstandard. Dies aber ist auch die Voraussetzung für jede menschliche Kultur, ja für die gehobene Stellung des Menschengeschlechtes überhaupt auf dieser Welt.

Jeder erfolgreiche Versuch der **praktischen** Verwirklichung des Strebens nach unbegrenzter individueller Freiheit führt zur Anarchie. Die organisatorische Zusammenfassung der Individuen durch eine Begrenzung der Freiheit des Einzelnen zugunsten der Organisation einer größeren Gemeinschaft aber führt zum Staat. Die Voraussetzung und die Grundlage für die **Existenz des Staates** ist und bleibt die **Autorität** des Staatserhaltungswillens. Die geistige Voraussetzung zur Herbeiführung der Anarchie, ja die geistige Grundlage jeder Anarchie ist die Demokratie.

Kein Staat ist durch die heutige Demokratie entstanden, aber alle großen Reiche haben durch diese Art von Demokratie ihre Zerstörung erfahren.

Wenn der Einwand erhoben wird, daß der Marxismus keineswegs zur Anarchie, sondern im Gegenteil erst recht eine neue Gemeinschaft aufzubauen entschlossen sei, dann kann es sich also nur darum handeln, eine bestehende menschliche Organisation durch eine neue andere abzulösen, das

Kommunistische Sabotageakte

auf den österreichischen Bundesbahnen.

Wien, 9. September.

Am Mittwoch vormittag erfolgte im Gepäckwagen des um 8,10 Uhr von Wien abgegangenen D-Zuges bei der Einfahrt in den Bahnhof von Payerbach eine Explosion. Der Wagen geriet in Brand und mußte abgekoppelt werden. Personen kamen nicht zu Schaden. Nach den bisherigen Feststellungen war eine in einem Reisekorb verpackte Höllenmaschine explodiert. Am gleichen Tage wurde im Fundbüro des Wiener Westbahnhofes ein Reisekorb als herrenloses Gepäckstück abgegeben, der bald darauf explodierte. Die Explosion richtete glücklicherweise nur unbedeutenden Sachschaden an. Die Polizei hat umfangreiche Nachforschungen nach den vermutlich in beiden Fällen gleichen Tätern eingeleitet.

Wie von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, dürfte es sich um kommunistische Sabotageakte handeln.

heißt in dem Fall, dem bestehenden in der Blutsgemeinschaft der Nationen ruhenden autoritären Willen durch einen anderen, fremden zu ersetzen. Wir alle wissen, daß es das Ziel des Bolschewismus ist, die vorhandenen blutgemäßen organischen Volksführungen auszurotten und durch das den arischen Völkern fremde jüdische Element zu ersetzen. Darin liegt auch die Internationalität dieses Problems begründet.

Die höchste Gemeinschaftsleistung der Menschen ist aber nun keineswegs — wie insbesondere die Wirtschaftler meist zu glauben pflegen — die sogenannte Wirtschaft, sondern die Kultur. Es ist daher kein Zufall, daß jede Regung des Anarchismus verbunden ist mit einer wilden Bekämpfung der höchsten Gemeinschaftsleistung, nämlich der kulturellen.

Die Verhöhnung gegebener kulturgeschichtlicher Arbeiten, die Lächerlichmachung ehrwürdiger kunstgeschichtlicher Denkmäler, die Verspottung heiliger kultureller Ueberlieferungen, die zynische Parodierung unsterblicher Meisterwerke bis zur widerlichen Veralberung aller Glaubensdinge, die bewußte Verzerrung kunstgeschichtlicher Auffassungen in das Gegenteil, die Vernarrung des gesunden und natürlichen Menschheitsempfindens, die Kultivierung des Abscheulichen und Häßlichen, des betont Krankhaften, dies alles sind nur einzelne Züge einer geschlossenen Handlung der Ablehnung der Ergebnisse der höchsten menschlichen Gemeinschaftsarbeit und Leistung. Und damit letzten Endes die Ablehnung dieser Gemeinschaftsgebilde an sich.

So ist zwischen dem destruktiven Wirken des Judentums im wirtschaftlichen Leben und seinem nicht minder destruktiven auf allen Gebieten der menschlichen Kultur ein unlösbarer Zusammenhang gegeben.

Dies ist

ein fundamentaler Grundsatz:

Es kann kein Mensch eine innere Beziehung zu einer kulturellen Leistung besitzen, die nicht in dem Wesen seiner eigenen Herkunft wurzelt. (Stürmische Zustimmung.)

Es wird manchesmal die scheinbar so richtige und doch so geistlose Aeußerung vernommen, daß die Voraussetzung für jede Kunst die Wirtschaft sei. Nein! Nein! Die Voraussetzung für die Wirtschaft und für die Kunst ist der Staat, das heißt aber die politische Gestaltungs- und Führungskraft, die in den Völkern liegt. Die Meinung, daß der größte wirtschaftliche Reichtum der Völker identisch mit einer höchsten menschlichen Kultur sei, beruht auf einer ganz oberflächlichen Kenntnis, um nicht zu sagen einer blinden Unkenntnis der menschlichen Entwicklungsgeschichte.

Alles das, was der Mensch an Reichtum für die primitiven Lebensbedürfnisse verbraucht wird vergessen und nur das, was er erbaut und an dauernden Lebensdokumenten hinterläßt, wird auch nachher noch von ihm zeugen. Das handgeschriebene Buch eines vielleicht hungernden Philosophen lebt in der Menschlichkeitsgeschichte ewiger als das lukrativste Geschäft des größten Kapitalprotzen. (Lebhafter Beifall.)

Die großen menschlichen Kulturleistungen, sie sind ohne Zweifel der erhabenste Ausdruck der Ueberhöhung, die der Mensch auf dieser Welt den anderen Lebewesen gegenüber gefunden hat. Sie sind allerdings daher auch ewig jenen fremd, die diesen Marsch der Menschheit weder veranlaßten, noch innerlich mitmachen konnten, sondern die irgendwie in und am Animalischen hängen geblieben sind. Daher schlummert auch in allen Völkern neben dem politischen Anarchismus der kulturelle, neben der politischen Ehrfurchtslosigkeit auch die Ehrfurchtslosigkeit vor der Kultur.

Das Untermenschentum

Wehe, wenn über dem Umweg einer politischen Lockerung oder Auflockerung dieser Gemeinschaft den weniger wertvollen Elementen die Auswirkungsmöglichkeiten ihres an sich begrenzten individuellen Freiheitsstrebens zurückgegeben werden. Dieses Untermenschentum pflegte dann sofort die Brandfackel an die Kulturleistungen der nun zerbrochenen Gemeinschaft zu legen. Auch Deutschland stand vor diesem Schicksal; als der Kommunismus den Reichstag anzündete, sollte nur der Beginn einer Zerstörungsarbeit eingeleitet werden, die sich in gar nichts zu unterscheiden hätte von der der französischen Kommune im Jahre 1871 oder der russischen bolschewistischen Revolution oder dem Versuch, über die Brandstiftung des Wiener Justizpalastes den roten Hahn in die altehrwürdige Kulturmetropole an der Donau zu setzen, oder der Niederbrennung der spanischen Kirchen und ehrwürdigen Paläste in diesen Tagen.

Die größten kulturellen Leistungen der Menschheit verdanken ihren Auftrag, ihren Antrieb und ihre Erfüllung immer nur jenem autoritären Willen, der die menschlichen Gemeinschaften geschaffen und geführt hat. Der autoritäre Wille ist zu allen Zeiten der größte Auftraggeber für die Kunst gewesen.

Wenn man nun die Frage des Nutzens der menschlichen Kulturleistung ausschneidet, so ist darauf folgendes zu antworten:

Reichtum und Armut sind wie alles auf dieser Welt auch im letzten Grunde nur relative Begriffe. Wem es gelingt, ein Volk von materiellen Auffassungen zu ideellen hinzulenken, der wird am wenigsten unter der Not des ewig-Materiellen zu leiden haben. Wenn der Marxismus diese materiellen Instinkte mobilisiert, dann nur, weil er glaubt, damit das verständliche Signal für jene passive Masse in den Völkern zu besitzen und zu geben, die nicht die Staaten gebildet hat, sondern die erst durch die Staatsbildung mitgeformt wurde.

Es ist der Appell an die primitivsten Urinstinkte, die, einmal mobilisiert, am ehesten zur Zerstörung jener Gemeinschaft angesetzt werden können, die den Einzelnen an Freiheit nehmen muß, um einer Gesamtheit zum Leben zu nützen, und die daher nur über einen idealistischen Verzicht des Einzelnen zu einem materiellen Gewinn der Gesamtheit führen kann.

Neue Autorität notwendig

Der Nationalsozialismus hat die geschichtliche Mission, in unserem auf dem Wege der Demokratie zum Anarchismus abrutschenden Volkskörper eine neue Autorität aufzurichten.

Indem wir den Staat aus der Umklammerung einer rein wirtschaftlichen Betrachtung lösen und seine höhere Zweckbestimmung erkennen, schaffen wir die Voraussetzung zu einer inneren seelischen Rückführung von Millionen Menschen in diese Gemeinschaft unseres deutschen Volkes.

Möchte die ungeheure Bedeutung dieser langsamen Formung einer neuen und unerschütterlichen selbstsicheren Autorität doch von allen jenen begriffen werden, die selbst in ihrer Existenz unlösbar abhängig sind von einer solchen Autorität. Möchten dies begreifen die Träger unserer Wirtschaft, möchten dies begreifen die Führer unserer Kirchen, möchten dies vor allem aber auch begreifen die Anhänger und Förderer, Gestalter und Schöpfer unserer deutschen Kultur:

Möchten sie alle begreifen und verstehen, daß diese Arbeit der Wiederaufrichtung einer blinden und nicht der zersetzenden Kritik unterworfenen Autorität in einer Zeit, da die anarchistischen Tendenzen der Auflösung überall sichtbar werden, die wichtigste ist, die überhaupt Menschen gestellt werden kann, daß jedes Nagen und Nörgeln an dieser Autorität eine Versündigung ist an unserer Gemeinschaft, daß jede Schwächung dieser Autorität nur zu einer Lähmung des Gemeinschaftswillens und damit zu einer Aufhebung der Gemeinschaftsbildung führen müssen.

Möchten sie verstehen, daß die Wiederaufrichtung einer solchen Autorität uns über alle sonstigen Schwierigkeiten immer hinweghelfen wird, daß aber umgekehrt der Verlust dieser Autorität zu der größten Katastrophe führen müßte, die wir in Europa sich zum Teil schon ankündigen sehen und daß am Ende dieser Katastrophe die Anarchie stehen wird oder die Wiederaufrichtung einer noch brutaleren Autorität.

Mögen sie aber auch dabei verstehen, daß sich diese einheitliche Linie weder in politischen oder wirtschaftlichen, noch im kulturellen Leben jemals aus dem sogenannten freien Spiel aller Kräfte von selbst ergibt. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus ist das durch die Demokratie eingeleitete Spiel der freien Kräfte beendet worden. Nach dem Spiel der freien Kräfte hat aber nun die Zeit der gemeinsamen Leistung und des gemeinsamen Wiederaufbaues zu kommen. Die Demokratie reißt nur ein. Das Prinzip des autoritären Willens aber will die Periode des Abbruches beenden und eine neue des Aufstiegs, das heißt der konstruktiven Weiterentwicklung beginnen.

Daher wird die aus dem Spiel der freien Kräfte als Siegerin hervorgegangene nationalsozialistische Idee und die sie tragende und fördernde Bewegung nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und kulturell die Führung der Nation übernehmen. Sie stellt die Aufgaben und sie bestimmt die Tendenz ihrer Erfüllung. Niemand verfügt über mehr Berechtigung als sie, niemand aber auch über eine größere innere Voraussetzung.

Die nationalsozialistische Kunst hat unserer Gemeinschaftsentwicklung zu dienen.

Daher kann diese nationalsozialistische Kunst auch nicht mehr die Erscheinungen der hinter uns liegenden dekadenten Welt dulden, deren demokratischen Zerstörungen sich in sichtbarer Deutlichkeit auch auf das kulturelle Gebiet übertrugen.

Wir lieben das Gesunde

Der beste Kern unseres Volkes an Leib und Seele gemessen, soll den bestimmenden Maßstab bilden. Wir wünschen in unserer Kunst nur dessen Verherrlichung. Das Gebot unserer Schönheit soll immer heißen: Gesundheit. Für das architektonische übersetzt: Klarheit, Zweckmäßigkeit und — aus beiden entwickelt — wieder Schönheit.

Indem wir diese Gesundheit und damit das Schönheitsempfinden des neuen Menschen als Maßstab für unsere kulturellen Leistungen anzulegen entschlossen sind, werden wir auch konstruktiv den Weg zu jener edlen, wahrhaft zeitlosen Form finden, die im gleichbleibenden Wesen unseres Volkes begründet ist.

So werden wir auch in unseren kulturellen Arbeiten mit einer Anzahl gewaltigster dokumentarischer Leistungen beginnen in der Ueberzeugung, daß das unsterbliche Vorbild die beste Lehrmeisterin bleibt für alle Zeiten.

Es ist unser Wille, aus der Zerfahrenheit unserer kulturellen Einzelleistungen wieder den Weg zu finden zu jenem großen Stil einer sich gegenseitig ergänzenden und steigernden Gemeinschaftsarbeit.

Aus solchen Absichten entsteht das neue Nürnberg unserer Reichsparteitage.

Es muß hier in gewaltigstem Ausmaß ein Dokument stilbildender Art geschaffen werden, das zugleich für Millionen Deutsche ein Denkmal des Stolzes sein soll, der Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft. Und aus dem gleichen Geist und mit der gleichen Zielsetzung findet die Umgestaltung der Hauptstadt der Bewegung statt und wird demnächst in Angriff genommen werden der Neuaufbau von Berlin als der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Die hier entstehenden großen Werke werden aber unser Volk nicht nur in der Gegenwart beglücken, sondern auch in der Zukunft mit Stolz erfüllen. Die einzige wahrhaft unvergängliche Anlage der menschlichen Arbeitskraft und Arbeitsleistung ist die Kunst. (Stürmischer, sich wiederholender Beifall folgte den Ausführungen des Führers.)

Die HJ. grüßt den Führer

Nürnberg, 9. September

Graue, regenverhangene Wolken liegen am Mittwoch über Nürnberg, doch auf den Straßen und Plätzen der Reichsparteitagsstadt entwickelt sich das Leben und Treiben trotz des regnerischen Wetters in gewohntem Maße.

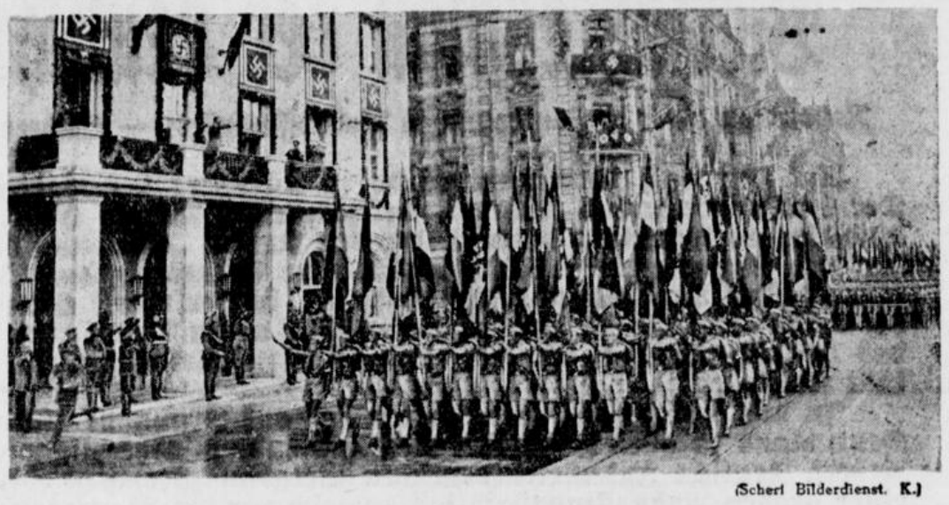
Bereits im Laufe der Nacht sind zahlreiche Sonderzüge der Politischen Leiter auf den Nürnberger Bahnhöfen eingetroffen. Die Uniformen der Amtswalter lassen nunmehr in dem bunten Bild der Stadt das Braun noch mehr als bisher hervortreten. Dazwischen sieht man auch hier und da die neue schwarze Uniform des NSD-Studentenbundes, die auf diesem Reichsparteitag zum ersten Male öffentlich in Erscheinung tritt und zusammen mit dem Graubraun der Männer von der Ordensburg Vogelsang eine neue Note in das Bild der Uniformen hereinbringt.

Die Stimmung der Hunderttausende läßt sich auch durch den zeitweilig herabgehenden leichten Sprühregen nicht dämpfen. Unaufhaltsam geht der Strom der Massen hinaus zur Kongreßhalle, wo um 11 Uhr die feierliche Eröffnung des Kongresses stattfindet.

Der Auftakt dieses Tages war der Hitler-Jugend vorbehalten. 1600 Hitler-Jungen sind aus den 25 Gebieten mit 370 Bannfahnen im „Adolf-Hitler-Marsch" durch ganz Deutschland gezogen. An diesem Morgen nun war der Marsch von insgesamt 12 000 Kilometern an seinem Ziel angelangt, und mit leuchtenden Augen durften die Hitlerjungen mit ihren Fahnen vor dem „Deutschen Hof" an dem Führer vorbeimarschieren.

Punkt ½10 Uhr hörte man vom Plärrer her den ersten Trommelschlag. Im gleichen Augenblick erschienen auch der Führer mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach auf dem Balkon des Gästehauses des „Deutschen Hofes".

Minutenlang jubelte die Menge ihm zu, dann waren der Musikzug und der Spielmannszug des Gebietes Franken heran, die in schneidigem Schritt vor dem „Deutschen Hof" einschwenkten. Nun marschierte obergebietsweise die Hitlerjugend mit ihren Fahnen am Führer vorbei. Die schöne symbolische Handlung des Marsches der Jugend aller deutschen Gaue mit ihren Fahnen zum Führer, die von nun an immer ein Bestandteil der nationalsozialistischen Reichsparteitage werden soll, fand damit ihr Ende. Vor dem Hotel begrüßte auch Reichserziehungsminister Rust die Jugend des Deutschen Reiches.



(Scherl Bilderdienst. K.)

Vor dem Hotel „Deutscher Hof" nahm der Führer den Vorbeimarsch der 1600 HJ mit 370 Bannfahnen ab.

Nach dem Vorbeimarsch der Hitlerjugend zogen mit Gauleiter Mutschmann an der Spitze die

3200 sächsischen Parteigenossen

aller Gliederungen, die auch in diesem Jahre wieder von Hof aus in einem fünftägigen Marsch nach Nürnberg marschiert sind, in Zwölferreihen am Führer vorbei. Auch ihnen sah man die Freude darüber an, daß sie nach den Strapazen des Marsches nun als erste dem Führer die Grüße des Sachsenvolkes überbringen konnten.

*

Am Mittwoch vormittag traf der Oberste Führer der SA. aus der Zeit vor dem Verbot im Jahre 1923, Generaloberst SA.-Obergruppenführer Hermann Göring zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg ein. Zu seinem Empfang war eine Kompanie des Luftwaffenregiments 1 angetreten.

Politisches Geschehen im Ausland

Kurzmeldungen über die neuesten Ereignisse

Der französisch-syrische Vertrag wurde am Mittwoch im Beisein des Ministerpräsidenten, des stellvertretenden Außenministers und des französischen Oberkommissars in Syrien vom Unterstaatssekretär Viénot und dem Leiter der syrischen Abordnung Hachem Bey Atassi unterzeichnet.

*

Auf Veranlassung des englischen Wirtschaftsministerium wurden am Mittwoch auf dem Flugplatz von Croydon fünf Verkehrsflugzeuge, die einer privaten Luftverkehrsgesellschaft gehören, unter polizeiliche Bewachung gestellt. Die Maschinen haben bisher Zeitungen von und nach Paris befördert, doch ergab sich neuerdings der Verdacht, daß sie im spanischen Bürgerkrieg Verwendung finden sollten. Ein Protest der betreffenden Gesellschaft im Außenamt blieb erfolglos.

*

Unter dem Vorsitz des Finanzsekretärs im Schatzamt, Morrison, trat am Mittwoch vormittag im Foreign Office der Internationale Ausschuß für Ueberwachung der Nichteinmischungsmaßnahmen im spanischen Bürgerkrieg zu seiner ersten Sitzung zusammen. Abgesehen von Portugal waren sämtliche europäischen Staaten vertreten. Nach der Sitzung wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt, es sei vorgeschlagen worden, daß die verschiedenen Abordnungen sobald wie möglich dem Ausschuß Einzelheiten hinsichtlich der gesetzgeberischen Maßnahmen und anderer Schritte zur Verfügung stellen, die von den einzelnen Regierungen in Durchführung des Nichteinmischungsabkommens unternommen worden sind.

*

Der Generalinspektor der polnischen Armee, Rydz-Smigly, ist, nachdem er den Tag einer eingehenden Besichtigung der Stadt gewidmet hatte, am Dienstag abend von Venedig über Wien nach Warschau abgereist.

*

Nach einer Meldung aus Jerusalem wurden am Mittwoch bei einem mehrstündigen Feuergefecht drei britische Polizisten getötet und drei palästinensische Polizisten schwer verwundet.

*

In Warschau wurden bei zahlreichen Mitgliedern der sogenannten Liga für Menschenrechte Haussuchungen vorgenommen, da die Tätigkeit der Liga in letzter Zeit stark unter kommunistischem Einfluß gestanden hat. Vorerst sind auf Grund der Haussuchungen von den Mitgliedern der Liga drei jüdische Literaten verhaftet worden.

Von den Manövern in Ostpreußen



(Weltbild, K.)

Generaloberst Freiherr v. Fritsch wohnte den in Ostpreußen stattfindenden Herbstmanövern bei.

Der Kampf um die belgische Neutralität

Brüssel, Anfang September.

Belgien ist ohne Zweifel an einem Kreuzweg seines außenpolitischen Schicksals angelangt. In der bekannten Rede, die der Außenminister Spaak Ende Juli hielt, legte er in offenkundigem Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten van Zeeland die Grundsätze der belgischen Politik in folgenden Hauptpunkten dar: Die belgische Außenpolitik muß unter allen Umständen den geographischen Bedingungen Rechnung tragen; für Belgien ist auf militärischem Gebiet die Relativität der Verteidigungskräfte ausschlaggebend; die Einigkeit der beiden großen Volksteile, Wallonen und Flamen, ist für Belgien besonders in der Stunde der Gefahr eine Frage auf Leben und Tod.

Diese drei Grundsätze, von denen die beiden ersten für den Nichteingeweihten nicht ohne weiteres verständlich erscheinen mögen, erklären die Politik des Kabinetts van Zeeland in allen ihren Einzelheiten zur Genüge; ihre Bedeutung für die Zukunft der europäischen Politik überhaupt ist unverkennbar. Der belgische Ministerpräsident wurde vom Tage seines Amtsantritts an nicht müde, sie im Verlaufe seiner zahlreichen Unterredungen mit den europäischen Staatsmännern darzulegen und zu begründen. So etwa gab er in einem politischen Gespräch unumwunden zu, daß nach seiner Ansicht das Militärabkommen mit Frankreich vom Jahre 1920 nicht mit der belgischen Politik, wie sie sich aus der allgemeinen Lage in Europa notwendig ergebe, vereinbar sei. Auf französischer Seite hat man damals den belgischen Ministerpräsidenten beschuldigt, den heftigen Kampf der gesamten flämischen Presse gegen dieses Abkommen heimlich unterstützt zu haben; van Zeeland antwortete darauf, er sei ein offener Gegner des Militärpaktes, der in seiner Form wie in der praktischen Auswirkung die Einigkeit des belgischen Volkes aufs schlimmste gefährde. In Frankreich verstand man den allerdings deutlichen Wink. Es wurden neue Verhandlungen eingeleitet, die militärischen Kreise verzichteten, um die Hauptsache zu retten, auf einen guten Teil ihrer Forderungen, und das Ergebnis war der Briefwechsel vom 6. März 1936, der tatsächlich eine Revision des belgisch-französischen Militärabkommens darstellt. Man hat bis jetzt die Tatsache nicht genügend beachtet, daß mit diesem äußerlich harmlosen Briefwechsel das Verhältnis zwischen Belgien und Frankreich, und schließlich die gesamte belgische Politik auf eine neue Grundlage gestellt wurde.

Im Mittelpunkt dieser neuen Entwicklung steht unbestreitbar der Neutralitätsgedanke, der den Kampf mit dem alten Begriff der „kollektiven Sicherheit" in breiter Front aufgenommen hat. Für die bedingungslose Neutralität Belgiens streiten mit größter Leidenschaft und stärkster Ueberzeugung all die jungen Kräfte, die heute das gesamte politische Leben des Landes in so gewaltige Gärung bringen. Ihnen schließen sich aus Gründen der Politik und der Weltanschauung die meisten Flamen an, für die der kollektive Sicherheitsgedanke gleichbedeutend ist mit der Bevormundung Belgiens durch Frankreich: es ist dies die notwendige Folge des Schlachtrufes „Los van Frankrijk!" Selbst in sehr gemäßigten wallonischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß die militärischen und politischen Bindungen Belgiens zum mindesten regional stark begrenzt werden müßten; im besonderen stelle der französische Sowjetpakt für Belgien eine Gefahr dar, die zur größten Vorsicht mahne. Man kann heute ruhig sagen: Die große Mehrheit des belgischen Volkes ist davon überzeugt, daß nur eine entschiedene Abkehr von der französischen Paktpolitik das kleine Land vor dem Untergang bewahren könne.

Aus all diesen Tendenzen erklärt sich die auf den ersten Blick widerspruchsvoll erscheinende Politik des Kabinetts van Zeeland. Der sozialistische Außenminister Spaak gibt die bekannten Erklärungen ab, die dem bisherigen französischen Kurs schnurstracks widersprechen — und die belgischen Sozialisten wagen es nicht, gegen den „Ketzer" vorzugehen. Der Ministerpräsident van Zeeland hat eine bedeutsame Unterredung mit dem polnischen Außenminister Josef Beck, über deren Sinn man sich in den großen europäischen Kanzleien so ziemlich klar ist: es folgt darauf der Briefwechsel zwischen Brüssel und Paris, der immerhin neue Bindungen, wenn auch in abgeschwächter Form aufstellt. Das Abkommen vom 6. März beruht genau wie der Pakt vom Jahre 1920 auf der Annahme, daß vom militärischen Standpunkt die einzige Gefahr an der Ost- und Nordgrenze besteht: ein paar Wochen später faßte der für die Landesverteidigung maßgebende Militärische Ausschuß nach langen, stürmischen Beratungen einen Beschluß, der den festen Willen Belgiens betont, sich gegen jeden Angriff zu verteidigen, von welcher Seite er immer kommen möge; dadurch sind den militärischen Stellen gewisse Richtlinien gegeben, die sie nicht außer acht lassen dürfen, zumal die flämischen Mitglieder des Hohen Ausschusses mit Nachdruck militärische Sicherheitsmaßnahmen auch an der Südgrenze forderten; von einer Fortsetzung der „Maginotlinie" und einer gemeinsamen belgisch-französischen Generalstabspolitik kann jetzt also keine Rede mehr sein.

Aber die Widersprüche der belgischen Politik sind damit nicht erschöpft. Nach der Neutralitätsrede des Außenministers Spaak stellte der Ministerrat fest, für Belgien komme eine Rückkehr zur rechtlichen oder tatsächlichen Neutralität vorerst nicht in Frage. Ministerpräsident van Zeeland wies anscheinend auf die großen Nachteile einer solchen Politik hin, selbst wenn man sie in diesem Augenblick praktisch verwirklichen könne. Belgiens geographische und politische Lage sei eine ganz andere als die der Schweiz. Für die Schweiz bedeute die unbedingte Neutralität eine Garantie für das eigene Volk wie für die Nachbarländer, während sie für Belgien eine Schwächung des inneren und äußeren Friedens darstelle. Der Ministerpräsident dachte dabei offenkundig an England, über dessen Ansichten er durch wiederholte Unterredungen mit dem Außenminister Anthony Eden genau unterrichtet worden war.

England betrachtet Belgien als militärisches Glacis, das so stark wie möglich ausgestaltet sein muß, damit jeder Angreifer mit Erfolg abgewehrt werden könne. Vor allem liegt ihm an der militärischen Stärke des Landes und England bekämpft aus diesem Grunde den Neutralitätsgedanken, der ja mit der Forderung allseitiger Garantie und herabgesetzter Rüstungen Hand in Hand geht. So hob der englische Außenminister in seinem Brief vom 1. April dieses Jahres ausdrücklich den Grundsatz der Gegenseitigkeit hervor, der auch für Belgien Geltung habe; Belgien wird von England garantiert, aber Belgien garantiert auch England! Im gleichen Sinne scheint das „neue Locarno", das „Locarno Nummer 2", wie man hier sagt, in London und Brüssel aufgefaßt zu werden. England hält an der Auffassung fest, es sei für seine eigene Sicherheit viel zuträglicher, wenn Belgien die gleichen Pflichten übernehme wir irgendeine Großmacht; denn diese Pflichten zwingen es zu einem starken militärischen Aufwand, wogegen die einseitig garantierte Neutralität „faul und träge" mache!

Auf französischer Seite spricht in diesem Zusammenhang der offiziöse „Temps" die unverhüllte Drohung aus, „Frankreich werde unter den gleichen Bedingungen wie 1914 keine Divisionen mehr in Belgien einsetzen." Es liegt auf der Hand, daß Belgien vorläufig wenigstens den französischen Forderungen Rechnung tragen muß, ohne jedoch seine Handlungsfreiheit vollständig preiszugeben. Unter dem starken Druck der jungen politischen Bewegungen, von denen die „Rexisten" des katholischen Führers Degrelle immer weitere Fortschritte machen, sieht sich das Kabinett van Zeeland trotz seiner parteipolitischen Zusammensetzung zu einer sehr vorsichtigen Zurückhaltung gezwungen. Im Verlaufe der Londoner Vorbesprechungen zur neuen Westmächte-Konferenz war es vor allem der junge belgische Ministerpräsident, der sich für die volle Gleichberechtigung Deutschlands einsetzte; er gab zu verstehen, daß der englisch-französisch-belgische Notenwechsel vom 1. April dieses Jahres nur ein „Notbehelf" sei, und daß sobald wie möglich der Versuch einer neuen politischen Verständigung im Sinne eines „verbesserten Locarno" gemacht werden müsse.

Belgien strebt aus dem Gestrüpp der Pakte heraus, in dem Europa zu ersticken droht. Es überprüft in diesem Augenblick sorgfältig seine diplomatischen und militärischen Abmachungen, um daraus alles zu entfernen, was es in fremde Konflikte ohne Gefährdung der eigenen Lebensinteressen hineinziehen könnte. Ohne seine Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber etwa zu verleugnen, will es sich doch von den gefährlichen Brandherden in Europa möglichst weit entfernen, und die „Nichteinmischung" ist in Brüssel zu einem politischen Glaubenssatz geworden. Das Blatt des gemäßigten Van Cauwelaert, „Elkerlyc", spricht sich offenkundig im Namen sämtlicher flämischer Minister gegen jeden französisch-englischen Pakt aus, der Belgien den beiden Mächten preisgebe: „Wir können nicht dulden, daß unsere Söhne die ersten Linien der französischen und englischen Heere ausfüllen." So kündigt sich, von Belgien ausgehend, eine völlig neuartige Neutralitätspolitik an, deren Einfluß wohl bald in ganz Europa spürbar sein wird.

Dr. P.

Was kostete der Weltkrieg?

Ein Tatsachenbericht über den großen Krieg

Berlin, 7. September.

Einen interessanten Tatsachenbericht über den großen Krieg hat der Hauptschriftleiter der Bundeszeitschrift „Kyffhäuser", Otto Riebicke, unter dem Titel „Was brauchte der Weltkrieg?" herausgegeben. Er ist im Kyffhäuser-Verlag (Berlin W 30) erschienen und enthält in Tausenden von Einzelangaben und Zahlen eine Bilanz des gewaltigen Ringens. Die Gesamtzahl der im Kriegsverlauf in den kriegführenden Ländern mobilisierten Männer betrug

rund 69 Millionen,

nämlich 25 Millionen Soldaten der Mittelmächte und 44 Millionen der alliierten und assoziierten Mächte der Entente. Auf deutscher Seite wurden in der Kriegszeit 1914 bis 1918 insgesamt 13 387 000 Männer zum Waffendienst einberufen. Ueber eine Million Kriegsfreiwillige stellten sich bei Kriegsbeginn dem Vaterland zur Verfügung. Allein durch den Artillerie- und Minenbeschuß auf dem Schlachtfelde von Verdun gingen in den 30 hauptsächlichen Kampfwochen rund 1,35 Millionen Tonnen Stahl nieder! Weiter ist u. a. bezeichnend, daß insgesamt 300 Millionen Handgranaten an unsere Front geliefert wurden. Was den Seekrieg anlangt, so war die Deutsche Bucht bei Kriegsende durch mehr als 50 000 Minen, der gesamte Seeraum zwischen Norwegen und den Orkney-Inseln durch mehr als 100 000 Minen gesperrt. Die Nordsee war 1918 ein riesiges Minenfeld.

Die Bedeutung der Luftwaffe

erhellt sich aus der Tatsache, daß bei Kriegsausbruch die deutsche Fliegertruppe 252 Frontflugzeuge hatte, während die Industrie während des Krieges 47 600 Flugzeuge und 40 500 Flugmotoren lieferte. Was der Luftschutz vermag, geht daraus hervor, daß 1915 durchschnittlich bei feindlichen Luftangriffen gegen Deutschland vier Tote und Verwundete je Flugzeug, 1918 aber nach Erweiterung und Verbesserung des Luftschutzes 0,4 Tote und Verwundete je Flugzeug zu beklagen waren. 7,5 Millionen deutsche Stahlhelme wurden angefertigt; der deutsche Stahlhelm, der beste aller Armeen, hat Tausenden von Frontsoldaten das Leben gerettet.

Die Länge der insgesamt ausgebauten Schützengräben

gibt der Verfasser mit 31 000 Kilometer an. Weiter erwähnenn wir von dem bedeutsamen Material noch, daß innerhalb der deutschen Landesgrenzen während des Krieges rund 500 Spione verurteilt wurden, daß durch Kriegshunde 10 000 verwundete Soldaten aufgespürt und gerettet wurden, daß das Gesamtergebnis aller neun deutschen Kriegsanleihen 98,177 Milliarden Mark ausmachte, daß das Totenopfer aller kriegführenden Völker 9,2 Millionen Soldaten betrug, daß 5,2 Millionen Eiserne Kreuze II. Klasse und 220 000 I. Klasse verliehen wurden, daß der Hungerblockade gegen Deutschland 800 000 Menschen der deutschen Zivilbevölkerung zum Opfer fielen und daß die am Weltkrieg beteiligten Mächte 1 Billion 37 Milliarden 942 Millionen Mark für die Kriegführung ausgegeben haben.

Walliser Nationalistenführer als Brandstifter

London, 9. September.

Die im Bau befindliche Flieger- und Bomberschule der englischen Luftstreitkraft in Pennyberth (Wales) wurde am Dienstag durch ein Feuer schwer beschädigt. Drei Führer der Walliser Nationalisten-Partei, Professor Lewis, der Baptistenpfarrer Valentine und der Oberlehrer Williams, stellten sich später der Polizei und teilten mit, daß sie das Feuer als Protest gegen die Errichtung des Flugplatzes angelegt hätten. Sie wurden daraufhin unter Anklage gestellt.

Blum lehnt Empfang ab

Absage an Gewerkschaftsvertreter.

Paris, 9. September.

Die Vertreter der Pariser Metallarbeitergewerkschaft, die bereits am Sonnabend vom französischen Ministerpräsidenten empfangen worden waren, um ihm die Forderung auf Aufhebung der französischen Neutralität gegenüber Spanien zu unterbreiten, wurden erneut am Dienstag im Ministerpräsidium vorstellig, um ihre Forderung zu wiederholen. Sie wurden jedoch von Léon Blum nicht empfangen, sondern an den Generalsekretär des Ministerpräsidiums verwiesen. Auf ihre erneuten Vorstellungen in der Neutralitätsfrage wurde ihnen kurz und bündig die Rede des Ministerpräsidenten von Sonntag abend vorgehalten.

Verlängerter Erholungsurlaub Baldwins

London, 9. September.

Die Mitteilung, daß Ministerpräsident Baldwin seinen Erholungsurlaub bis zum Oktober auszudehnen beabsichtige, hat in politischen Kreisen einiges Aufsehen hervorgerufen. Einige Blätter drücken Besorgnis wegen der Gesundheit des Ministerpräsidenten aus und sprechen erneut von der Möglichkeit, daß Baldwin noch in diesem Jahre von der Führung der Regierung zurücktreten werde.

„Daily Telegraph", der den Kreisen um Baldwin nahe steht, erklärt, Baldwin werde bis Ende Oktober auf dem Lande bleiben und erst zum Zusammentritt des Parlaments wieder nach London kommen. Er habe die bestimmte Absicht, die vollen Pflichten als Regierungschef wieder aufzunehmen.

Oberst de la Rocque warnt

vor den Handlangern Moskaus.

Paris, 9. September.

Der Führer der „Feuerkreuzbewegung" oder der „Sozialen Französischen Partei", wie sie nach der Auflösung und Umbildung zu einer politischen Partei genannt wurde, Oberst de la Rocque, empfing am Dienstag die Presse, um Erklärungen über die Tätigkeit seiner Partei abzugeben. Oberst de la Rocque wies darauf hin, daß die Mitgliederzahl der Partei seit der Auflösung der Feuerkreuzler um etwa 30 v. H. gestiegen sei. Die Partei versuche, die Macht auf legalem Wege zu übernehmen. Sie werde aber nicht vor der Anwendung von Gewalt zurückschrecken, wenn die revolutionären Parteien versuchen sollten, die Freiheiten mit Füßen zu treten, um eine rote Diktatur zu errichten. Die Handlanger Moskaus legten augenblicklich die letzte Hand an zur Vorbereitung des Bürgerkrieges. In einigen Fabriken sei man bereits zur Verteilung von Waffen übergegangen.

Politische Umschau

Im Europa der Nachkriegszeit haben sich die Siegerstaaten mit ganz besonderem Eifer auf den Wege- und Straßenbau strategischen Ursprungs gelegt. Im nationalsozialistischen Deutschland werden die großen Verkehrsadern der Reichsautobahnen angelegt, um den friedlichen Verkehr im Reiche zu fördern, um aber auch das Zwischenstück jener großen Straßen zu bilden, die, wenn Europa wieder vernünftig geworden ist, von den Pyrenäen bis zum Balkan laufen und keinem anderen Zweck als dem der Stärkung des internationalen Kraftwagenverkehrs dienen werden. Soweit die Sowjetunion in Frage kommt, ist vorläufig mit Autobahnen des Friedens noch nicht zu rechnen. Hier hat man wieder einmal Zehntausende armer Menschen von der Straße weg verhaftet oder aus den Dörfern geholt und zwischen Moskau und Minsk zusammengetrieben, wo sie eine gewaltige Autostraße bauen sollen. Wir wissen, daß nach der Fertigstellung dieser Straße unter jedem Pflasterstein ein Toter liegen wird, genau so wie auf jeden Kubikmeter ausgehobener Erde bei dem großen Kanalbau am Eismeer ein Toter entfällt. (Das nur zur Charakterisierung der Arbeitsmethoden im sowjetrussischen „Arbeiterparadies").

Würde man daran gegangen sein, eine Autostraße zu bauen, die durch das an Wegen arme Rußland eine Verkehrsstraße legt, die es einstmals möglich machen wird, mit dem Auto glatt bis Wladiwostok zu fahren, dann könnte man von einem Friedenswerk sprechen. Jedoch in dem Sowjetrußland, das für öffentliche Zwecke Menschen zusammentreibt und zu Zwangsarbeitern macht, ist natürlich für derartige Friedenswerke kein Raum. Infolgedessen wird auch die Autobahn von Moskau nach Minsk eine rein militärische Angelegenheit bleiben, gibt es doch ohnehin in der Sowjetunion, abgesehen von den höheren Parteibeamten und Staatsangestellten, keinen Bürger, der in der Lage ist, sich ein Auto zu leisten. Minsk liegt aber an der polnischen Grenze, in einem Gebiet, das einen großen Militärbezirk bildet und das mit Truppen aller Waffengattungen vollgepfropft ist. Schon daraus ergibt sich ohne weiteres die militärische Bedeutung dieser Autostraße. Sie wird nach ihrer Fertigstellung nichts anderes als eine Heerstraße sein, auf der sich motorisierte Truppen schnell nach dem Westen bewegen können. Sie soll die Eisenbahn entlasten und eine Verbindung zwischen Front und Hinterland sein. Strategische Bahn- und Straßenbauten waren aber noch immer ebenso offensiv wie defensiv. Im sowjetrussischen Fall ist diese projektierte Autostraße eine ausgesprochene Angriffseinrichtung, so wie es die weltrevolutionäre Ideologie des kommunistischen Regimes fordert. Wir können uns vorstellen, daß man in der polnischen Heeresleitung diese gegen Polen und Mitteleuropa vorstoßende Heerstraße in ihrer Bedeutung sehr richtig einzuschätzen wissen wird.

Ein genauer Plan zur Plünderung militärischer Waffen- und Munitionsdepots sei ausgearbeitet. Die Ereignisse könnten sich sehr überstürzen. Er halte es daher für seine Pflicht, alle guten Franzosen aufzufordern, nicht eher zu ruhen, bis der innere und äußere Frieden gefestigt sei.

Rußland verärgert

über das französisch-polnische Abkommen.

London, 8. September.

In dem Bericht eines Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" wird ausgeführt, die neue französisch-polnische Vereinbarung beweise die Tatsache, daß die französische Regierung sich der Gefahr bewußt werde, die der französisch-sowjetrussische Pakt für Frankreich bedeute. In Moskau sei man über das neue französisch-polnische Abkommen bestürzt und verärgert. Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß dieses Abkommen darauf abziele, den Hauptzweck des französisch-russischen Paktes, Frankreich im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu einer Einmischung auf seiten Moskaus zu zwingen, zunichte zu machen.

Japan zieht die Botschaft aus Spanien zurück

Hendaye, 8. September.

Wie der Radiosender Burgos mitteilt, hat die japanische Regierung ihre Botschaft in Madrid endgültig aus Spanien zurückgezogen.

Reichssender Köln sendet

Donnerstag, 10. September.

10,00: Volksliedsingen.
11,50: Bauer merk' auf!
12,00: Mittagskonzert.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
16,00: Vom alten Nürnberg im „Grünen Heinrich".
16,20: Musik, die für den Rundfunk geschrieben wurde.
18,00: Reichsparteitag 1936.
19,30: Kleine Musik.
19,45: Erste Abendmeldungen.
20,00: Reichsparteitag 1936.
22,20: Schöne Stimmen.
23,00: Nachtmusik.

Freitag, 11. September.

5,55: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
10,00: Ein Besuch der Reichs-Segelflugzeug-Bauschule Friedrichshagen.
11,50: Bauer merk' auf!
12,00: Die Werkpause des Reichssender Köln.
13,15: Mittagskonzert.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
16,00: Kleine Bücherkunde.
16,15: Frauen um Richard Wagner.
17,00: Zum Feierabend.
18,30: Reichsparteitag 1936.
19,00: Musik zum Feierabend.
19,45: Reichsparteitag 1936.
22,30: Tänze.

Sonnabend, 12. September.

5,55: Leibesübungen.
6,30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
9,45: Reichsparteitag 1936.
11,50: Bauer merk' auf!
12,00: Buntes Wochenende.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Reichsparteitag 1936.
22,30: Und morgen ist Sonntag.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Kunst und Film: Kurt Uthoff, für Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.
Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig.
Gesamtauflage VIII. 1936: 22791, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 18715, Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4076

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter MARIA mit Herrn Dr. WERNER BRATVOGEL beehren wir uns anzuzeigen

Justizrat Dr. jur. Otto Cramer
und Frau Hermine geb. Gräbner

Bielefeld, den 10. September 1936

Meine Verlobung mit Fräulein MARIA CRAMER gebe ich hiermit bekannt

Dr. phil. Werner Bratvogel

Halle i. Westf., den 10. September 1936

Zu Hause, Uhlandstraße 33, Sonntag, 13. September

HANS

In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines gesunden Stammhalters an.

Ewald Blome und Frau Herta
geb. Schwarz

Ubbedissen, den 8. September 1936
z. Zt. Städt. Krankenhaus

Statt Karten.

Meine liebe Frau, unsere gütige, treue Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Frau Maria Meyer-Hermann
geb. Hülsemann

wurde heute nach kurzem, schwerem Krankenlager im Alter von fast 72 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Julius Meyer-Hermann
Dr. Justus Meyer-Hermann u. Frau Lene
geb. Gassel
Dr. Albrecht Landwehr und Frau Erna
geb. Meyer-Hermann
Dr. Hugo Noelle und Frau Else
geb. Meyer-Hermann
Emma Hülsemann

Bielefeld, Wuppertal, 9. September 1936.
Detmolder Str. 130a

Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 12. September, nachmittags 1.30 Uhr, auf dem Sennefriedhof. Vorfeier 1.10 Uhr.
Beileidsbesuche dankend verbeten.

Plötzlich und unerwartet verschied unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Otto Kalkühler
Lehrer i. R.,
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Waldemar Kalkühler und Frau Elisabeth
geb. Schäpersmann
Heinrich Ruwisch und Frau Florine
geb. Kalkühler
Hanna als Enkelkind.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 10. September 1936, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus zum Brackweder Friedhof statt. Vorfeier 15,45 Uhr.

Für die uns beim Ableben unseres lieben Vaters in so reichem Maße erwiesene Teilnahme danken wir hiermit herzlichst.

Gertrud Dortans geb. Bohle
Emmi Bohle
Carl Dortans

Bielefeld, im September 1936.

So billig? Ja, eine Dose Kufeke reicht für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats für 12 Tage oder 30 Mahlzeiten. Kufeke ist also tatsächlich billig, so daß auch die Mutter, die sehr haushalten muß, ihrem Kinde die Vorteile der Ernährung mit Kufeke zuteil werden lassen kann.

Bettfedern-Reinigung
täglich in Gegenwart der Kundschaft
Betten-Tasche, Arndtstraße, an der Unterführung

Familienanzeigen finden weite Verbreitung durch die **Westfälische Zeitung**

Aufarbeiten und Reparaturen
von Polstermatratzen schnell und preiswert
Betten - Kirchhoff
Goldstraße

Beaufsichtigung der häuslichen Schularbeiten
Noch ist es Zeit durch Beaufsichtigung und Nachhilfe etwaige Lücken auszufüllen und das **Klassenziel zu erreichen!**
Flaskämper,
Bielefeld Augustastr. 3a Ruf 4160

Diese Preise beachten

Butterbrotpapier Rolle:	**0.10**
Schrankpapier 5 Meter Rolle:	**0.10**
Schrankpapier naß wischbar Rolle:	**0.45**
Schrankspitze 10 Meter Rolle:	**0.10**
Abwaschtücher Stück:	**0.10**
Scheuertücher Stück:	**0.25**
Fensterleder Stück: 1.95, 1.00, 0.75	**0.25**
Putzballen 6 Stück:	**0.10**
Roßhaarbesen Stück: 1.95, 1.00	**0.59**
Handbesen echt Roßhaar Stück:	**0.50**

Seifenhaus Drewes
Niedernstr. 13 Ruf 2362

Verleihe Klein-Kraft-Räder
stunden- und tageweise, billigst
A. Rusack, Horst-Wessel-Str. 47

Küchen
Wohnzimmer
Einzelmöbel
neu und gebraucht, stets billig am Lager
Kaufhaus Gustav Voss
Herforder Str. 93 Telefon 2590

Wenn „Knirps" . . .
dann Fellmer
Eigene Anfertigung
Neueste Modelle
Obernstraße 7

Becking-Kaffee — wohlschmeckend und bekömmlich
Rathausstr. 12a

Der
HERBST
mit einer Auslese modischer
NEUHEITEN
hat seinen Einzug gehalten.
Alle Läger sind reichlich gefüllt und warten auf Ihre zwanglose Besichtigung...

KEMPE
Bielefeld Obernstraße



Wie sieht er aus? Noch schöner, als Sie denken — Was kostet er? Noch weniger, als Sie glauben — Wo kauft man ihn? Natürlich im Haus der guten Qualitäten.

Diagonal-Mantelstoff uni u. kariert, auch für Komplet, 140 br., Mtr. **5.90**
Bouclé-Mantelstoff ca. 140 cm breit, mit farbig Effekten, Mtr. **5.90**
Cotelé-Bouclé ca. 140 cm br. schwarz marine, nachtbl., Mtr. **6.50**
Mantel-Bouclé, ca. 140 cm breit vorzügliche Qualit., schwarz, marine, braun, Mtr. **7.90 8.75**
Fantasie-Mantelstoffe ca. 140 cm br., neue aparte Webarten Mtr. **10.75 13.50**

— Ullstein Schnittmuster —
Alsberg

Vermietungen

Herrschaftliche
Etage
5 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, Mansarde, Etagenheizung vom Keller, fließendes kaltes und warmes Wasser in den Schlafzimmern, in besserem, in der Nähe des Rathauses gelegenem Hause, zum 1. 10. an nur gute Mieter zu vermieten. Angebote unter K Z 14063 an die Westfälische Zeitg. f 12

Arzthaus
im Stadtzentrum gelegen, 10 Räume und Zubehör, **zu vermieten evtl. zu verkaufen.**
Paul Fleege
Makler, Telefon 4550.

Familien-Chronik

(Anderen Blättern entnommen)

Geburten:

Herford: Bürgermeister H. R. Kostck und Frau, 2 Töchter.
Halle i. W.: Amtsgerichtsrat Kessing und Frau, 1 Sohn.

Verlobte:

Clarholz: Christine Günnewig-Haageney und Hermann Düting aus Herzebrock.

Vermählte:

Herford: Max Tiaks und Lenchen Tiaks geb. Drygala.
Gütersloh: Karl Griese und Irmgard Griese geb Sprube.
Karl Pöhls und Ida Pöhls geb. Heitmann.

Gestorben:

Herford: Heinrich Horst, 65½ J.
Hermann Bodenstein.
Gütersloh: Johanne Sieg geb. Gierhake, 46 J.
Lehrer Gustav Niederröhrmann, 33 J.
Halle i. W.: Luise Schwake, 45 J.
Herford: Ww. Minna Hesse geb. Brockmann, 79 J.
Frau Geheimrat Schmidt geb. Klingermann.
Blasheim: Gustav Riffelmann, 32 J.
Minden i. W.: Dr. Joh. Hillebrenner, 40 J.
Helene Fritze geb. Gehrke.
Friederike Hochmeister geb. Wolfke 37 J.
Frille: Fritz Busse, 18 J.
Heinrich Febring, 27 J.
Minden i. W.: Anna Schewe geb. Heidelberg.
Ww. Christine Gerberding geb Busse.
Südlengern: Hermann Kröger.
Melbergen: Ww. Elise Welp geb. Bauer, 68 J.



Oskar Meise
Schildesche
Beckhausstraße 1

Kaffee
Tee
Kakao
kaufen Sie gut, vorteilhaft und stets frisch in der
Kaffee-Großrösterei
H. König Nachf.
Goldstraße 14
Erste Bezugsquelle für Großverbraucher und Wiederverkäufer

Kauf-Gesuche

Gebrauchter
4-Sitzer
Opel-Wagen oder anderes Modell, steuerfrei, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter P P 14314 an die Westfälische Zeitung.

Geldverkehr

Darlehn, Geschäftskredite
durch Privat-Geldgeber, i. Hypotheken Alt- und Neubauten, größere Beträge, greifbar durch
Schäfer, Gütersloher Straße 22

Verschiedenes

Auf der Strecke Gütersloh – Bielefeld am 29. August 1936
Auto-Reservereifen verloren
Wiederbringer erhält Belohnung.
Eugen Frederich, Gütersloh,
Schulstraße 3.

Verkäufe

Gebrauchte u. neue Waschmaschinen sehr preiswert abzugeben. **Branding,** Stadtheider Str. 34.

Hanomag-Schnelltransportler, 55 PS
in guter Verfassung, mit Seitwinde, sowie ein
Kässbohrer - Kippanhänger
mit Zwillings-Bereifung zum Taxpreise abzugeben
W. Kleine-Beek
Magirus-Deutz Generalvertreter
Gütersloher Str. 52, Ruf 220/221

Sofa wie neu, verkauft billig **Horst-Wessel-Str. 89** II. Etg.

Qualitätsmöbel
kauft man nur bei einem Fachmann. **Schlafzimmer,** Eiche mit Nußbaum Ausstr., kompl., mit Matratze und Stühle **330.— Mk Küche,** Elfenb. 1.80 breit, mit Tisch und 4 Stühle **220.— Mark. Speisezimmer,** Eiche m. Nußb., Ausziehtisch u. 4 Stühle, gepolst. **330.— Mk**
Gustav Steinhage
Möbelhaus
Bielefeld, Herforder Str. 244 b

Drucksachen
Angebote unverbindlich durch
J. D. Küster Nachf.

Erste Beilage
Nr. 212 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 10. September 1936

Nur für schwindelfreie Leute ...

30 Meter über Bieleteld – Der Gasometer wächst

Bielefeld, 10. September.

Es ist durchaus verständlich, wenn Tag um Tag eine große Anzahl Bielefelder einige Stunden ihrer Muße opfern, um zuzusehen, wie allmählich der große Gasometer in den Himmel wächst.

Immer noch dröhnen die Niethämmer. Man muß schreien, um sich verständlich zu machen. Die äußere Wand des Gasometers steht. Auch das Gerüst ist fertiggestellt und ragt 42 Meter in den Himmel hinein. Um das Gerüst herum laufen drei Gänge, von denen jeder etwa 10 Meter über dem anderen liegt. Der oberste windet sich in einer Höhe von etwa 30 Metern um den Kessel bezw. das Gerüst.

Eine Treppe führt zu den Gängen herauf. 160 Stufen zählt sie. Wer auf der obersten Stufe angelangt ist, ohne ein merkwürdig unsicheres Gefühl in der Magengegend zu spüren, kann von sich behaupten, schwindelfrei zu sein. Wir haben die oberste Stufe und damit den obersten Gang erklommen, aber, im Vertrauen, ganz wohl war uns dabei nicht.

Für unsere heldenhafte Haltung wurden wir belohnt durch einen prachtvollen Rundblick über die Stadt und über das Ravensberger Land. Das Wetter hatte sich aufgeklärt und gab die Sicht frei bis zum Hermannsdenkmal, das sich wie ein kleiner Finger vom Himmel abhob. In der Nähe lag zu unseren Füßen Bielefeld. Zahllos waren die Rauchfahnen, die der Wind aus den Fabrikschloten von Osten nach Westen trieb. Das Bild einer arbeitssamen Stadt...

Doch wir waren gekommen, die Arbeit zu schauen, die hier geleistet wird. Von unserem luftigen Ausguck konnten wir in den Kessel hineinsehen. Männer, die uns wie Liliputaner vorkamen, krochen auf abschüssigen Blechbahnen umher, sie dichtend und nietend:

Das Dach der sogenannten Glocke, die das Gas aufnehmen wird, wurde genietet. 450 Blechplatten allein sind dazu nötig; über 100 000 Nieten müssen geschlagen werden.

Neben uns steht der Meister. Er brüllt uns einige technische Einzelheiten ins Ohr, während wir von dem eigenartigen Bild dort unten ganz gefangen sind.

Der Gasometer wird im Teleskop-System gebaut.

Die Glocke, die sich der Late als eine umgestülpte Tasse vorstellen mag, faßt 20 000 Kubikmeter Gas. Ist die Glocke gefüllt, geht sie in die Höhe — sie hängt an 20 Aufzügen — und nimmt zwei ebenfalls aus Blechplatten genietete „Stehkragen" mit, die sogenannten Teleskope, die beide ebenfalls 20 000 Kubikmeter fassen. Außerdem ist Platz gelassen für ein drittes Teleskop, das bei Bedarf später eingebaut werden soll, so daß dieser Gasometer insgesamt 80 000 Kubikmeter fassen wird.

Zur Zeit arbeiten 35 Männer hier. Der Gasometer soll nach Möglichkeit im Dezember fertig sein.

Dreimal Musik

Die Platzkonzerte der 26er.

Die 26er aus dem hohen Norden und die Bielefelder sind schnell gute Freunde geworden. Viele Quartiereltern führten gestern ihre Gäste zum Johannisberg oder auf die Sparenburg, um ihnen Bielefeld aus der Vogelperspektive zu zeigen. Das Regiments-Musikkorps aber erfreute die Bielefelder durch zwei Platzkonzerte, am Mittag auf dem Schillerplatz, nachmittags auf dem Siegfriedplatz. Unter Musikmeister Sinkula wurde mit rhythmischem Schneid und Liebe zum Melodischen musiziert. Das Musikkorps des zweiten Bataillons aber hatte den Museumsgarten als „Standort" für ein Wandelkonzert gewählt und teilte Bielefeld mit von seinem frischen rhythmischen Schwung. Es fehlte nicht an dankbaren Hörern.

Heute neue Einquartierung

Die heute nachmittag einrückende Nebelabteilung wird in nachstehenden Straßen untergebracht: Düppelstraße, Herforder Straße 36 bis 116a, Paulusstraße, Brandenburger Straße, Märkische Straße, Waldemarstraße, Albrechtstraße, Alleestraße, Horst-Wessel-Straße 1—62, Josefstraße, Maybach-, Thielen-, Budde-, Heinrich- und Königstraße.

Die Quartiergeber werden durch die Quartiermacher der Truppe noch benachrichtigt. Die Truppe rückt am 11. September früh wieder ab.

Die Stadtteile, die für die Einquartierung vom 12.—14. September 1936 in Frage kommen, werden noch bekanntgegeben.

Volkssport-Reichswerbewoche!

in der Zeit vom 7.—11. Oktober.

In der Zeit vom 7.—11. Oktober 1936 führt das Reichssportamt der NSG. „Kraft durch Freude" eine Volkssport-Reichswerbewoche durch.

Zweck dieser Reichswerbewoche besteht darin, möglichst allen schaffenden deutschen Volksgenossen Einblick in die „KdF."-Sportkurse zu gewähren und sie in großer Zahl dem deutschen Sport zuzuführen.

Alle Betriebe Bielefelds haben Gelegenheit, mit ihren Betriebsmannschaften an besonderen Wettkämpfen im Tauziehen, Steinstoßen, Kugelstoßen (alle je 8 Mann) 4×100 Meter Hindernisstaffel, Handball, Fußball usw. teilzunehmen.

Da die Vorarbeiten für die Durchführung dieser Großveranstaltung sofort in Angriff genommen werden müssen, melden die Betriebe ihre Mannschaften zu irgendeinem Wettkampf umgehend an das KdF.-Sportamt, Bielefeld, Marktstraße 8, Ruf 4495. Die näheren Durchführungsbestimmungen und Wettkampfbedingungen folgen in Kürze.

Die Sportwerbewarte der Betriebe bezw. die Mannschaftsführer für diese Betriebswettkämpfe finden sich morgen, Freitag, den 11. September, 20 Uhr, in der Turnhalle Luisenschule, Paulusstraße, zur Besprechung und praktischen Probe ein. Besuch und Sportkleidung ist unbedingt erforderlich.

Eine Turnhalle

wird in B.-Stieghorst gebaut.

Die Schule in Bielefeld-Stieghorst erhält nun ihre Turnhalle. Die Arbeiten sind bereits in vollem Gange. Die Halle wird 5,80 Meter hoch und hat einen Flächeninhalt von mehr als 250 Quadratmeter. Sie ist 22 Meter lang und 12 Meter breit. Neben einem Geräteraum und einem Auskleideraum erhält die Halle eine kleine Bühne. Zugleich mit diesen Arbeiten wird auch die Schule selbst erweitert. Sie erhält zwei neue normal große Klassenzimmer.

„Hallo, Herr Borchmeyer, auf ein Wort ...!

Umstellung auf 400 Meter und Dreisprung – 1940 in Tokio

Donner und Doria . . .! War das nicht Erich Borchmeyer, der deutsche Sprinter, der bei den Olympischen Spielen mit Owens und den anderen Kanonen der kurzen Strecke um den Sieg rang!" Wir schauen dem Manne nach, der in schnittigen Sprintersätzen über den Bahnhofsvorplatz zum Bahnhofseingang schoß.

Wir sind auf dem Bahnhof. Da steht der Zug nach Osnabrück. Sehen und erkennen sind eins: „Auf ein Wort, Herr Borchmeyer! Was machen Sie in Bielefeld?" Der krausköpfige Sprinter aus dem Land der Roten Erde lacht: „Privat, ganz privat. Habe meinen Bruder Paul in der Rohrteichstraße besucht. 2½ Stunden nur war ich in Bielefeld . . . und Sie haben mich schon aufgespürt. Das nenne ich eine Nase, deutet auch . . .!"

„Herr Borchmeyer, wie war's in Berlin?" „Wie's war, wissen Sie ja selbst. Drei Nächte hatte ich mies geschlafen, und als ich meine Ruhe wieder hatte, war der entscheidende Kampf schon da. Wenn die nicht gewesen wären, . . . ich glaube — ich hätte den zweiten gemacht . . .!

Aber lassen wir das! Ich will Ihnen was sagen: ich gebe die Strecke auf. Ich war in Dänemark, Norwegen und Schweden nach den Olympischen Spielen . . . na, da habe ich erkannt, daß es besser ist, ich gebe das Sprintern auf. Ich stelle mich um: 400 Meter und Dreisprung. Ich will hier nicht in Optimismus machen — der Zug fährt gleich ab —, aber ich glaube, hier werde ich noch einiges leisten. Wir werden ja dann sehen, ob es noch für Tokio langt. Wollen Sie noch mehr?"

Die Lokomotive hatte zum ersten Male tief Atem geholt. Bald mußte sie anziehen.

„Noch eine Frage, Herr Borchmeyer! Was sind Ihre nächsten Pläne?"

„Wahrscheinlich Nürnberg. Deutsche Staffel! Dann Schweden, anschließend Reichenhall . . .!"

Und dann war der Zug verschwunden.

Nur noch ein Arbeitsloser auf 100 Einwohner

Der Arbeitseinsatz im Monat August

Die Zahl der Arbeitslosen nahm im Monat August 1936 im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld wiederum weiter ab. Sie verringerte sich um 164 = 7 v. H. auf 2297. Das bedeutet, daß im Arbeitsamtsbezirk Bielefeld heute auf etwa 100 Einwohner nur noch ein einziger Arbeitsloser entfällt.

Von den 2297 Ende August gezählten Arbeitslosen des Arbeitsamtsbezirks Bielefeld entfallen 1932 auf die Stadt Bielefeld, 323 auf den Kreis Bielefeld und 42 auf den Kreis Halle. Rund drei Viertel der Ende August gezählten Arbeitslosen erhielten Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung oder Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung.

Die Verringerung der Arbeitslosigkeit im Monat August entfällt in der Hauptsache auf die papierverarbeitende Industrie, das Vervielfältigungsgewerbe, das Baugewerbe, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und auf die Berufsgruppen der Angestellten. In der Metallindustrie erfuhr die Zahl der Arbeitslosen im Monat August eine aber nur geringe Erhöhung, die auf jahreszeitlich bedingte Entlassungen in der Fahrradindustrie zurückzuführen ist.

Im Arbeitsamt Bielefeld wurden im Monat August insgesamt 1442 Vermittlungen in Dauerbeschäftigung getätigt. Unter ihnen befindet sich eine größere Anzahl von auswärtigen Arbeitskräften, die in die hiesige Landwirtschaft vermittelt wurden.

Erprobt – und darum wirksam

„Die große Chance" im Stadttheater

Das ist ein tröstliches und verdienstliches Beginnen: an die Stelle des Alltags eine schönere, gerechtere und freudigere Welt treten zu lassen. Und das ist eine sehr wohl eingeführte Firma, die solches beginnt. Eingetragen in die Erfolgsregister des Schaugerüstes unter dem Namen „Möller-Lorenz, Lustspiele nach Maß". Die beiden Dioskuren am Himmel Thalias, der heiteren Muse, sind völlig ohne Ehrgeiz und darum Sieger. Sie verstehen ihr Handwerk, sie kennen das liebe Publikum, verzichten auf Lorbeer und Dichtersruhm, begnügen sich mit den Tantiemen . . .

Reiches Mädchen . . . armer Mann, dies Thema — oft abgewandelt über der Möglichkeiten lange Reihe — ward wieder einmal angeschlagen. So etwa: der arme Mann hat eine Erfindung gemacht. Ihm gelang nichts mehr und nichts weniger als die Konstruktion des betriebsstofflosen Motors. Das ist nun nicht so einfach. Des Schweißes der Edlen wohl wert. Und die besten Köpfe aller Welt, Spintisierer aller Fakultäten haben sich in faustischem Erkenntnisdrang um das perpetuum mobile gemüht. Nun hat's der Schlosser Heinrich Menzel geschafft.

Im Lustspiel, versteht sich . . .

*

Erfinderschicksale haben's in sich. Auch Heinrich Menzel hat kein Geld, aber . . . Glück. Fortuna lächelt und läßt ein Pferd stolpern, wobei ein Mägdelein unsanft zu Boden fällt. Justament vor des Erfinders Werkstatt! Wer aber muß — bei allen gütigen Lustspielfeen — diese junge Dame sein? Nun: Helga, eines reichen Fabrikanten Töchterlein. Tja . . . damit wär man recht eigentlich schon im Bilde. Jedoch es soll noch besser kommen . . .

Im feudalen Apartement trift unser Erfinder — Frack und Notlüge haben ihm die Pforten der Hochfinanz geöffnet — auf Geldgeber. Ein Kirchenrat war der Vater? Ein Buch gar hat er geschrieben? Hereinspaziert . . Er sei willkommen . . . Und Helga strahlt. Strahlt solange, bis Heinrich als „Hochstapler und Mitgiftjäger" entlarvt wird. Ein Glockentürmer war sein Vater? Man komplimentiere ihn hinaus... Aber die Erfindung? Ist sie nicht geprüft und für gut befunden? Kurz: das moderne Märchen endet wie alle Märchen. Heinrich wird ein gemachter Mann, hat der doch seine große Chance erkannt und danach gehandelt. Nach einigem Hin und noch mehr Her gibt's zum happy end noch ein verlobtes Paar. Womit wohl alle sehr zufrieden sind. Insonderheit jener philosophisch begabte Schrankenwärter a. D., der erstens nach seinem großen Königsberger Kollegen Emanuel heißt und zweitens eine rührend biereherliche Haut ist.

Somit wäre alles gesagt, was zu dem Stück „Die große Chance" zu sagen wäre. „Wenn es nur wirklich so zuginge in der Welt", wird mancher seufzen . . .

*

Das Spiel ist trotz einiger flauen Stellen Theater, ist Handwerk mit manchen Wirkungsmitteln vom Schwank bis zur halbernsten Moral. Regie führte Hans Sailer, er sorgte für sprachliche Prägnanz, für Sicherheit und Fülle der Dialogführung. Er sollte ruhig das Dramaturgische noch raffen und das Tempo straffen.

Hans Albert Martens gab den tüchtigen Erfindersmann geladen mit Spielwut und mit gebändigter Kraft. Ein ausgezeichneter Sprecher übrigens. Er rasselt dem verzogenen, albernen, eingebildeten Töchterchen aus großem Hause eine Standpauke herunter, man kann nur sagen: Donnerwetter! Geschlossenes Spiel von festem Zug. — Gerda Lange hat es nicht leicht als Opfer dieser Suada. Sie soll unsympathisch und blasiert sein, soll mokant lächeln und die Nase rümpfen und dennoch wieder ehrlich und folgsam aufs Herz des treuen Heinrichs zielen. Und alles das gelang der Künstlerin natürlich und herzhaft, auch da, wo sie der Rolle zuliebe das Temperament zügelte, das wohl lieber operettenleicht dahinstieben möchte. — Aus dem philosophisch belasteten Bahnwärter machte Wilhelm Schramm einen nicht nur komischen, sondern irgendwie auch menschlichen Typ . . . Gewiß: die Rolle gibt nur Möglichkeiten des Andeutens. Was Schramm innerhalb enger Grenzen daraus macht, zeigt wieder einmal, was eigentlich Schauspiel als Kunst des Gestaltens anderer ist. Die Hochfinanz wurde würdig von Kurt Steingraf, Fritz Gehlen, Hans Grünhage und Ewald Kipp vertreten. Erna Friederichs sprach einige Sentenzen über das Thema „Frauen haben das gern" und Melly Stollberg, des tüchtigen Erfinders kreuzbrave Mutter, mußte sich um Anfangsgründe der Philosophie bemühen.

Bliebe zu sagen, daß man sich im fabelhaft eleganten Bühnenraum des zweiten Aktes ebenso natürlich bewegte, wie in der kleinbürgerlichen Enge der anderen Zimmer, die alle Georg Weiß gestellt hatte.

*

Rapport:

Die Sache ist unterhaltsam gemacht, schwebt gleichsam in jener Sphäre der Unwirklichkeit, die immer eine Vorbedingung des Erfolges ist. Die Leute dürfen lachen ohne angestrengt zu werden: das ist ungemein wichtig. Alles was geschieht, ist tausendmal erprobt . . . gerade darum wirkt es.

Beweis: guter Besuch, anhaltender Beifall.

k. u.

Gemeinschaftswerbung für die deutsche Zeitung

Eine Aktion des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger.

Der Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger veranstaltet vom 20. September bis Ende Oktober 1936 eine große Gemeinschaftswerbung für die deutsche Zeitung. Es handelt sich dabei um eine Werbung für die gesamte deutsche Presse als der Vermittlerin nationalsozialistischer Anschauung in Stadt und Land. Der Reichs- und Preußische Innenminister hat es allen Behörden zur Pflicht gemacht, die Werbung nach Kräften zu unterstützen. Er kündigt in einem Erlasse an, daß den einzelnen Dienststellen durch die örtlichen oder benachbarten Zeitungsverleger Werbeaushänge zugehen werden, und ersucht, diese Werbeaushänge an gut sichtbarer Stelle oder in Räumen anbringen zu lassen, die dem Publikum zugänglich sind.

Sennetreffen 1936

am nächsten Sonntag.

Die evangelischen Gemeinden von Bielefeld und Umgebung feiern am kommenden Sonntag draußen auf dem Festplatz am Senneheim ihr 12. Sennetreffen. Es steht in diesem Jahr unter dem Leitmotiv: „Evangelium jenseits der deutschen Grenzen."

Der Festtag beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst, bei dem Pastor und Standortpfarrer Kunst (Herford) und Pastor Deppe (Bielefeld) predigen werden. Die Posaunenchöre haben ihre Mitwirkung zugesagt. Nachmittags um 3 Uhr findet die große Festkundgebung statt, die im Zeichen deutsch-evangelischer Gustav-Adolf-Arbeit stehen soll. In dieser Arbeit stehende Männer werden zu den Gemeinden sprechen. Es ist gelungen, dazu auch den österreichischen Diaspora- und Jugendpfarrer Traar zu gewinnen, der uns die Grüße österreichischer Stammes- und Glaubensbruderschaft bringen wird. Im Anschluß an diese Kundgebung findet der geschlossene Rückmarsch aller Gemeinden statt. Diesmal jedoch nicht wie bisher üblich schon vom Senneheim aus, über Brackwede, sondern erst von der Martini-Kirche, wohin die Jungen von der Senne aus über Bethel wandern werden. Die Glieder der Gemeinden Jakobus, Neustadt, Martini und Johannis stellen sich in der Bülowstraße auf; Altstadt, Paulus, Petri und Luther in der oberen Zastrowstraße, Brackwede, der gesamte Landkreis und andere Gruppen in der unteren Zastrowstraße. Die Schlußfeier soll in und an der Neustädter Kirche stattfinden.

Es ist zu hoffen, daß das nun schon Tradition gewordene Sennetreffen der Bielefelder Gemeinden bei strahlendem Sonnenschein in blühender Heide gefeiert werden kann. Sollte die Witterung jedoch die Veranstaltung im Freien unmöglich machen, so wird nachmittags um 5 Uhr in der Neustädter Kirche eine Feierstunde abgehalten werden, bei der die für das Sennetreffen vorgesehenen Männer sprechen werden. Die evangelischen Gemeinden sind herzlich aufgerufen, am Sennetreffen 1936 teilzunehmen. Für die schon am Morgen Teilnehmenden wird im Senneheim und an den Verkaufsständen Verpflegung in ausreichender Weise bereitgehalten.

:-: Mehr Rücksicht auf den Verkehr!

Es wird uns geschrieben: Durch die augenblickliche Sperrung der Herforder Straße ist die Horst-Wessel-Straße zur Durchfahrtsstraße für den gesamten Fernverkehr zwischen Gütersloh und Herford geworden. Dadurch erfährt naturgemäß diese Straße eine erhöhte Beanspruchung, die alle am Verkehr teilnehmenden Fahrer zu besonderer Rücksichtnahme verpflichtet. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr war nun durch das Halten zweier Lastzüge auf gleicher Höhe der Straße die normale Fahrbreite bis auf einen kleinen Engpaß zusammengeschrumpft, den nur kleine Wagen mit

Fröhlich geht's zur Kopfwäsche!



Es macht Hildchen einen Heidenspaß, sich den Kopf mit Schwarzkopf „Extra-Zart" selbst einzuschäumen. Denn es brennt nicht in den Augen. „Extra-Zart" mit dem Spezial-Kräuterbad ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnellfettendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad

größter Vorsicht passieren konnten. Größere Fahrzeuge waren zum Warten verurteilt. Es liegt auf der Hand, daß diese ungefähr zehn Minuten währende Störung größere Auswirkungen auf den Verkehr haben mußte. Also mehr Rücksicht beim Parken!

Erleichterungen

in der Kurzarbeiterfürsorge.

Die Kurzarbeiterfürsorge ist durch den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung neu geregelt worden. Dabei ergeben sich wesentliche Erleichterungen im Bezuge der Kurzarbeiterfürsorge. Auch die Unterstützungsleistungen, die die Reichsanstalt gewährt, sind teilweise erheblich erhöht, insbesondere für kinderreiche Familien.

Die Erleichterungen beruhen vor allem darin, daß die Betriebe nach der neuen Verordnung auch in der allgemeinen Kurzarbeiterunterstützung

keine Wartezeit mehr

zurückzulegen brauchen, bevor Kurzarbeiterfürsorge gezahlt wird. Auch bei einer Unterbrechung der Unterstützung wird keine Wartezeit mehr auferlegt. Außerdem brauchen die Betriebe bei der Kurzarbeit keinen Arbeitsplan mehr beim Arbeitsamt einzureichen, wie dieses bisher in der allgemeinen Kurzarbeiterunterstützung erforderlich war; sie können also ihre Arbeitseinteilung den jeweiligen Bedürfnissen besser und schneller anpassen als bis jetzt. Der Uebergang von der Unterstützungswoche auf die Doppelwoche wirkt in gleicher Richtung; er bedeutet außerdem eine Verwaltungsvereinfachung. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung waren diese Erleichterungen schon bisher zugestanden worden.

Zur

Höhe der Unterstützungsleistungen

ist zu bemerken, daß die allgemeine Kurzarbeiterunterstützung nun auch für 5, 7, 9 und 11 Ausfalltage in der Doppelwoche gezahlt wird. In der verstärkten Kurzarbeiterunterstützung ergibt sich die Erhöhung der Leistungen ohne weiteres daraus, daß bei entsprechendem Arbeitsausfall der Lohn nicht mehr wie bisher nur bis zu 72 Arbeitsstunden, sondern jetzt bis zu 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche ausgeglichen wird; eine soziale Stafelung nach der Zahl der Familienangehörigen wird dabei aufrecht erhalten. Beibehalten ist ferner die Bestimmung, daß verstärkte Kurzarbeiterunterstützung nur in den gewerblichen Betrieben gezahlt werden darf, deren Gewerbegruppe zu dieser Unterstützung vom Präsidenten der Reichsanstalt besonders zugelassen ist.

Es ist anzunehmen, daß die Kurzarbeiterfürsorge in vermehrtem Maße dazu beiträgt, den

Gedanken der Betriebsverbundenheit zu stärken;

dies ist nach den Eingangsworten der Verordnung auch ihr besonderer Zweck.

)!(Fahrraddieb festgenommen.

Am Montag wurde ein Mann aus Kassel von der Kriminalpolizei festgenommen, als er ein gut erhaltenes Damenfahrrad billig verkaufen wollte. Es stellte sich später heraus, daß der Täter das Rad gestohlen hatte. Der Täter hatte außerdem noch ein Herrenfahrrad im Besitz.

Kraft-durch-Freude-Sportamt

Neue Kurse auf vielen Gebieten.

In der nächsten Zeit beginnen folgende neuen „K.d.F."-Sportkurse: Fröhliche Gymnastik und Spiele, allgemeine Sportstunde für Männer, Reichssportabzeichen, SA.-Sportabzeichen, Schwimmen, Rettungsschwimmen, Kinderschwimmen, Kindergymnastik, deutsche Gymnastik, Rollschuhlaufen, Kleinkaliberschießen, Reiten und Volkstanz. Nach erfolgter Meldung zu diesen Kursen bei dem K.d.F.-Sportamt, Bielefeld, Marktstraße 8, und den K.d.F.-Betriebswarten wird der Beginn aller Sportstunden durch besondere Mitteilung bekanntgegeben.

Trockenschwimmstunde.

Alle Teilnehmer der K.d.F.-Schwimmstunden für Anfänger werden darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Kurse in der städtischen Badeanstalt (Eröffnung nächste Woche!) und dem Betriebsamt geschlossen durchgeführt werden. Die Gebühr für alle sechs Uebungsstunden ist nach Möglichkeit zu Beginn des Kursus zu entrichten.

Die erste Trockenschwimmstunde für alle Anfänger findet am Freitag dieser Woche um 20—21 Uhr in der Turnhalle der Auguste-Viktoria-Schule, Viktoriastraße, statt. Der Besuch dieser Trockenschwimmstunde ist unbedingt erforderlich.

Stadttheater Bielefeld

Die Sinfonie-Konzerte beginnen!

Das erste diesjährige große Sinfonie-Konzert des besonders verstärkten städtischen Orchesters findet bereits am Freitag kommender Woche in der Rudolf-Oetker-Halle statt. In diesem Konzert, das unter Leitung von Musikdirektor Werner Götzking steht, wird Gaspar Cassado, der als Solist erstmalig für Bielefeld gewonnen werden konnte, das Cellokonzert von Haydn spielen. Der Abend wird eingeleitet mit der Ouverture zur Oper „Alceste" von Gluck und findet seinen Abschluß mit der 3. Beethoven-Sinfonie. Der Tageskarten-Vorverkauf hat bereits sehr rege eingesetzt, so daß rechtzeitige Kartenbeschaffung im Vorverkauf unbedingt geboten erscheint. Weitere Anmeldungen auf Platzmieten nimmt die Theaterkasse noch entgegen. Ganz besonders weisen wir nochmals auf die Einrichtung der Schüler-Platzmieten hin, die auch der Schuljugend den Besuch der zehn Konzerte zu einem sehr verbilligten Eintrittspreis (50 Prozent Ermäßigung) ermöglicht.

Stadttheater.

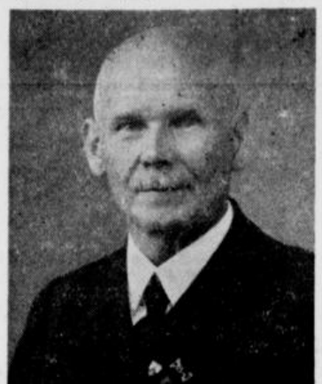
Am heutigen Donnerstag wird zum ersten Male der „Rosenkavalier" von Richard Strauß wiederholt. Diese Aufführung hat wie die des „Prinz von Homburg" von Kleist den größten Beifall bei Publikum und Presse gefunden. Der Anfang der heutigen Vorstellung ist auf 19.30 Uhr angesetzt. Am kommenden Sonnabend wird der große Lustspielerfolg „Die große Chance" von Müller-Lorenz erstmalig außer Platzmiete wiederholt.

Kamerad sein, heißt helfen

Kreisfechtmeister Ludwig Hoffmann zum 70. Geburtstag

Heute wird der langjährige Kreisfechtleiter des Kreiskriegerverbandes Bielefeld im Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund), Herr Ludwig Hoffmann, siebzig Jahre alt.

Der Jubilar, der aus einer alten Bielefelder Familie stammt, besuchte als Knabe die erste



(WZ-Bilddienst)

Bürgerschule und gehört auch der Vereinigung ehemaliger Rosenhöfer an. Er diente in den Jahren 1886—1889 bei der 8. Kompanie des heimischen Regiments 55 und ging als Unteroffizier ab. Schon 1892 wurde er Mitglied des Bielefelder Kriegervereins, dessen Vorstand er 26 Jahre angehörte. Entsprechend seiner sozialen Grundhaltung erkannte Herr Hoffmann frühzeitig das Fechtwesen als ein Gebiet, auf dem wichtige und dankbare Aufgaben zu lösen waren. Als der Krieg ausbrach, war es für den alten Soldaten selbstverständlich, daß er sich freiwillig zum Heeresdienst meldete. Als Feldwebel und Zugführer kämpfte er an der West- und Ostfront. Dabei wurde er zweimal leicht verwundet. Später trat Herr Hoffmann in die Freischar Thümmel ein und half mit bei der Niederwerfung der Unruhen in Berlin und Mitteldeutschland. Als er am 1. April 1920 in die Heimat zurückgekehrt war, stellte das Fechtwesen naturgemäß ganz andere Anforderungen als vor dem Kriege. 1922 rief Herr Hoffmann deshalb eine besondere Fechtgemeinschaft des Bielefelder Kriegerwesens ins Leben; im Juni 1926 folgte die Gründung des Kreisfechtverbandes (Kriegerwaisenfürsorge), dessen Leiter Herr Hoffmann noch heute ist. 1920 hob er außerdem den Verein ehemaliger 131er mit aus der Taufe. Drei Jahre war er im Vorstand dieser Kameradschaft.

Herrn Hoffmanns unermüdliche selbstlose Tätigkeit im Dienst seiner Kameraden wurde durch alle Ehrungen und Auszeichnungen, die der Kyffhäuserbund zu vergeben hat, dankbar anerkannt. Der Jubilar, der auch seit vierzig Jahren zu den Lesern der WZ. gehört und den man seine siebzig Jahre durchaus nicht ansieht, darf sich einer beneidenswerten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische erfreuen.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Es wird eingekocht ...

Gemüse für das W. H. W.

Seit Wochen wird in den Ortsgruppen des Landkreises Bielefeld für die NS-Volkswohlfahrt eingekocht. Die Frauen der NS-Frauenschaft des Landkreises haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. In den verschiedenen Ortsgruppen wurde das Einkochen des Gemüses verschieden gehandhabt. In der Ortsgruppe Brackwede beispielsweise kommen die Frauen, jeweils etwa 25 an der Zahl, in einem Saal zusammen. Hier wird das Gemüse, das von den Brackwedern reichlich gespendet worden ist, geputzt und dann in Blechdosen eingekocht. Bisher konnten nicht weniger als 1300 Büchsen fertig gestellt werden. Wie man uns sagte, gingen die Spenden in diesem Jahre reichlicher ein als im Vorjahre. In einigen Ortsgruppen ist das Einkochen des Gemüses bereits beendet. In den nächsten Wochen soll das Obst an die Reihe kommen.

Richtfest in der Senne

Das neue Verwaltungsgebäude des Kindergenesungsheims.

Senne I. In der Senne wird ein neues Verwaltungsgebäude des Kindergenesungsheims der Landesversicherungsanstalt gebaut. Am Dienstag wurde das Richtfest begangen, an dem auch die in dem Heim untergebrachten Kinder teilnahmen. Nach dem sinnvollen Richtspruch eines Zimmergesellen wurde gemeinsam das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen. Ein Sprechchor der Haushaltungsschülerinnen leitete die Ansprache des Architekten Lenz ein, der den Handwerkern für die beim Bau geleistete Arbeit den Dank der Landesversicherungsanstalt aussprach. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte der Redner unseres Führers, der das deutsche Volk wieder zur Einigkeit und Macht verholfen hat. Nach einem dreifachen Sieg-Heil wurden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Hierauf wurden alle von den Haushaltungsschülerinnen zum Richtfestschmaus geladen und in den Spielsaal geführt. Der Leiter des Kindergenesungsheimes, Herr Schäfer, hieß besonders die Bauleitung aus Münster und die Vertreter der Arbeitsfront recht herzlich willkommen und beschäftigte sich dann mit dem Handwerk, das unter der Regierung des Dritten Reiches mit seinem bewährten Führer einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Sich mit allen Kräften für die Ideen unseres Führers einzusetzen, müsse unser aller Wille sein. Für Unterhaltung sorgten die Haushaltungschülerinnen, die auf der Bühne einige volkstümliche Darbietungen aufführten (Quierkendörper Holzschuhtanz, Dorfklatsch um den Rasseschimmel, He kann maken wat he will usw.). Von einigen Zimmermannsleuten wurde das Zimmermannslied zunftgemäß vorgetragen. Der Ortsgruppenamtswalter Friedrichs und der Vertreter der Kreisbetriebsgemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront, Springub, sprachen allen, die zum guten Gelingen dieser Feier beigetragen haben, herzlichen Dank aus. Dann wurden alle Festteilnehmer von den älteren Haushaltungsschülerinnen mit Lampions zur Gaststätte Kampeter geleitet, wo die Feier mit einem Tänzchen und heiteren Spielen fortgesetzt wurde.

Vereinspreisschießen der Schützen.

Niehorst. Wie alljährlich veranstaltete der Schützen-Verein am vergangenen Sonntag nachmittag auf seinem Schießstande auf Verlegershofe sein diesjähriges Vereins-Preisschießen, an der sich die Schützen recht zahlreich beteiligten. Auf allseitigen Wunsch der alten Schützen, wurde für diese Veranstaltung mit Wehrmannsbüchse geschossen. Aus diesem Grunde ist auch die hohe Ringzahl zu verzeichnen, die von den einzelnen Schützen errungen wurde. Die Reihe der zehn besten Schützen mit Ringzahl ist wie folgt:
1. W. Iborg 59 R., 2. A. Ahlemeyer 58 R.,
3. W. Güthmann 58 R., 4. K. Fissenewerth 56 R.,
5. A. Iborg 56 R., 6. W. Schwerter 54 R.,
7. H. Iborg 53 R., 8. M. Barnholt 53 R.,
9. P. Plaßmann 52 R., 10. H. Olderdissen 52 R.

Sichern Sie sich rechtzeitig eine Platz-Miete für die städtischen Sinfonie-Konzerte 1936/37.

Von Weser bis Rhein

Der westfälische Provinzialkirchentag

Der diesjährige Provinzialkirchentag des evangelischen Kirchenverbandes für Westfalen findet in der Zeit vom 19. bis 21. September in Dankersen bei Minden statt. Mit dieser Tagung ist das Provinzialjahresfest des Verbandes verbunden.

Kreis Minden

Oeynhausen im Winter

Das Programm der NS-Kulturgemeinde.

Bad Oeynhausen. In einer Pressebesprechung gab der Leiter der NS-Kulturgemeinde, Studienrat Dr. Schneider, eine Uebersicht über die Programmgestaltung für den Winter. Danach wird am 24. September der Ranga-Parbat-Film in den Kurlichtspielen aufgeführt. Am 1. Oktober spricht aus Anlaß des 150. Todestages Friedrichs des Großen Oberstleutnant Borcherdt über „Friederizianischen Geist". Universitätsprofessor Dr. Günther hält am 8. Oktober einen Lichtbildervortrag „Die deutsche Landschaft und der deutsche Mensch". Am 15. Oktober wird ein Herman-Löns-Gedenkabend durch Dr. Castelle abgehalten. Hjalmar Kutzleb spricht am 29. Oktober aus Anlaß der Woche des deutschen Buches. Am 17. November hält Generalleutnant Horst von Metzsch, der Leiter der wehrpolitischen Abteilung an der Hochschule für Politik, einen Vortrag über „Zeitgemäße wehrpolitische Betrachtungen". Elly Beinhorn-Rosemeyer erzählt am 26. November von ihren Erlebnissen auf Flügen in der ganzen Welt. Am 3. Dezember ist ein Tanzabend der Palucca. „Weltraumfälte und Sonnenglut" betitelt sich ein Experimentalvortrag, den Albert Stadthagen am 14. Januar 1937 hält. Am 21. Januar spricht Maria Kahle und am 17. Februar 1937 wird Friedel Hintze „Lachendes Leben in Dichtung und Prosa" vortragen. Hans Zöberlein betitelt seinen Vortrag am 18. Februar „Der Glaube an Deutschland". Georg Kulenkampff, der große Geigenvirtuose, spielt am 29. Februar. Der Vortrag von Universitätsprofessor von Richthofen (Königsberg) ist betitelt „Ostgermanische Wanderungen". Das „Rose-Trio" hält am 11. März einen Kammermusikabend ab.

Die Termine für einen Abend mit Walter Ludwig und dem Hauptberichterstatter des „Völkischen Beobachters", Roland Strunk, über Erlebnisse im spanischen Bürgerkrieg stehen noch nicht fest. Ebenso noch nicht die Termine für die Filme: „Pioniere der Technik" (Die Krupp-Werke und ihre Entstehung), „Ewiger Wald" und „Das große Eis", einen Film von der Grönland-Forschung Albert Wegeners. — Die Theaterfrage ist im Augenblick noch nicht geklärt, doch wird betont, daß die aus der vorigen Spielzeit noch ausstehende Theaterveranstaltung noch nachgeholt wird.

Das Winterabonnement ist auf 10 Mark festgesetzt worden, die in Raten bezahlt werden können.

Kreis Lübbecke

Eine Bau- und Siedlungsgenossenschaft

für den Kreis Lübbecke.

XØ Lübbecke. Am Montag wurde eine Bau- und Siedlungsgenossenschaft für den Kreis Lübbecke mit dem Sitz in Lübbecke ins Leben gerufen. Im Verlaufe der Gründungsversammlung, zu der fast aus allen Gemeinden des Kreises Besucher erschienen waren, sprach Landesrat Salzmann, der Leiter des Verbandes Westfälischer Wohnungsunternehmen, über den Sinn des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und die Aufgaben der Baugenossenschaften überhaupt. Die neugegründete Genossenschaft erfreut sich — das ist für den Erfolg der Arbeiten sehr wesentlich — der stärksten Unterstützung der Behörden.

Beim Dreschen verunglückt

XØ Lübbecke. Einen schweren Unfall erlitt ein bei einem Bauern in der Gemeinde Oppenwehe (Kreis Lübbecke) beschäftigter Arbeiter. Bei Drescharbeiten kam er der Trommel zu nahe und verletzte sich einen Fuß so schwer, daß dieser im Krankenhaus zu Diepholz abgenommen werden mußte.

Kreis Herford

Mit der Existenz eines Menschen gespielt

Herford. Vor dem Bielefelder Schöffengericht wurde in eingehender Beweisaufnahme ein Beleidigungsverfahren gegen den 39jährigen Rudolf Me. aus Herford durchgeführt. Der Angeklagte, der seit Jahren die Vertretung einer Bielefelder Büromaschinen-Firma hatte, erklärte zu Beginn der Verhandlung, daß er die gegen den Handelslehrer O. aus Herford erhobenen Vorwürfe, die auch den Gegenstand der Anklage bilden, in vollem Umfange aufrecht erhalte. Die Behauptung des Angeklagten ging dahin, der Handelslehrer O. habe im Jahre 1934 an ihn das Ansinnen gestellt, ihm in Anerkennung seines Entgegenkommens beim Einkauf von Schreibmaschinen für die Handelsschule eine Kleinschreibmaschine zu unzulässig günstigen Bedingungen oder sogar ohne Berechnung zu liefern. Er habe diesen Wunsch auch damals bereits seiner Bielefelder Firma vorgetragen, die aber aus Gründen der Sauberkeit eine kostenlose Lieferung abgelehnt habe, während man ausnahmsweise bereit war, für ein derartiges Privatgeschäft den normalen Schulrabatt einzuräumen. Der Angeklagte führte weiter aus, es seien ihm dann, nachdem man dem Begehren des Handelslehrers O. nicht habe stattgeben wollen, in geschäftlicher Beziehung ungerechtfertigte Schwierigkeiten gemacht worden. So seien von diesem Zeitpunkt an ungewöhnlich viel Reklamationen wegen der durch ihn gelieferten Schreibmaschinen vorgekommen. Im Mai trug M. dann seine Beschwerden auch dem Direktor der Handelslehranstalt zu, der eine sofortige Aufklärung forderte. Da M. aber seine Behauptungen aufrecht erhielt, kam es zu der Strafanzeige.

In der Verhandlung mußte der Angeklagte zugeben, daß es auch schon vor dem fraglichen Zeitpunkt, als man das angebliche Ansinnen des Handelslehrers O. ablehnen mußte, zu Reklamationen wegen der Schreibmaschinen gekommen sei. Die Reklamationen hätten sich später nur in unerklärlicher Weise gehäuft. Bewußte Sabotagehandlungen wollte der Angeklagte allerdings nicht behaupten. Der Angeklagte verwies auch darauf, daß der Handelslehrer O. tatsächlich später von dritter Seite eine Kleinschreibmaschine erwarb, als die Spannungen offenbar geworden waren. Handelslehrer O. habe ihm davon in triumphierendem Ton Mitteilung gemacht. — Der als Zeuge unter Eid vernommene Handelslehrer O. bestritt entschieden, an den Angeklagten jemals wegen einer unzulässigen Bevorteilung bei der Belieferung mit einer Kleinschreibmaschine für den Privatgebrauch herangetreten zu sein.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen verleumderischer Beleidigung (§§ 185, 187 StGB.) zu einer Geldstrafe von 200 Mark. Das Gericht habe — so heißt es in der Urteilsbegründung — die beiden Persönlichkeiten, den Angeklagten und den Handelslehrer O., gegenübergestellt und erwogen, wem von beiden mehr Glauben zu schenken sei. Dem Zeugen O. habe nicht nachgewiesen werden können, daß er sich auch nur in einem Punkte in seinen Aussagen widersprochen habe. Die Einlassungen des Angeklagten seien hingegen teilweise unwahrscheinlich und auch nicht ohne Widerspruch. Das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte in verschiedenen Punkten die Unwahrheit gesagt habe. Der Angeklagte habe also seine Behauptung, die geeignet war, das Ansehen des Zeugen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, wider besseres Wissen aufgestellt. Er habe geradezu mit der Existenz des Zeugen gespielt, wenn er ihm den Vorwurf der passiven Bestechung gemacht habe. Von der Verhängung einer Gefängnisstrafe habe das Gericht abgesehen,

Ein Toter, acht Verletzte

Wieder ein Grubenunglück in Bochum.

Bochum. Am Dienstag zwischen 22 und 22.30 Uhr brach auf der Schachtanlage I/II der Gewerkschaft „Vereinigte Constantin der Große" in Bochum zwischen der sechsten und siebten Sohle im Flöz „Dicke Bank" ein Brand aus. In der Nacht wurde sofort mit den Abdämmungsarbeiten unter Aufsicht der Bergbehörde und Betriebsleitung begonnen. Am Mittwoch gegen 12.45 Uhr entstand dann eine Schlagwetterexplosion, durch die die auf der siebten Sohle befindlichen Bergknappen, die mit den Abdämmungsarbeiten beschäftigt waren, betroffen wurden. Ein Knappe fand dabei den Tod. Acht weitere wurden leicht verletzt. Es ist damit zu rechnen, daß das Unglück keine größeren Kreise zieht.

ür diese den Angeklagten in ihren Auswirkungen allzu schwer treffen würde.

Das ist der Fluch...

Herford. Ein Beispiel dafür, daß eine böse Tat nur allzu leicht weiteres Unrecht nach sich zieht, erlebte man in der Verhandlung vor dem Bielefelder Schöffengericht, da sich der 22jährige Hermann Br. aus Herford wegen Unterschlagung und Diebstahl zu verantworten hatte. Der Angeklagte wiederholte in der Verhandlung sein früheres Geständnis. Bei einer Herforder Kohlenhandelsfirma war ihm die Auslieferung von Kohlen und von Treibstoffen übertragen. Br. hat nun vielfach, wenn er unbeaufsichtigt war oder sonst keine genügende Kontrollmöglichkeit bestand, vereinnahmte Geldbeträge für sich verwendet. Die Fehlmengen beim Tanklager wußte er durch „Anzapfungen" bei den Kesselwagen der Firma zu verdecken. Der Angeklagte will zu diesen Verfehlungen gekommen sein, da er bei auswärtigen Fahrten vielfach Spesen gehabt habe, die ihm nur in wenigen Fällen von der Firma ersetzt seien. Als dann die Unregelmäßigkeiten aufgedeckt wurden, verpflichtete sich Br. zur allmählichen Rückzahlung der Fehlbeträge, die der Angeklagte selbst mit etwa 1000—1200 Mark angab, während die geschädigte Firma einen etwas höheren Betrag errechnete. Da Br. aber in der neuen Stellung kein genügendes Verdienst fand, um diesen Verpflichtungen nachzukommen, kam er erneut zu Unterschlagungen, indem er von ihm kassierte Beträge einbehielt; es handelt sich hierbei um etwa 200 Mark. Außerdem aber fälschte er in verschiedenen Fällen Auftragsscheine, um dadurch die ihm zugesagte Provision zu erhalten. — Während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten beantragte, ließ es das Gericht bei einer Freiheitsstrafe von drei Monaten bewenden, da der Angeklagte sich im übrigen nach den vorgelegten Zeugnissen einwandfrei geführt habe und zu erwarten sei, daß er sich in Zukunft straffrei führen werde.

Der letzte Wettflug der Brieftauben

Ø **Herford.** Die Brieftaubenreise-Vereinigung Herford-Stadt und -Land und Lippe veranstaltete ihren diesjährigen letzten Wettflug ab Gardelegen. Hierzu entsandte die Reisevereinigung Jung- und Alttiere. Insgesamt starteten 986 geflügelte Boten zum 205-Kilometerflug. Bei leichtem Westwind und klarem Wetter wurden die Tauben um 9.40 Uhr am Auflaßort geworfen. Den ersten Preis der Jungtiere errang der Züchter Zwenke vom Verein 11 „Sturmvogel" Bermbeck, dessen Taube mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 833 Meter in der Minute um 1.29 Uhr am Schlage eintraf. Den zweiten Preis errang der Züchter Schlüer vom Verein 15 „Luftbote" Eilshausen. Fluggeschwindigkeit 832 Meter je Minute. Der letzte Preis fiel dem Züchter Dahlbüdding vom Verein „Union" Herford zu. Die Jungtaube langte mit einer Fluggeschwindigkeit von 694 Meter je Minute an. Die Tauben flogen im Durchschnitt 49 Kilometer in der Stunde. — Den ersten Preis in der Alttaubenklasse errang der Züchter Wien vom Verein „Auf zur Wittekindsstadt" Enger. Fluggeschwinddigkeit 854 Meter. Der zweite Preis fiel dem Züchter Hasse vom Verein 14 „Heimatliebe" Spenge zu, dessen Taube eine Fluggeschwindigkeit von 840 Meter erreichte. Die Züchter Blanke und Bollhöfer vom Verein 7 „Wittekind" Herford holte den letzten Preis.

Mit 14 Wettflügen der Alttauben und fünf Wettflügen der Jungtauben schloß mit diesem letzten Fluge die Reisevereinigung Herford die diesjährige Flugsaison. Die Alttauben legten ohne die Probeflüge (6 Vortouren) insgesamt 4840 und die Jungtauben 690 Kilometer in der diesjährigen Reisezeit zurück.

Sternwanderung des Wiehengebirgsverbandes

Weihe auch des Bünder Wanderwimpels.

Bünde. Zum zweiten Male in diesem Sommer veranstaltete der Wiehengebirgsverband am letzten Sonntag eine Sternwanderung. Diese neueingeführten Wanderungen, die alle angeschlossenen Ortsgruppen strahlenförmig auf ein gemeinsames Wanderziel führen, haben ihren besonderen Reiz.

Daß diese Sternwanderung immer mehr Anhänger findet, bewies die Wanderung am Sonntag nach Buer. Wohl über 200 Teilnehmer fanden sich aus fast allen Ortsgruppen am gemeinsamen Ziel zusammen. Während die westliche Gruppe aus Osnabrück ihren Weg durch die Meller Berge nahm, vereinigten sich die Ortsgruppen Salzuflen und Riemsloh mit dem Bünder Verschönerungs- und Wanderverein und marschierten als östliche Gruppe unter Führung von Rektor Nolting von Bruchmühlen aus über den Düingberg am Ehrenmal vorbei nach Buer. Den Höhepunkt des Tages bildete die feierliche Weihe von elf neuen Wanderwimpeln durch den Führer des Wiehengebirgsverbandes, Oberbürgermeister Dr. Gärtner, Osnabrück, auf dem historischen Thingplatz von Buer unter der schönen alten Dorflinde. Auch der grün-weißrote Bünder Wanderwimpel mit dem Stadtwappen war dabei.

Die Ortsgruppen Bünde und Salzuflen nahmen mit insgesamt über fünfzig Teilnehmern bei der Rückkehr zunächst den Weg über Bulsten und Kollmühle. Nach Besichtigung des Gutes Haus Kilver ging es dann über Ostkilver, Gut Waghorst und Böckel zum Bahnhof Holsen, wo der „Rahdener Wilhelm" die Wanderer zur Heimfahrt aufnahm.

Motorradfahrer verletzt aufgefunden

Ø **Schwarzenmoor.** Auf der Blothoer Straße in der Gemeinde Schwarzenmoor wurde ein junger Mann von Fußgängern in besinnungslosem Zustande aufgefunden. Es handelt sich um einen Motorradfahrer, der gestürzt war und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus zu Herford.

Land Lippe

Die Barkhauser Mühle vom Blitz getroffen.

):(**Oerlinghausen.** Bei einem in der Oerlinghauser Mark niedergegangenen schweren Gewitter traf ein Blitzschlag die Barkhauser Mühle in Asemissen, diese fing sofort Feuer, doch gelang es der schnell eingreifenden Freiwilligen Feuerwehr, den Brand im Keime zu ersticken.

Durch den in Strömen niedergehenden Regen, begleitet von einem starken Sturm, wurde in den Obstgärten großer Schaden angerichtet.

Zerstörungswut.

≈ **Oerlinghausen.** Nachts wurde einem Geschäftsmann die Schaufensterscheibe zertrümmert. Auch vor dem Hause des Kaufmann Bremer wurden zwei eiserne Pfähle — die durch eine Kette verbunden waren, um Fußgänger vor der abfallenden Stufe an der Gehbahn zu schützen, abgeschlagen. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

Angefahren

):(**Schötmar.** Kurz vor der Bauernschaft Holzhausen, auf der Landstraße zwischen Schötmar und Lage, versuchte ein 70jähriger aus Holzhausen zwischen zwei Kraftwagen hindurch die andere Straßenseite zu gewinnen. Dabei wurde der Greis von einem Kraftwagen erfaßt und eine ganze Strecke mitgeschleift. Er zog sich dabei schwere Verletzungen zu, so daß seine sofortige Einlieferung in das Schötmarsche Krankenhaus erforderlich war.

Kreis Halle

Durch die Schutzscheibe geflogen

Autounfall verursacht zwei Schwerverletzte.

×× **Halle.** Zwischen Brockhagen und Halle, am „Langen Brinke" fuhr gestern gegen 17 Uhr ein mit zwei Insassen besetztes Auto beim Ueberholen ein anderes Auto an. Dadurch geriet der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde der Fahrer aus der aufgesprungenen Tür geschleudert, während der Mitfahrer durch die Windschutzscheibe flog. Beide wurden schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt.

Ein „Schürzenjäger"

Siegen. Bei Limburg an der Lahn wurde ein junger Mann verhaftet, der eine besondere Leidenschaft hatte. Er stahl Wäsche, wo er sie nur nehmen konnte, spezialisierte sich dabei aber ausschließlich auf Frauenschürzen. Der Schürzenjäger ist erst seit kurzem verheiratet und konnte noch keine Erklärung für seine sonderbaren Diebstähle angeben.

Bielefelder Gerichtssaal

Freibeuter im Kraftwagenhandel

Vor dem Bielefelder Schöffengericht stand der 23jährige Walter Mü. aus Bielefeld, der vor kaum 14 Tagen durch die Bielefelder Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten wegen fortgesetzten Betruges verurteilt wurde. Neben ihm hatte nun ein Freund und entfernter Verwandter, der 31jährige Wilhelm Vo. aus Bielefeld, Platz nehmen müssen. Die Angeklagten sollen sich des gemeinsamen Betruges und der Unterschlagung schuldig gemacht haben. Der Angeklagte Mü., den man schon in der letzten Verhandlung als fanatischen „Kraftfahrsportliebhaber" kennen gelernt hatte — gekennzeichnet u. a. durch mehrfache Vorstrafen wegen Kraftfahrzeugvergehens — hatte sich auch in diesem Falle wieder als Kraftwagenhändler betätigt. Angeblich war er von seinem Bruder, der selbständig ein Gewerbe betreibt, mit dem Ankauf eines Kraftwagens beauftragt. Vo., der über gute Beziehungen verfügte, sollte dabei als Vermittler auftreten. Bald fand man auch ein zusagendes Vehikel, das der alte Besitzer für den Preis von 350 Mark abzugeben bereit war. Allerdings genügte dem Verkäufer nicht die Unterschrift des Mü. auf den Akzepten. Hier mußte der Bruder des Mü. mit einer Sicherheitsleistung einspringen, denn angeblich hatte Walter Mü. gegen seinen Bruder noch eine Forderung aus einer Erbauseinandersetzung. Die Unterschrift unter der Bürgschaftserklärung führte Walter Mü. zwar selbst aus, — sein Bruder erklärte aber in der Verhandlung, daß sein Bruder sich für bevollmächtigt halten konnte (!).

Angeblich traten bald nach dem Abschluß des Kaufs an dem Wagen Schäden auf, die man vorher nicht beobachtet hatte. Jedenfalls wurde der Wagen nun an einen Händler (zum „Abwracken") verkauft und Vo. erhielt dafür einen Scheck über 115 Mark. Darauf mietete man einen Kraftwagen, um damit nach Salzuflen und Herford zu fahren, wo andere Objekte günstig zu kaufen sein sollten. Das beabsichtigte Geschäft zerschlug sich freilich. Ueber den Kummer aber tröstete man sich leicht hinweg, indem man einen Teil des für den alten Wagen erhaltenen Geldes in Alkohol umsetzte. Zum Schluß hatte man zwar keinen Wagen mehr, dafür aber Schulden aus dem ersten Wagenkauf: Darüber liefen die Wechsel so lange, bis sie platzten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Mü. wegen Betruges und Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten, gegen Vo. wegen Rückfallbetruges und Unterschlagung eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten sowie drei Jahre Ehrverlust.

Das Urteil lautete gegen Vo. unter Freispruch im übrigen wegen Unterschlagung auf sechs Monate Gefängnis, und gegen Mü. wegen Betruges und Unterschlagung unter Einbeziehung der letzterkannten Strafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Mü. könne von Glück sagen, daß bei ihm der Betrug beim Kauf des Wagens nicht mit Sicherheit nachgewiesen sei, da bei ihm die Rückfallvoraussetzungen vorgelegen hätten. Die beiden Angeklagten seien als

Freibeuter im Gewerbe des Kraftwagenhandels

zu bezeichnen, die durch empfindliche Strafen in geordnete Bahnen zurückgebracht werden müßten.

REEMTSMA
MISCHUNGSNR. 6
SORTE
R6 o/M



Rezept sichergestellt!

Unserer Einkaufsorganisation ist es wiederum gelungen, die richtigen Provenienzen zu erwerben, die das Rezept der Mischung »R 6« für nahezu zwei weitere Jahre sicherstellen.



WZ-SPORT-ZEITUNG

4,50 Meter stabhoch!?

Varoff will den Weltrekord verbessern.

Einer der „olympischen Pechvögel" dieses Jahres war der Amerikaner George Varoff, der seine Landsleute bei den USA-Meisterschaften mit einer neuen Weltrekordleistung von 4.43 Meter im Stabhochsprung überraschte, um dann bei den amerikanischen Ausscheidungskämpfen zu versagen, so daß man den Weltrekordmann nicht nach Berlin nahm. Varoff hat nun in der Zwischenzeit bewiesen, daß die 14 Fuß und 6½ Zoll, die er in Princeton erreichte, kein Zufallsergebnis waren. Er hat im Training nun schon über 15 Fuß geschafft und will nun auch

den Weltrekord über 4,50 Meter bringen.

In Amerika glaubt man, daß Varoff diese Leistung erreichen kann. Er würde damit dann den Olympiasieger, seinen Landsmann Meadows, und dessen olympische Bestleistung von 4,35 Meter erheblich übertroffen haben, aber das ist doch wieder nur ein schwacher Trost, denn ein Olympiasieg ist eben ungleich wertvoller als ein Weltrekord.

Motorsport

167,69 Stundenmeilen

Weltrekord von John Cobb

Der englische Autorennfahrer John Cobb führte auf der berühmtesten amerikanischen Autobahn für Weltrekordversuche einen erfolgreichen Angriff auf den Geschwindigkeitsrekord über eine Stunde durch. Cobb erzielte eine Geschwindigkeit von 167,69 Stundenmeilen.

Hermann Müller führt noch ...

Stand der deutschen Meisterschaft

Nach dem Schleizer Dreiecksrennen ergibt sich dieser Zwischenstand für die deutschen Kraftrad-Straßenmeisterschaften 1936:

Klasse bis 250 ccm: 1. Kluge-DKW 23 P., 2. Geiß-DKW 15 P., 3. Winkler-DKW 8 P.

Klasse bis 350 ccm: 1. Fleischmann-NSU 20 P., 2. Hamelehle-Norton 11 P., 3. Richnow-Rudge 9 Punkte.

Klasse bis 500 ccm: 1. H. Müller-DKW (Bielefeld) 17 P., 2. Ley-BMW 13 P., 3. Mansfeld-DKW 9 Punkte.

Seitenwagen-Maschinen, Klasse bis 600 ccm: 1. Braun-DKW 15 P., 2. Bock-Norton 12 P., 3. Schumann-NSU und Römer-Norton je 4 P.

Seitenwagen über 600 ccm: 1. Kahrmann-DKW 18 P., 2. Schumann-NSU 8 P., 3. Zimmermann-NSU 6 Punkte.

Fritz Scheller im Spurt unschlagbar. Wieder Etappensieger

Im Radländerkampf Deutschland–Polen führt Deutschland überlegen — Die Fahrer in Schneidemühl – Oberbeck-Bielefeld liegt auf dem 6. Platz

Der Radländerkampf Deutschland — Polen sieht nach der zweiten Etappe Deutschland mit 1:05:00 Stunden vor Polen in Führung. In der Einzel-Gesamtwertung liegt nach seinem Siege in der zweiten Etappe der Deutsche Fritz Scheller vor seinen Landsleuten Hupfeld, Schulze, Schöpflin und Oberbeck-Bielefeld.

Der zweite Tag des Radländerkampfes Deutschland—Polen brachte mit der Etappe Stettin—Schneidemühl über 183 km die längste der Fernfahrt nach Warschau. Wie schon am ersten Tage, zeigten sich die deutschen Fahrer wieder klar überlegen. Unser Meister Fritz Scheller fuhr nach 5:08:03 Stunden einen neuen Spurtsieg gegen Hupfeld, Schöpflin, Schulze, Dubaschny, Oberbeck-Bielefeld, Hauswald, Wendel, den ersten Polen Starzynski, Ruland und Löber heraus und sicherte sich damit im Gesamtklassement den ersten Platz. In der Länderwertung ist der deutsche Vorsprung auf 1:05:00 Stunden angewachsen.

Als am Mittwoch vormittag in Stettin sich alles für den Start fertig machte, merkte Dubaschny, daß sein Rahmen nicht in Ordnung war. Erst nach Zusammenstellung einer neuen Maschine konnte die zweite Etappe mit 45 Minuten Verspätung gestartet werden. Die glatte und fast durchweg asphaltierten Straßen stellten die Fahrer vor keine schwere Aufgaben, zumal auch nur ein kurzer Regen niederging. Nach 72 Kilometer erfolgte in Reetz der erste geschlossene Vorstoß der deutschen Mannschaft, der die Polen gleich völlig auseinander riß. Vorn konnten sich von ihnen nur noch Starzynski und J. Kapiak halten. Vor Deutsch-Krone mußte Bartoskiewicz einen gebrochenen Lenker auswechseln und schloß sich der zweiten Gruppe an, die mit sechs Minuten Rückstand folgte. Im Städtischen Stadion zu Schneidemühl, wo zahlreiche Zuschauer die Fahrer erwarteten,

trat Scheller zuerst zum Spurt an und hatte damit gewonnen.

Im dichten Rudel folgte als einziger Fahrer im roten Trikot der Pole Starzynski.

Zweite Etappe, Stettin-Schneidemühl, 183 km: 1. Fritz Scheller 5:08:03 Stunden; 2. Hupfeld; 3. Schöpflin; 4. Schulze; 5. Dubaschny; 6. Oberbeck (Bielefeld); 7. Hauswald; 8. Weddel (alle Deutschland); 9. Starzynski (Polen); 10. Ruland; 11 Löber (beide Deutschland); alle dichtauf; 12. Bartoskiwicz 5:15:39; 13. Leppich (beide Deutschland); 14 Zielinski; 15. Kluj (beide Polen).

Länderwertung: 1. Deutschland 35:32:42,4 Stunden, 2. Polen 36:37:19,2 Stunden.

Einzelwertung: 1. Scheller 8:53:10; 2. Hupfeld; 3. Schulze; 4. Schöpflin; 5. Fritz Oberbeck (Bielefeld).

Pferdesport

Feldscher siegt wieder!

Mittwochrennen zu Dortmund.

Die Dortmunder Wochentagsrennen hatten sich bei günstigem Wetter eines guten Besuches zu erfreuen und nahmen einen interessanten Verlauf, zumal auch Ueberraschungen nicht ausblieben und fast durchweg spannende Endkämpfe zu sehen waren. Im Mittelpunkt des Mittwochs stand ein Ausgleich II „Hopfen und Malz", den der Stall Rösler mit Meisterhieb an sich brachte. Die Doppelwette Meisterhieb-Feldscher brachte mit 306:10 einen recht ansehnlichen Gewinn.

Im Preis von Dortmund, einem über 3700 Meter führenden Jagdrennen, hatte Titino in schneller Fahrt lange Zeit geführt vor Demoiselle, Enthusiast und Feldscher. Auf halbem Wege war Fedeler in Front vor Titine, Demoiselle und Feldscher. Fedeler kam noch mit klarem Vorsprung vor Demoiselle, Feldscher, Titine und den aufrückenden Reizjäger in den Bogen. Am vorletzten Sprung kamen Fedeler und Demoiselle zu Fall. Nun hatte Feldscher klar die Spitze und konnte sich auch vor Reizjäger, der mächtig Boden gut machte, knapp ins Ziel retten.

1. Dortmunder Linde. 1. Gebr. Rösslers Gastgeber (M. Schmidt), 2. Barsdorf, 3. Gabler; ferner: Commodore, Divo, Strandkrabbe. Toto: 28, 14, 20, 31:10. Einlaufwette: 128:10.

2. Preis von Brünninghausen: 1. H. Gosselkes Gemse (Buge), 2. Sesim, 3. Campo Santo; ferner: Obersteiger, Faland, Szegeban. Toto: 41; 12, 12, 10:10. EW: 92:10.

3. Schloß Nordkirchen-Jagdrennen: 1. Dr. Fr. van Enderts Anlasser (Rößler), 2. Volunteß; ferner: Sisikon. Toto: 16; 11, 12, 10. EW: 20:10.

4. Hopfen und Malz: 1. Gebr. Rösslers Meisterhieb (Knoche), 2. Kameradschaftler, 3. Böckerode; ferner: Chorherr, Die Lupine, Grasstitch, Geradeaus. Toto: 54; 19, 19, 20:10 EW: 270:10.

5. Preis von Dortmund: 1. A. Tosbergs Feldscher (Andrle), 2. Reizjäger, 3. Titine und Maikäfer; ferner: Fedeler, Demoiselle, Enthusiast. Toto: 51; 17, 25, 14 und 8. EW: 250:10.

6. Preis von Ravensberg: 1. Diltheys Broncecluster (Knoche), 2. Sextus, 3. Boreas; ferner: Ballonpost, Meeresstille, Einzige. Toto: 101:19, 19, 14, 16:10. EW: 672:10.

7. Preis von Ebbesloh: 1. H. Eickholts Sonnenfunke (B. Wenzel), 2. Spata, 3. Gloricus; ferner: Prasser, Arglist, Pieta, Großmeister, Renate. Toto: 27; 12, 14, 15:10. EW: 108:10.

8. Wer am schnellsten kann: 1. Th. Westhoffs Chianti (Starnecker), 2. Volker, 3. Orion; ferner: Palatoitha, Snatok, Dromete, Grandeel, Falena, Eid. Toto: 22; 11, 14, 18:10. EW: 88:10.

Doppelwette: Meisterhieb—Feldscher: 306:10.

Fußball

Schalke—Stuttgart in Gladbeck

Das Wiederholungsspiel um den Tschammer-Pokal zwischen dem FC Schalke 04 und dem VfB Stuttgart findet nicht auf der Glückauf-Kampfbahn des deutschen Exmeisters in Gelsenkirchen statt, da sich die Anlage der Knappen noch im Umbau befindet und bis zum 20. September noch nicht so weit hergestellt sein dürfte, um den zu erwartenden Publikumsansturm bewältigen zu können. Aus diesem Grunde hat sich die Leitung des FC Schalke 04 entschlossen, den Kampf in der schönen Westfälischen Kampfbahn in Gladbeck durchzuführen.

Wir hören ...

... daß Walter Neusel sich mit der Absicht trägt, in Kürze zum dritten Male nach Amerika zu fahren, wo er einige lohnende Kämpfe erhalten soll.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein

Westfälische Zeitung.

Hausmädchen
f. Hausarbeit, Servieren und Bügeln bewandert zum 1. Oktober in Einfamilienhaus gesucht. Köchin vorhanden. Angebote unter L M 2805 an die Westf. Zeitung

Handstickerin
für Heimarbeit sofort gesucht. Grünstr. 35. u

Hausgehilfin,
häuslich und zuverlässig, mit guten Empfehlungen, zum 1. Okt. gesucht. Frau B. Schwarze, Quelle b. Brackwede. i

Mädchen
zum 15. 9. für die Küche bei hohem Lohn gesucht. Dortmunder Hof, Herforder Straße 29.

Für
Arzthaushalt (2 Personen) Mädchen mit Zeugnissen zum 15. September oder 1. Oktober gesucht. Dr. Theißen, Brackwede. :

Lehrmädchen
f. Lebensmittelgeschäft zum 1. Oktober ges. Angebote unt. M 3100 an die Westf. Ztg.

Suche
für sofort für Geschäftshaushalt ein tücht. Mädchen. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Frau Thumel, Am Bach 42.

Halbtagsmädchen
für kinderlosen Haushalt zum 1. 10. gesucht. Ludwig-Lepper-Straße 9, part.

Mädchen,
junges, für ¾ Tag krankheitshalber für Küche und Haus gesucht. B.-Schildesche, Am Vorwerk 59. 11.

Hausschneiderin,
gut empfohlen, für Kindergarderobe ges. Angeb. unter R 3108 an die Westfäl. Zeitg.

Mädchen,
junges, nicht über 17 Jahre alt, für sofort gesucht. Große Kurfürstenstr. 51. 12.

Putzfrau,
saubere sofort gesucht. Näheres in der Westfälischen Zeitung.

Möbelfabrik,
mittlere, sucht Werkmeister, sicher in Kalkulation und Akkord. Angeb. unter E 3064 an die Westfäl. Ztg.

Polsterer
und Dekorateur für sofort gesucht. Angeb. u. E 3063 an die Westfälische Zeitung.

Maschinenstickerinnen
geübte, in Dauerstellung gesucht. Ehlentrupperweg 81. d

Stellen-Gesuche

Mädchen
junges, 19 Jahre, sucht Stellung in einer Kondi torei als Verkäu erin. Angebote unter M 3020 an die Westf. Zeitung

Mädchen
19jähr. junges, kinderlieb, sucht Stellung als Kinderfräu ein. Angebote unter M 3021 an die Westfä ische Zeitung

Schneidergehilfe
wünscht sich zum 1. od. 15. Oktober zu verändern. Angeb. unter B 3065 an die Westfälische Zeitung.

Büfettfräulein,
älteres, perfektes, sucht sofort Stellung. Ang. unter L 3099 an die Westfäl Zeitung.

Vermietungen

Wohnung,
vier Zimmer und Küche, abgeschlossen, eventl möbliert, Gartenbenutz., in der Nähe Bielefelds billig zu vermieten. Angeb. unt. P S 14316 an die Westf. Ztg. i

Wohnung,
große, moderne, erste Etage, Etagenheizung, Bad, Garten, sofort oder später zu vermieten. 70 Mark. Feldstraße 19 a.

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Zubehör, 1 Oktober mietfrei. Klosterplatz 5, Laden.

Wohnung,
3—4 Räume, abgeschl., Bad, Wasserleitung, Preis 35 Mark, in Schönemark bei Detmold zum 1. Oktober zu vermieten. Angeb. unter P V 2937 an die Westfäl. Ztg. ,12

Wohnung,
moderne, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad mit Zubehör, 2 Keller, Garten, zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 75 Mark. Wasserstraße 25, Nähe Endstation Sieker.

Zimmer,
freundl möbliert im Zentrum, evtl. mit Klavierbenutzung, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Ztg.

Seit etwa 35 Jahren

erscheint in der Westfälischen Zeitung die Kleine-Anzeigen-Ecke. Wer sich ihrer bediente, kennt ihren Wert. Das schönste Zeugnis, das man der „Kleinen Anzeige" in der Westfälischen Zeitung ausstellt, ist dieses: Billig und ungewöhnlich wirksam!

2. Etage,
moderne Wohnung, 3 Räume, Küche, Bad, Balkon, Mansarde und Keller. Mietpreis 66,62 RM zum 1. Oktober zu vermieten. Müller, Schildescher Str. 87. c

Wohnung,
1. Etage, Nähe Landgericht, ruhige Lage, 5 Zimmer, Küche, Bad, 2 Balkons, 2 Keller, Mansarde und sonst. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 75 Mk. monatlich. Wo sagt die Westfäl. Zeitg.

Büroräume,
1 und 2, Zentralheizung, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Angeb. u. P L 14307 an die Westf. Ztg. ,12

Praxisräume,
besonders für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, i. Zentrum der Stadt, günstig zu vermieten. Näheres Telefon 1661.

Garage
mit Heizung zu vermieten. — Beethovenstraße 9. d

Laden
mit zwei Schaufenstern und Wohnung, Nähe Bielefelds zum 1. 10 zu vermieten. Angeb unter P R 14315 an die Westf. Ztg. t

Wochenendhäuschen
im Heidewald, herrlich gelegen. Verpachte evtl. Verkauf. Zuschriften unter M F 2748 an die Westf. Zeitung. t

Dorfschmiede,
aufgehende, sofort unt günstigen Bedingungen zu verpachten. Angebote unter L V 14198 an die Westfäl. Zeitg. t

Miet-Gesuche

3-Zimmerwohnung von ruhigem, sicherem Mietezahler gesucht. Angeb. unt. P H 14292 an die Westfäl. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung
von ruhigem, kinderlosem Ehepaar gesucht. Angebote unter C 3087 an die Westfäl. Zeitg.

3-4-Zimmerwohnung
evtl. mit Bad u. Garten im Stadtgebiet für jetzt oder später zu mieten gesucht. Angebote unter G 2836 an die Westfäl. Zeitung. t

Wohnung
2 Zimmer, Küche, Bad, Abstellraum in gutem Hause von 2 Damen gesucht. Preisangebote unter L 3017 an die Westfälische Zeitung.

Kinderl. Ehepaar
sucht 2 bis 3 Zimmer Küche, Bad, möglichst Garage.) Angebote unt V 3041 an die Westfäl. Zeitung. ;

2—3-Zimmerwohnung, kleine, sucht für sofort junge, alleinstehende Frau mit Kind. Ang. unter T 3040 an die Westf. Zeitg.

Brautpaar
sucht zum 1. 10. Zwei-Zimmer-Wohnung, 20—30 Mark, Bielefeld oder nächste Umgebung. Angeb. unter F 3074 an die Westfälische Zeitg.

Suche
zum 1. 10. oder 1. 11. eine 3-Zimmer-Wohnung in Bielefeld od. Umgebung. Monatl. Mietpreis bis 35 Mk. Angeb. unter G 3085 an die Westf. Ztg.

Zimmer,
gut möbliert f. jungen Herrn (Student) im Südosten der Stadt ges. Angebote mit Preis unter P W 14320 an die Westf. Zeitung

Zimmer,
sonniges, freundl möbliert, mit voller vegetarischer Verpflegung zum 1. Okt. zu mieten gesucht. Preisangabe erbeten. Angebote unt P M 14308 an die Westfälische Zeitung. e

Zimmer,
2 gut möbl., (Schlaf- und Herrenzimmer) mögl. mit separatem Eingang und Telefon, von alleinstehendem Kaufmann sofort gesucht Ang. u. A 3050 an die Westfäl. Ztg.

Feldwebel,
drei ledige, suchen 2—3 gut möbl. Zimmer mit voller Pension zum 1. Okt. 1936 im Osten Bielefelds. Zuschriften erbeten an Pauls, 1. Btl. 16.

Zimmer,
möbliert, mögl. Zentrum und ungeniert, sucht Herr für sofort. Angeb. unter S 3037 an die Westfäl. Zeitg.

Verkäufe

Fortzugshalber
sofort Senking-Herd, Tiefbau, wieneu chrom) Dauerbrenner (Orania) braun em., Zinkblech Kinderbadewanne. Diekmeyer, Schildhof 18

Limousine.
4-Sitzer, steuerfrei, D. K. W.-Sonderklasse 4 Zylinder, in bestem Zustande, zu verkaufen Fernruf 78. u10

Zigarrengeschäft
gutes, sofort zu verkaufen. Angebote unter P E 3019 an die Westfälische Zeitung. ;

Umzugshalber
Waschkessel m. doppeltem Einsatz, eiserner Ofen mit Kochplatte, ein Stück Runkeln, Saat-, Eß- u. Futterkartoffeln, zwei Stangenschweine, je 65 Kilogramm, zu verkaufen. G. Langenheder, Steinhagen.

Kinderwagen,
Tiefbau, billig zu verkaufen. Sieler, Detmolder Str. 338a.

Kissen,
in allen Größen, günstig zu verkaufen. Tel. 1756.

Bücherschrank,
Nußbaum, 60 Mark, Bücherregal, Nußbaum, 40 Mark, verkauft Rathausstr. 11, 1. Etg., hinten.

Vertiko
u. Sitzbadewanne verkauft Miller Str. 16 a, parterre.

Senking-Gasherd,
3flammig, Korbgarnitur, Flurgarderobe, Eiche, weißer Schrank, Küchentisch, Fliegenschrank und verschiedene Haushaltsgegenstände wegen Auflösung zu verkaufen. Zu besichtigen von 4 bis 7 Uhr nachmittags. Humboldtstraße 12, I.

Kleiderschrank,
Eiche geschnitzt, zweitürig, Bettstelle, Gasherd, Eßzimmer, Beleuchtungskörper, Kleinmöbel, preiswert zu verkaufen. Gütersloher Straße 11a.

Leitz-Focomat,
mit Zubehör, fast neu, sowie Koffergrammophon, zu verkaufen. Angeb. unter P F 3073 an die Westfäl. Zeitg.

Fahrrad,
gebraucht, billig abzugeben. Kindermannstraße 13.

Kauf-Gesuche

Eisenbettstellen
zwei, mit Polstern Plüschportiere Teppich Chaiselongue, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 3034 an die Westfälische Zeitung.

Motorrad,
200 ccm, zu kaufen gesucht. Preis-Angebote unter C 3058 an die Westfälische Zeitung.

Ledersessel,
gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Z 3049 an die Westfälische Zeitung.

Waschkommode,
gebraucht, gut erhalten, gesucht. Angebote mit Preis uni. P 3023 an die Westfäl. Ztg.

Dauerbrenner
und Küchenherd, möglichst kombiniert, zu kaufen gesucht. Angeb. unter P Z 14321 an die Westfäl. Zeitung. k

Unterricht

Schularbeiten-Beaufsichtigung,
sehr energische, für Luisenschülerin gesucht. Ang. unter H 3091 an die Westfälische Zeitung.

Geldverkehr

Bausparbrief,
günstiger, über 8000 Mark, abzugeben. Angebote unt. P 3103 an die Westfäl. Ztg.

Verschiedenes

Drahthaarterrier,
junger, schwarzen Fleck über rechtem Auge, entlaufen. Stapenhorststraße 33. e

Drahthaarterrier,
jung, zugelaufen. Herforder Str. 107a, II.

Verloren
Herrenmantel mit Hülle, gegen Belohnung abzugeben Kreissparkasse, Herforder Straße. d

Gasofen,
guterhalten, geg. kleinen Kohlenofen zu vertauschen. Café Europa.

Zweite Beilage
Nr. 212 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 10. September 1936

Das Wunder des deutschen Wiederaufstiegs

Der „Parteitag der Ehre" eröffnet — These und Antithese des Jahrhunderts: Bolschewismus und Nationalsozialismus

Die Proklamation des Führers

Nürnberg, 9. September.

Der große Parteikongreß ist in jedem Jahre der politische Mittelpunkt des Reichsparteitages. Hier wird Bericht gegeben über die Arbeit eines ganzen Jahres, hier werden Rückblick und Ausschau gehalten. Hier wird alljährlich die Proklamation des Führers als richtunggebende Willenskundgebung verlesen, hier erstatten die Führer der Bewegung ihre Berichte,

Wie ein gewaltiger Block liegt in freundlichem hellem Kalkstein die langgestreckte Kongreßhalle am Luitpoldhain dar. Ueber dem Hauptportal ist die Führerstandarte angebracht. In langen Bahnen hängen die Hakenkreuzbanner vom First herunter bis fast zum Boden. Wie ein feines Gespinst schlängeln sich goldene Bänder von den Fahnenspitzen herab. Das Innere der Halle ist unverändert geblieben. Die neu eingebaute gewaltige Orgel ist durch das elfenbeinfarbene gefältete Tuch, mit dem die Wand der Halle und auch die Decke verkleidet sind, verdeckt. Durch goldene Schnüre wird diese Bespannung in Rechtecke geteilt. Blickpunkt der Stirnwand ist das mit einem doppelten goldenen Eichenlaubkranz umrahmte Hakenkreuz auf rotem Tuch. Die schlanken, schmalen Säulen tragen in Silber auf beiden Seiten die Hoheitszeichen. Ihre Stirnseite ist mit breiten goldenen Bändern abgedeckt. Auf Konsolen stehen zu beiden Seiten mächtige Scheinwerfer. Ueber der Eingangspforte verkünden goldene Lettern die Sinngebung des Parteitages 1936:

„Ein starkes Reich ist das Bollwerk des Friedens".

Eine Stunde vor Beginn ist die Halle bis auf die für das Führerkorps der Bewegung reservierten Plätze auf dem großen Podium, das etwa ein Fünftel der Halle einnimmt, gefüllt. Den Mittelgang hält SS-Absperrung frei. Auf dem Podium hat hinter dem Führerkorps das Reichssinfonie-Orchester Platz genommen. In der Mitte des Orchesters steht der Spieltisch der größten Orgel Europas. Sie wurde erbaut von Worlitz bei Walcker (Ludwigsburg) unter der sachverständigen Assistenz von Musikdirektor Kissel (München). Während des Parteitages wird die Orgel gespielt von Professor Günther-Ramin, dem Kantor der Thomas-Kirche in Leipzig. Hinter dem Reichssinfonie-Orchester ist der älteste Spielmanns- und Musikzug der SA aus dem Gau Franken mit seinem Dirigenten, Standartenführer Lobenhofer, angetreten.

Kurz vor 11 Uhr flammen die Scheinwerfer auf. Auf die Minute pünktlich künden Fanfaren die

Ankunft des Führers.

Zu seiner Begrüßung spielt der Musikzug der Gruppe Franken den Badenweiler Marsch. Mit ohrenbetäubendem Jubel wird der Führer empfangen, der, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, Gauleiter Streicher, dem Reichsführer SS Himmler und dem Chef des Stabes der SA, Lutze, langsam den Weg zum Podium hinaufschreitet. Ihm folgen alle Reichs- und Gauleiter der NSDAP, die Obergruppen- und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK, die Obergebiets- und Gebietsführer der HJ und die Hauptamtsleiter der Reichsleitung. Der Sturm des Jubels vervielfältigt sich, als der Führer vom Podium aus den Kongreß mit erhobener Rechten grüßt. Dann nimmt der Führer seinen Platz in der ersten Reihe ein.

Mit langgedehnten Trompetenstößen beginnt das Vorspiel zu Richard Wagners „Rienzi". Die gewaltige und aufrüttelnde Tonschöpfung wird durch die ungeheure Tonfülle der Riesenorgel zu einem erschütternden Erlebnis, das alle in den Bann des großen Meisters zieht. Spielmanns- und Musikzug intonieren den Nibelungenmarsch. Während sich alle von den Plätzen erheben, ziehen in feierlichem Marsch

600 SA-, SS- und NSKK-Standarten

aus dem ganzen Reich in die Halle, voran die Blutfahne, wiederum getragen von Standartenführer Grimminger. Ihr folgen die Standarten „Adolf Hitler" und „Deutschland", sowie die vier ältesten Standarten der Bewegung, „München I" und „München II", „Franken" und „Landshut". Das Altniederländische Dankgebet wird von den Teilnehmern des Kongresses stehend angehört.

Dann grüßt

Rudolf Heß

den Führer, betritt das Rednerpult und eröffnet den Kongreß des Parteitages der Ehre mit folgenden Worten:

„Der Kongreß des achten Reichsparteitages der NSDAP ist eröffnet. Diese abermalige große Heerschau der neuen deutschen Bewegung trägt den stolzen Namen „Parteitag der Ehre".

„Wir gedenken, wie Tradition und Herz es uns vorschreiben, zuerst der Toten, die für die Ehre Deutschlands ihr Leben gaben. Der Stabschef der SA verliest die Namen der Gefallenen."

Stabschef Lutze

betritt nun das Rednerpodium. neben ihm zu seiner Rechten nimmt die gesenkte Blutfahne Aufstellung. Unter leisem Trommelwirbel verliest nun Stabschef Lutze nach einem kurzen Gedenken der 40 000 Verletzten, die im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt ihr Blut ließen, die Liste der gefallenen Opfer der NSDAP. Zunächst erklingen die Namen der 16 Märtyrer, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle zu München ihr Leben ließen. Es folgt die unendlich lange Reihe all jener Blutopfer, die von den Februartagen des Jahres 1923 von den Feinden der Bewegung gemordet wurden.

Stehend hören die 16 000 die Totenliste und gedenken in Ehrfurcht und Ergriffenheit ihrer gefallenen Mitkämpfer.

Dann hat der Stellvertreter des Führers

Rudolf Heß

wieder das Wort.

Gilt unser erstes Gedenken unseren gefallenen Kameraden, die unlösbar mit uns verbunden sind, die für uns lebten und starben und für deren Vermächtnis wir leben und kämpfen, so gilt der erste Gruß der Partei des deutschen Volkes den anwesenden Hinterbliebenen unserer Toten.

Ferner grüße ich namens der NSDAP die Gäste aus dem In- und Auslande, an der Spitze die hohen Vertreter fremder Mächte, die der Partei die Ehre gegeben haben, an ihrem Parteitage teilzunehmen.

Ich grüße die Mitglieder der Reichsregierung und die zahlreichen sonst anwesenden Vertreter des nationalsozialistischen Staates, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht des deutschen Volkes.

Es waren die großen soldatischen Begriffe Ehre, Treue, Kameradschaft, Disziplin — der Ehrbegriff dem deutschen Volke gegenüber, Treue zum Führer, Kameradschaft untereinander und Disziplin gegenüber dem gegebenen Befehl — welche die NSDAP zu jenem Kampfinstrument zusammenschweißten, mit dem der Führer den Wiederaufstieg des deutschen Volkes in die Reihen der Nationen von Ehre erkämpfte.

Und unerhörter Stolz beseelt uns Deutsche, daß wir wieder als Nation von Ehre neben den anderen Nationen stehen. Deutschland ist im Besitz der vollen Gleichberechtigung.

Deutschland ist im Besitz der vollen Souveränität über alle seine Gebiete, seitdem die deutsche Wehrmacht den Schutz der vordem entmilitarisierten Zone am Rhein übernahm.

Dank der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes vermag Deutschland seine Souveränität und das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes erfolgreich zu verteidigen. Die Ereignisse in Spanien haben bewiesen, daß Deutschland auch seinen Angehörigen in der übrigen Welt den Schutz angedeihen zu lassen vermag, den eine Nation von Ehre ihren Volksgenossen außerhalb der Grenzen geben muß.

Die Männer, welche des Führers Kämpfer waren in dem Ringen um Deutschlands Ehre, Gleichberechtigung, Sicherheit und Frieden, die „alten Kämpfer" der Bewegung, sie lebten dem Begriff der Ehre. Nur die „alten Kämpfer" selbst wissen, was es hieß, innerhalb des eigenen Volkes gegen die Feinde dieses Volkes zu kämpfen, trotz Polizeiknüppel und Gefängnis, trotz Not, trotz Elend unter Einsatz der Stellung, unter Einsatz der Zukunft, unter Einsatz des Lebens — zu kämpfen in einer Umgebung des Unverstandes und Hasses für den damals im Volke scheinbar wesenlosen Begriff der Ehre.

Wir vergessen nicht, daß Deutschland es nächst dem Führer diesen alten Kämpfern verdankt, daß es nicht bolschewistisch wurde.

Möge ganz Europa nicht vergessen, was es der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus verdankt.

Möge es nicht vergessen, daß in den Geheimkellern des Berliner Karl-Liebknecht-Hauses bolschewistisches Propagandamaterial in ungeheurer Menge gefunden wurde, abgefaßt in allen erdenklichen europäischen Sprachen! — Möge Europa nicht vergessen, daß der zu errichtende Sowjetstaat Deutschland vorgesehen war als Basis für die Bolschewisierung Europas.

Wir wissen: Hätte in Deutschland der Bolschewismus gesiegt, die organisierte Kulturvernichtung unter Sichel und Hammer reichte heute vom Stillen Ozean bis zum Atlantik und Mittelmeer.

Dank dem Nationalsozialismus kam es anders: Statt als bolschewistisches Einfallstor nach Westeuropa liegt Deutschland heute als

gewaltiger antibolschewistischer Block

inmitten des Kontinents! — Wir sind uns aber bewußt der nach wie vor ununterbrochenen Anstrengungen des Bolschewismus, sein immer wieder proklamiertes Ziel der Revolutionierung der Welt zu verwirklichen.

Jahr für Jahr hat der Nationalsozialismus seine warnende Stimme erhoben. Als Bestätigung all seiner Warnungen leuchtet das furchtbare Fanal des brennenden Spanien durch die Welt.

Mit tiefer Anteilnahme blicken wir zum spanischen Volk, von dem ein Teil selbst nicht ahnt, welch entsetzlicher Mißbrauch mit ihm getrieben wird.

Wir, die wir bolschewistisches Aufflackern im eigenen Lande erlebten, die wir eine Räteherrschaft in München sahen, die wir die Räteherrschaft in Ungarn nicht vergessen haben, die wir die Wahrheit über Rußland kennen, uns überrascht sein Gesicht in Spanien nicht.

Schritt für Schritt wiederholen sich die Bilder. Der Schauplatz ändert den Ort, das Wesen bleibt das gleiche.

Wir kennen diese maßlosen Manifeste des Hasses, wir kennen die Methoden, durch die Menschen eines Volkes gegeneinander gehetzt werden, den Sadismus, der sie zum Wahnsinn treibt: Durch Spaniens Städte und Dörfer gellen die Schreie der Gefolterten. Männer und Frauen werden bei lebendigem Leibe verbrannt, bei lebendigem Leibe begraben. Kinder werden gekreuzigt.

Unersetzbare herrlichste Kulturschätze eines Landes alter Geschichte fallen der Vernichtung anheim. Gotteshäuser werden geschändet. Alles, was Menschen heilig, wird systematisch entheiligt. Die vergänglichen Reste in zurückliegenden friedlichen Zeiten Verstorbener werden viehisch verhöhnt.

Keine Grenzen kennt die Niedertracht! Was menschliche Hirne sich an Grausamkeiten auszudenken vermögen, findet seine Verwirklichung. In Spanien zeigt sich der Bolschewismus in seiner nackten Gemeinheit. In Spanien beweist der Bolschewismus erneut, daß er ein Hohn auf die Kultur der Menschheit ist.

Was sich in Spanien abspielt, kann sich in anderen Ländern täglich wiederholen. Heute schon sympathisieren Kulturvölker mit den bolschewistischen Mordbrennern in Spanien. Regierungen sind nicht mehr fähig, der von ihnen selbst vorgeschlagenen Neutralität im eigenen Volke Geltung zu verschaffen.

Mit seinen alten Mitteln der Lüge und Tarnung erschleicht sich der Bolschewismus Eingang in die Länder: Er gründet „Volksfronten", wenn das Mißtrauen gegen „kommunistische Parteien" zu groß ist. Er kämpft plötzlich für die „Demokratie", wenn er dadurch mehr Mitläufer für seine dunklen Ziele zu erhalten hofft. Er gibt vor, gewerkschaftliche Ziele zu verfolgen, wenn die bisherigen Gewerkschaftsführer ihm im Wege standen. „Trojanische Pferde in die Länder schicken", nennen die Bolschewistenführer dies.

Um der Kultur, um des Friedens der Welt willen, um der Ruhe und des Glücks der Völker willen zeigen wir mit Fingern auf die trojanischen Pferde und halten nicht ein, zu warnen vor den Menschheitsfeinden.

Die Kulturwelt ist dem Bolschewismus gegenüber eine Schicksalsgemeinschaft.

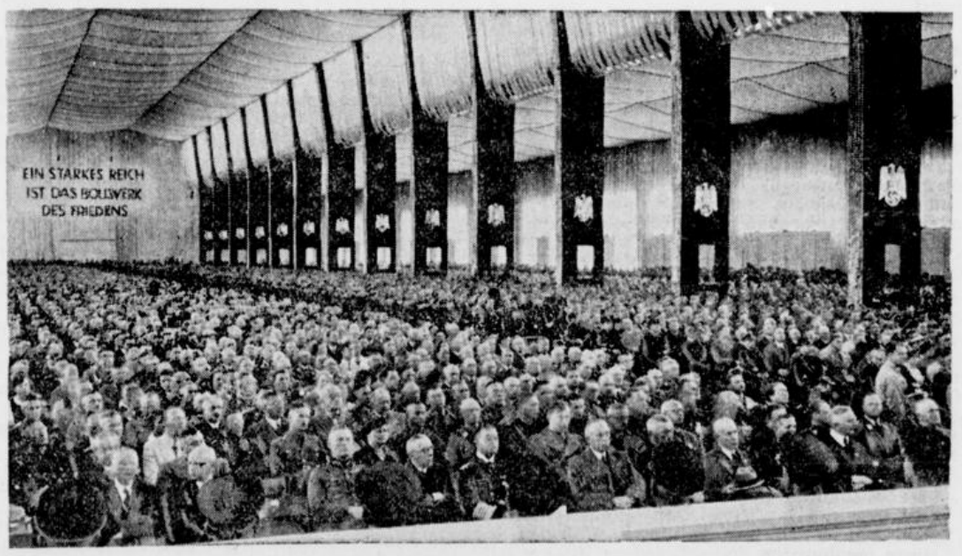
Eine Reihe von Völkern haben dies erkannt. Wir begrüßen die Abgesandten dieser Völker besonders herzlich auf dem Reichsparteitag, vor allem die Vertreter der bedeutendsten antibolschewistischen Organisation neben der NSDAP, der faschistischen Partei Italiens.

Dieser Reichsparteitag dient mehr noch als vorangegangene Reichsparteitage dem Streben, die drohende Gefahr der Welt aufzuzeigen. Es werden daher auf dem Kongreß hier die große These und Antithese des Jahrhunderts Bolschewismus und Nationalsozialismus entwickelt.

Deutschland tritt auf dem Parteitag als antibolschewistischer Machtfaktor in Erscheinung. Der bolschewistischen Kulturzersetzung gegenüber wird durch Wort und Tat aufbauender nationalsozialistischer Kulturwille zum Ausdruck gebracht.

Die politischen Leiter und die Jugendbewegung marschieren auf als die Träger der Durchdringung unseres Volkes mit dem nationalsozialistischen Ideengut. Die Hunderttausende, die in Nürnberg dem Führer und seinen Kämpfern zujubeln, beweisen die vollzogene Immunisierung gegen die bolschewistische Verseuchung. Es treten auf die Organisationen der innerpolitischen Macht — die SA und SS —, sie geben uns die Garantie, daß nie wieder aufgehetzte Parteigänger Moskaus in Deutschland ihre Faust gegen Deutsche erheben. Die reale Macht zur Sicherung der Nation vor einem Angriff des bolschewistischen Militarismus, die junge deutsche Wehrmacht, zeigt ihr Können.

Je stärker die Partei, desto stärker unsere geistige Abwehrkraft gegenüber dem Bolschewismus!



(Heinrich Hoffmann, K.)

Die Kongreßhalle während der Eröffnung des Parteikongresses. In der vordersten Reihe von rechts: General der Flieger Milch, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Reichsminister Graf von Schwerin-Krosigk, Freiherr von Eltz-Rübenach, Dr. Gürtner, Staatssekretär König und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder.

Jetzt das neue Mobiloel
Klarosol-Erzeugnis
Das neue Mobiloel — reiner Schmierstoff — bietet dem Kraftfahrer: Höheren Schmierwert — Geringeren Verbrauch — Längere Volleistung der Füllung — Reinere Maschine!
Es lohnt sofortigen Ölwechsel!

Je stärker das Heer, je stärker die reale Abwehrkraft.

Dank an den Führer

Wir wissen und zeigen:

Partei und Heer sind so stark wie nie zuvor!

Wir danken dem Führer, daß er Partei und Heer so stark gemacht hat. Wir danken dem Führer, daß er uns bewahrt hat vor Bürgerkrieg und Brandstiftung, vor Mord und Terror, vor Hunger und Elend, daß er all das Schöne und Edle, das Deutschland in solcher Fülle besitzt, davor rettete, in Schutt und Asche zu sinken, daß er uns stark machte zum Widerstand gegen die internationalen Unruhestifter und Friedensbrecher. Wir danken dem Führer, daß er unser Volk wieder zu einem Volk der Ehre gemacht hat. Wir danken dem Führer, daß er jedem einzelnen dieses Volkes eine neue Ehrauffassung gab, daß jeder Deutsche seine Ehre darin sieht, Dienste für sein Volk zu verrichten, als Soldat der Wehrmacht, als politischer Soldat der Partei, als Arbeitsdienstmann, als Beamter; daß jeder Deutsche seine Ehre wieder darin sieht, Dienste zu leisten dem Volksgenossen, dem das Schicksal nicht den Segen ausreichender Lebensgüter aus eigener Kraft gab; daß jeder Deutsche seine Ehre darin sieht, Deutscher zu sein in des Wortes bester Bedeutung.

Wir danken dem Führer, daß er Deutschland zum Friedenshort gemacht hat. Sein Friedensbekenntnis ist das Friedensbekenntnis des ganzen Volkes. Sein Name ist der stärkste Einsatz für den Frieden, den Deutschland geben kann.

Wir wünschen, daß eine spätere Zeit feststellen wird, Adolf Hitlers heißes Bemühen um den Frieden hatte Erfolg. Nach Jahrzehnten schwerer Prüfungen kam endlich Frieden über die Welt.

Mein Führer! Sie haben dem deutschen Volk den inneren Frieden im Kampf gegen den Bolschewismus errungen Das deutsche Volk blieb siegreich in diesem Kampf, weil Sie ihm die Tugenden wiedergaben, die der Bolschewismus den Völkern raubt:

Gegen die Niedrigkeit haben Sie die Größe gesetzt.
Gegen Niedertracht den Adel der Persönlichkeit.
Gegen die Lüge die Wahrheit.
Gegen die Verleumdung die Ehre.
Gegen Feigheit und Hinterlist Mut und Bekenntnis.
Gegen Hoffnungslosigkeit den Glauben an die Zukunft.
Gegen den Intellekt das Herz.

Mit dem Einsatz des Gutem im Volk wurden Sie dem deutschen Volk der Führer.

Im mutigen Handeln wurden Sie ihm der Inbegriff der Sicherheit, des Friedens und der Zukunft.

Wir grüßen Sie als den Führer in die Zukunft, den Führer zum Frieden.

Adolf Hitler — Siegheil!

Mit einem Sturm des Jubels wird die Versicherung Rudolf Heß' aufgenommen, daß Partei und Staat so stark sind wie nie zuvor, und spontan bringen die 16 000 dem Führer eine Huldigung dar, als Heß ihm dafür dankt, daß er

Deutschland zum Friedenshort

gemacht hat. Mit einer erneuten Huldigung schließen sich die Teilnehmer am Kongreß dem Ruf Rudolf Heß' an den Führer an.

Dann spricht der gastgebende Gauleiter Frankenführer

Julius Streicher

Mein Führer!

Parteigenossen und Parteigenossinnen, Frauen und Männer!

Als wir im Jahre 1927 zum ersten Reichsparteitag in der Hauptstadt des Frankenlandes zusammenkamen, da schaute es in Nürnberg noch nicht so aus wie heute. Der vom jüdischen Weltfeind gezüchtete Haß hatte uns Nationalsozialisten jener Tage als Räuber- und Mörderbande verleumdet. So konnte es kommen, daß dieser erste Reichsparteitag in Nürnberg von vielen Einwohnern der Stadt als etwas Lästiges empfunden wurde. Als an jenem ersten Reichsparteitag in Nürnberg die braunen Bataillone durch die Straßen der Vorstädte marschierten, da lauerte noch feige Wut im Hinterhalt und nur die Fahnentücher der Mutigsten grüßten einsam von den Fenstern herab. So war es einst gewesen. Und heute.

Die Reichsparteitage in Nürnberg haben sich längst losgelöst aus der hoffenden Enge eines bloßen Parteiaufmarsches. Die Reichsparteitage in Nürnberg sind zu Festtagen aller Deutschen geworden. (Lebhafter Beifall.) Sie haben Eingang gefunden in den Herzen von Millionen Volksgenossen und haben damit ihre Weihe empfangen in die fernste Zukunft hinein. Die Fahne der Partei mit dem Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grund ist geworden

die Flagge der Nation.

(Stürmischer Beifall.)

Daß alles so kam, daß alles so kommen mußte, verdanken wir jenen Parteigenossen, die in hingebender Treue und unzerstörbarer Gläubigkeit dem Führer gefolgt sind auf dem so schweren und doch so wundervollen Wege, der uns endlich das große Ziel erreichen ließ:

Die Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft, in einem der inneren und äußeren Freiheit zurückgegebenen Reich, beschirmt von der stolzen Kraft eines starken Heeres von Soldaten.

Ich heiße Sie alle, die Sie zum Reichsparteitag 1936, zum **Reichsparteitag der Ehre, in den** Gau Franken gekommen sind, **herzlich willkommen.** Ganz besonders aber freut es mich, auch in diesem Jahre wieder jene Parteigenossen **begrüßen zu** können, die mit den Narben des bestandenen Kampfes unter uns weilen als Zeugen einer großen unvergeßlichen Zeit.

Es lebe der Führer und sein Volk!

Das Siegheil auf den Führer und das deutsche Volk, mit dem der Frankenführer schließt, findet ein vieltausendstimmiges Echo.



(Weltbild. K.)

Die Stadt Nürnberg ließ durch ihr Stadtoberhaupt dem Führer eine silbergeschmiedete **Kassette überreichen,** die die Urkunde eines Stadtbefestigungsplanes aus dem Jahre 1542 birgt. Der Deckel **der Kassette** ist verziert mit einer Elfenbeinschnitzerei, die die Nürnberger Stadtmauer aus der Zeit um 1600 darstellt.

Verlesung der Proklamation

Dann gibt Rudolf Heß dem Leiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Parteigenossen Adolf Wagner, das Wort zur Verlesung der

Proklamation des Führers.

Fast jeder Satz der Proklamation, die in kraftvoller Diktion und Klarheit einen Abriß über die ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung und einen zukunftsweiten Blick in die bevorstehenden großen Aufgaben tun ließ, wurde vom Kongreß mit stürmischem Jubel aufgenommen, der sich am Schluß zu einer minutenlangen Kundgebung für den Führer steigerte.

Dann vertagte der Stellvertreter des Führers, der Parteigenosse Rudolf Heß, den Kongreß auf Donnerstag um 17,30 Uhr.

Hitlers großer Rechenschaftsbericht

Die auf dem Parteikongreß durch Staatsminister Gauleiter Wagner verlesene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Wieder ist das nationalsozialistische Deutschland zur großen Heerschau angetreten. Zum 8. Reichsparteitag treffen sie sich, die politischen Kämpfer, Kämpferinnen und Soldaten auf diesem für uns Nationalsozialisten so heiligen Boden von Nürnberg. Wenn aber die Tagungen der Parteien einer vergangenen Zeit einst erfüllt waren von den Kämpfen miteinander ringender Interessentengruppen oder Machtklüngel, dann sind die Tage unserer nationalsozialistischen Bewegung Wochen des heißen Bekenntnisses zu unserer Idee, zu unserer Bewegung, und — seit vier Jahren — zu unserem deutschen Volk im nationalsozialistischen Dritten Reich.

Noch stets hat die Richtigkeit unserer Lehre und unserer Grundsätze bei diesen größten Demonstrationen der Bewegung ihre stärkste Bekräftigung erhalten durch den

immer wieder sichtbaren Erfolg.

Und daher schien auch alles, was auf diesen Tagungen hier die Zukunft an Aufgaben stellen mochte, gemessen an dem bisher Erreichten, weiter erreichbar, ja selbstverständlich zu sein. Wann aber **konnten wir auf das zurückliegende Erreichte zufriedener blicken als an diesem vierten Reichsparteitag seit unserer Machtübernahme?**

Da wir in dieser Stunde den Kongreß der Ehre eröffnen, erfüllen uns zwei Empfindungen:

1., mit welchem Stolz können wir nicht zurücksehen auf die nun hinter uns liegenden vier Jahre und besonders auf das letzte.

Und 2., welche Rechtfertigung erhält unser ganzes Handeln gerade heute bei einem Blick in diese zerrissene und haltlos gewordene Umwelt!

Wie viele Jahre — Jahrzehnte — laufen im Leben eines Volkes ab, ohne daß sie eine besondere Würdigung verdienen und damit eine nachträgliche Erwähnung erfahren! Wie oft scheint nicht die Trägheit des geschichtlichen Geschehens den Inhalt des Lebens ganzer Geschlechter für die Nachwelt auszulöschen. Im ruhigen Fluß ziehen ereignislos Jahrzehnte vorüber, in denen es aber auch sorgende und brennende Menschen gab, ohne daß ihrem Handeln jene Größe zuteil wurde, die allein zu einer geschichtlichen Feststellung und damit Erwähnung führt. Und wenn der Nachwelt drei oder vier Jahre eines Volksgeschehens als besonders bemerkenswert überliefert werden, dann sind es in den meisten Fällen Jahre des Zusammenbruchs, die eine so außerordentliche Würdigung erhalten und nur selten Jahre eines wirklichen vollklichen Aufstiegs. Denn immer benötigte das Einreißen eines Reiches, der Zusammenbruch einer Wirtschaft, die revolutionäre Vernichtung einer staatlichen Organisation, die Zerstörung einer Autorität eine kürzere Zeit als deren Aufbau.

Wir Nationalsozialisten können demgegenüber mit stolzer Befriedigung die Behauptung aufstellen, daß selbst der Zusammenbruch Deutschlands seit dem November 1918 sich in einem langsameren Zeitmaß vollzog, als der seit vier Jahren erfolgte allgemeine Wiederaufstieg der Nation.

Wie zähflüssig erscheint uns heute doch der Lauf der Zeit des Regimes vor der nationalsozialistischen Revolution. Gewiß, es ging von Jahr zu Jahr steigend nach abwärts, allein, wie wenig bleiben uns diese Jahre mangels jeder Größe der handelnden Personen und der sie erfüllenden Ereignisse im Gedächtnis haften. Ein Jahr wie das andere. Regierungen kommen und Regierungen gehen. Personen wechseln und erscheinen wieder. Allein, je bewegter der Wandel im Personellen, um so unbedeutender die Größe der Ergebnisse im Sachlichen. Es blieb immer die Frage übrig, warum dieses Kommen und Abtreten der Erscheinungen, wenn doch das Resultat des Handelns immer das gleiche blieb. Und stets gleich geblieben war der Verfall.

Im Jahre 1933 wird nun der Nationalsozialismus nach seinem vierzehnjährigen Kampf um den deutschen Menschen mit der Leitung des Reiches betraut.

Und welch ein Wunder hat sich seitdem in kaum vier Jahren vollzogen?

An diesem vierten Reichsparteitag seit unserer Machtübernahme können wir Nationalsozialisten mit namenlosem Stolz vor die Augen unserer Anhänger und unter das Urteil der ganzen Nation treten

War dies nun eine wirkliche Revolution gewesen oder war sie keine? Ist diese Umwälzung heute vor unserem Volke gerechtfertigt durch unsere Leistungen oder ist sie es nicht? Und vor allem: Wer hätte sonst dieses Wunder außer uns vollbringen können?

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Wenn jeder Reichsparteitag ein Tag der Rechtfertigung unseres Kämpfens und Ringens war, dann gilt dies am höchsten von dem heutigen. Kein anderer konnte uns daher mit höherer Genugtuung erfüllen als dieser. Denn auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens ist seit vier Jahren ein unermeßlicher Aufstieg eingetreten.

Einmalig sind das Tempo und das Ausmaß des politischen Aufstiegs und vor allem: Geschichtlich einmalig ist die innere Konsolidierung der deutschen Nation.

Die gewaltigste Krönung aber hat dieser Aufstieg im letzten Jahre erfahren, in den zwölf Monaten, die seit dem siebten Reichsparteitag vergangen sind.

Erfolgsbilanz des Nationalsozialismus

Am Abend des 30. Januar 1933 gab ich dem deutschen Volke in einer kurzen Proklamation die Zielsetzung unseres Kampfes bekannt. Ich habe damals gebeten, mir vier Jahre Zeit zu schenken. Nach ihrem Ablauf wollte ich dem deutschen Volke Rechenschaft geben über die Erfüllung oder Nichterfüllung dieses Versprechens.

Unsere Gegner waren überzeugt, daß wir niemals dazu kommen würden, die Nation um dieses Urteil zu befragen, denn man bemaß die Höchstzeit unseres Regimes auf kaum sechs bis zwölf Wochen.

Was aber hat in diesen vier Jahren der Nationalsozialismus aus Deutschland gemacht? Wer von diesen Gegnern könnte die Stirn besitzen, auch heute noch gegen uns als Ankläger aufzutreten? Was ihnen damals in meiner Proklamation als phantastisch und unerfüllbar erschien, erscheint uns heute als die bescheidenste Ankündigung einer turmhoch darüber liegenden Leistung.

Diese Gegner haben damals es nicht für möglich gehalten, das uns heute so klein vorkommende Programm des Jahres 1933 zu erfüllen. Was würden sie aber wohl erst gesagt haben, wenn ich ihnen das Programm vorgehalten hätte, das die nationalsozialistische Staatsführung seitdem in knappen vier Jahren tatsächlich verwirklichte.

Wie hätten sie wohl gespottet, wenn ich ihnen am 30. Januar 1933 erklärt haben würde,

daß nach vier Jahren Deutschland seine Erwerbslosen von sechs Millionen auf eine Million beseitigt haben wird;

daß die Zwangsenteignung des deutschen Bauern beendet sein wird;

daß die Einnahmen der deutschen Landwirtschaft höhere sein werden als jemals in einem Jahre unserer Friedenszeit vorher;

daß sich das gesamte Nationaleinkommen von 41 Milliarden auf jährlich über 56 Milliarden steigern wird;

daß der deutsche Mittelstand und das deutsche Handwerk eine neue Blüte erleben würden;

daß sich der Handel wieder erholen würde;

daß die deutschen Hafenstädte nicht mehr toten Schiffsfriedhöfen gleichen und

daß 1936 auf den deutschen Werften sich allein über 640 000 Tonnen Schiffe im Bau befinden würden;

daß unzählige Fabriken ihre Arbeiterziffern nicht verdoppeln, sondern verdrei- und verviersachen und daß zahllose andere in knapp vier Jahren neu aufgebaut werden;

daß eine Krupp-Fabrik wieder erzittern wird von dem Dröhnen und Hämmern der Maschinen des deutschen Wiederaufstiegs und daß aber alle diese Unternehmungen als oberstes Gebot ihres Einsatzes den Dienst an der Nation und nicht mehr den skrupellosen Gewinn des Einzelnen erkennen würden;

daß sich die stillen Automobilfabriken nicht nur beleben, sondern unerhört vergrößern und

daß sich die Produktion der Kraftfahrzeuge von 45 000 des Jahres 1932 auf rund eine Viertelmillion steigern würde;

daß in vier Jahren die Defizite unserer Länder und Städte beseitigt und

daß das Reich ein Steuer-Mehraufkommen von jährlich nahezu 5 Milliarden erhalten wird,

daß die Deutsche Reichsbahn endlich wieder ihre Sanierung erfährt, ihre Züge aber die schnellsten der Welt fahren werden,

daß das Deutsche Reich Straßen erhält, wie sie, seit es eine menschliche Kultur gibt, in dieser Größe und Schönheit noch nicht gebaut wurden, und daß von diesen projektierten ersten 7000 Kilometern nach nicht einmal vier Jahren später schon über 1000 Kilometer in Betrieb und über 4000 Kilometer in Bau sein werden,

daß ungeheure neue Siedlungen mit Hunderttausenden an Häusern entstehen, in alten Städten des Reiches aber gewaltige neue Bauten emporwachsen werden, die mit als die größten der Welt anzusprechen sind!

Daß sich Hunderte und Aberhunderte riesiger Brücken über Schluchten und Täler ziehen werden und

daß die deutsche Kultur so und in ähnlichen herrlichen neuen Leistungen ihren Ewigkeitswert bestätigen wird,

Nur aus der großen Maggi-Flasche
MAGGI'S WÜRZE *nachfüllen lassen*



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

daß die deutschen Theater eine Wiederauferstehung feiern werden genau so wie die Darbietungen unserer deutschen Musik,

daß dabei aber das deutsche Volk einen lebendigen Anteil nehmen wird an dieser umwälzenden geistigen Erneuerung, und dies alles, ohne daß auch nur ein Jude in dieser geistigen Führung des deutschen Volkes mehr in Erscheinung tritt!

Wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse nur den deutschen Aufgaben dienend von einem neuen Ethos erfüllt sein wird, daß für die deutsche Wirtschaft das Gesetz einer neuen Berufsehre proklamiert wird, ja daß überhaupt der deutsche Mensch eine Erneuerung seines Wesens und seines Handelns erlebt.

Wenn ich ihnen damals vorausgesagt hätte, daß es nach diesen vier Jahren

nur mehr ein Volk

geben wird, das keine Sozialdemokratie, kein Kommunismus, kein Zentrum, aber auch keine bürgerliche Partei sich mehr am deutschen Leben werde versündigen können, daß keine Gewerkschaft mehr sein wird zur Verhetzung des Arbeitnehmers und kein Unternehmerverband zur Verderbung des Arbeitgebers, daß nach diesen vier Jahren keine Länderregierung mehr existieren wird, daß es in Deutschland keine Landtage mehr geben soll, daß die sechzehn Fahnen und damit die sechzehn Traditionen zu bestehen aufgehört haben und eingeholt werden, und daß die ganze Nation, angefangen von ihren arbeitenden Menschen bis zum Soldaten nur mehr hinter einem Bekenntnis und unter einer Fahne marschieren wird.

Was hätten sie aber erst gesagt, wenn ich ihnen prophezeit haben würde, daß sich in diesen vier Jahren Deutschland aus den Sklavenketten von Versailles gelöst haben wird, daß das Reich wieder die allgemeine Wehrpflicht erhält, daß wie im Frieden, jeder Deutsche zwei Jahre für die Freiheit des Landes dienen wird, daß eine unsere Küsten und unseren Handel beschützende neue Flotte im Bau begriffen ist und eine gewaltige neue Luftwaffe dann die Sicherheit unserer Städte, Fabriken und Werftanlagen garantiert, daß das Rheinland unter die Oberhoheit der deutschen Nation gebracht und damit die Souveränität des Reiches über das gesamte Gebiet wieder aufgerichtet sein wird.

Was hätten sie gesagt zu meiner Prophezeiung, daß dieses, damals so zerrissene Volk ehe noch vier Jahre vergangen sein werden, für die nationalsozialistische Politik des Wiederaufbaues, der Ehre und der Freiheit der Nation zu 99 Prozent zur Wahlurne schreiten und mit 99 Prozent ihr Ja aussprechen wird?

Hätte ich dies und all das viele andere vor vier Jahren prophezeit, dann hätte man mich unter dem Gelächter der ganzen Welt als einen Wahnsinnigen gebrandmarkt. Allein

dies alles ist nun Wirklichkeit geworden.

Dies ist die Tat von knapp vier Jahren. Wer kann es uns verdenken, wenn wir alle, die wir an diesem Werk tätig waren, in stolzer Befriedigung auf diese Leistung blicken. Die nationalsozialistische politische Führung Deutschlands hat in dieser kurzen Zeit ein Wunder vollbracht, und die zu ihr gestoßene nationalsozialistische Armee hat dieses Wunder erhärtet.

Heute steht das Reich in seiner politischen Führung und seiner militärischen Sicherung gefestigter da als je zuvor.

Unruhe und Haß in der Umwelt

Das zweite Wunder aber, was uns mit bitterer Befriedigung erfüllen muß, ist die Feststellung, daß wir leider mit unseren sonstigen Prophezeiungen nur zu recht behalten haben.

Unruhe, Haß und Mißtrauen erfüllen die andere Welt.

Von einer Großmacht und wenigen anderen Ländern abgesehen, finden wir in Europa fast überall die Zuckungen bolschewistischer Aufstände und Revolutionen.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen!

Ist es nicht fast etwas Symbolisches, daß, während in anderen Ländern der Haß regiert und Ruinen entstehen, in Berlin, umbraust vom Jubel eines glücklich gewordenen Volkes eine olympische Feier edelster Menschlichkeit stattfinden konnte? Nein, trotz aller Bemühungen: Es ist auch den jüdischen Berichterstattern nicht mehr möglich, diese Wahrheit zu verdrehen und das, was Millionen mit eigenen Augen zu sehen und nachzuprüfen in der Lage waren und sind, in das Gegenteil umzulügen! Und diese gewaltigste Feier gab auch noch eine andere Antwort auf die fortwährende Hetze dieser verdammenswerten Klique internationaler Friedensstörer: Alle diese Unzähligen, die das neue Deutschland nie selbst zu sehen die Möglichkeit hatten, sie werden nicht bestreiten können, daß, wie immer der Emporstieg des deutschen Volkes auch groß und staunenswert war, er

nicht auf Kosten eines anderen Volkes

erfolgte. Denn wem haben wir in diesen vier Jahren ein Leid zugefügt? Wem haben wir etwas genommen? Welches Volk hat durch unseren Emporstieg etwas verloren? Hätten doch unsere Kritiker in den anderen Völkern, statt den verruchten internationalen Hetzern zu glauben, überall dieselbe innere Arbeit geleistet wie wir. Es könnte heute, besonders in Europa, eine festere Gemeinschaft der Nationen geben, die dann durch gemeinsame Anstrengungen der gemeinsamen Not auch leichter Herr zu werden vermöchte.

Unerhörte Anstrengungen

Allerdings: Dieser staunenswerte und geschichtlich einmalige Emporstieg ist uns nicht als unverdientes Glück in den Schoß gefallen, sondern er ist das Resultat unerhörter Anstrengungen und nervenaufreibender Sorgen. Was eine dumm und gedankenlos nörgelnde Umwelt in einer vermeintlich geistreichen Kritik so oft glaubte an uns in unverhohlener Schadenfreude feststellen zu können, traf ohne weiteres zu.

In diesen vier Jahren hat die Regierung des deutschen Volkes mehr Sorgen gehabt als alle anderen Regierungen vielleicht in einem halben Jahrhundert!

Allein diese Sorgen belasten die deutsche Regierung nicht moralisch, sondern immer nur seelisch und leider auch physisch; denn nicht wir sind für die Ursachen dieser Sorgen verantwortlich, sondern ein schicksalhafte Vergangenheit sowie das leider oft so große Unverständnis unseres eigenen Volkes und das Nichtverstehenkönnen und -wollen anderer.

Wie oft stürzte sich nicht diese schamlose feindliche Lügenkampagne mit förmlicher Wollust auf die Nachrichten über den Mangel an Fett in Deutschland, den Mangel an Butter, den Mangel an Eiern, den Mangel an Fleisch.

Welch' eine Verwirrung in den Köpfen dieser literarischen Ehrenmänner. Gewiß, es war für diese Kritiker leichter, die Folgen einer wahnsinnigen menschlichen Verblendung und ihrer Auswirkungen zu registrieren, als es für uns schwer war, diese Folgen zu überwinden.

Während aber die jüdisch-bolschewistischen Hetzer von Weltrevolution reden und am liebsten die menschliche Kultur in Brand und Schutt verwandeln möchten, hat das nationalsozialistische Deutschland mit unermeßlichen Anstrengungen im Rahmen und innerhalb der Grenzen seines eigenen Reiches und Vermögens gearbeitet und versucht, nach besten Kräften die Not zu lindern und das Leben der Nation für die Zukunft sicherzustellen.

Wie einfach ist es doch für die Staatsmänner gewisser anderer Länder, deren Kritiker nichts als eben so haßerfüllte wie oberflächliche Angriffe kennen, die wirtschaftlichen Probleme ihrer Länder zu lösen, gemessen an den Schwierigkeiten, die Deutschland besitzt. Was sollen andere von Not reden, die z. B. 15 bis 20 mal so viel Grund und Boden auf den Kopf der Bevölkerung besitzen wie wir in Deutschland. Was wollen diese von Schwierigkeiten sprechen, wenn sie im Bereich ihrer Währungshoheit über alle Rohstoffe der Erde verfügen?

Probleme der deutschen Versorgung

Die Probleme unserer nationalsozialistischen wirtschaftlichen Erhaltung sind unendlich schwere.

Die 136 Menschen auf dem Quadratkilometer in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und Ausnutzung des vorhandenen Lebenraumes — ihre vollkommene Ernährung aus dem Eigenen nicht finden. Was der deutsche Bauer gerade in diesen letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges. Was der nationalsozialistische Staat geleistet hat in der Kultivierung der letzten Heide und des letzten Moores in Deutschland ist nicht zu übertreffen.

Allein, trotzdem wird auf einigen Gebieten in unserer Ernährung stets ein Mangel vorhanden sein. Diesen Mangel durch einen Import von außen zu decken, ist um so schwieriger, als wir leider auch eine Anzahl wichtigster Rohstoffe in Deutschland nicht besitzen.

Die deutsche Wirtschaft ist daher gezwungen, die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe durch einen industriellen Export zu decken, der, weil es sich besonders bei den Lebensmitteln um unabwendbare Importe handelt, ebenfalls unter allen Umständen stattfinden muß.

Es ist dabei bedauerlich, daß die übrige Welt für das Wesen und die Größe dieser Aufgaben dank einer ebenso leichtfertigen wie geistlosen, ja unnötig gehässigen Behandlung dieser Probleme kein Verständnis besitzt. Denn um eine Werteinheit Fett für Deutschland zu kaufen, muß eine Wertmehrheit an Export geleistet werden. Da es sich aber in Fragen der Ernährung nicht, wie leider auch manche fremden Staatsmänner zu meinen scheinen, um boshafte Absichten handelt, sondern um lebenswichtige Aufgaben, muß der Export als Voraussetzung für diesen Import unter allen Umständen stattfinden.

Es zeugt daher nur von einer wahrhaft bedauernswerten Unvernunft, einem Volke einen Vorwurf über seinen billigen Export machen zu wollen, daß mangels eines lebensfähigen eigenen Wirtschaftsgebietes den Export unter allen Umständen braucht zur Hereinnahme der ihm fehlenden Lebensmittel.

Die Kolonialfrage

Wenn daher ein englischer Politiker erklärt, Deutschland benötige keine Kolonien, denn es könne seine Rohstoffe ja ohnehin kaufen, so ist der Ausspruch dieses Herrn ungefähr genau so geistreich als die Frage jener bekannten bourbonischen Prinzessin, die angesichts des nach Brot brüllenden revolutionären Haufens verwundert meinte, weshalb denn die Menschen, wenn sie schon kein Brot besäßen, nicht Kuchen essen wollten!

Wenn das deutsche Volk und das Deutsche Reich nicht 15 Jahre lang ausgequetscht und um seine gesamten internationalen Ersparnisse gebracht worden wäre, wenn es nicht seine gesamten Auslandskapitalien verloren hätte und wenn es vor allem noch seine eigenen Kolonien besäße, dann würden wir diese Aufgaben jedenfalls leichter zu meistern in der Lage sein.

Der Einwand, daß uns Kolonien auch nicht viel helfen würden, ist unberechtigt. Eine Staatsführung, die unter den Voraussetzungen der deutschen die heute nicht mehr wegzuleugnenden wirtschaftlichen Leistungen zuwege bringt, würde jedenfalls auch Kolonien wirtschaftlich nützlich zu verwalten wissen. Denn es war z. B. für die deutsche Staats- und Wirtschaftsführung jedenfalls schwieriger, in unserem übervölkerten Gebiet die Erwerbslosenziffer von 6½ auf eine Million herunterzudrücken und allen dabei das tägliche Brot sicherzustellen, als in jenen Ländern, die jedenfalls diese Frage bisher nicht zu lösen in der Lage gewesen zu sein scheinen.

Volk und Wirtschaft

Es waren wirklich ungeheure Anstrengungen notwendig, um unter diesen Umständen

1. die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland zu vermindern und
2. ihnen auch das tägliche Brot zu sichern.

Denn der Aufbau einer reinen Binnenwirtschaft ist ja leider in Deutschland nur bedingt möglich, da wir weder nahrungsmittel- noch rohstoffmäßig im heutigen eigenen Währungsgebiet auszukommen vermögen.

Trotzdem haben wir versucht, aus unserer Erde und aus unserem Boden herauszuwirtschaften, was herausgewirtschaftet werden konnte. Es ist aber selbstverständlich, daß man dabei die Zügellosigkeit einer freien Wirtschaftsbetätigung beenden mußte zugunsten einer planmäßigen Leitung und eines planmäßigen Einsatzes. Die nationalsozialistische Führung hat dabei stets vermieden, auf die Wirtschaft mehr Einfluß zu nehmen, als unbedingt nötig war. Sie mußte dabei allerdings einen Grundsatz an die Spitze ihrer Erwägungen und damit ihres Handelns stellen.

Weder die Wirtschaft noch das Kapital sind selbstherrliche Erscheinungen und damit einer eigenen Gesetzmäßigkeit unterworfen, sondern an der Spitze und damit ausschließlich und allein die Lebensgesetze aufstellend, steht das Volk.

Nicht das Volk ist für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft ist eine Dienerin am Volke. Und Volk und Wirtschaft sind nicht Sklaven des Kapitals, sondern das Kapital ist nur ein wirtschaftliches Behelfsmittel und damit ebenfalls den größeren Notwendigkeiten der Erhaltung eines Volkes untergeordnet.

Wo wäre aber Deutschland hingekommen, wenn wir diese Grundsätze nicht allmählich in unserem wirtschaftlichen Handeln durchgesetzt und zur Wirkung gebracht hätten? Das deutsche Volk ist heute in seinen Spitzenreichtümern, gemessen an vielen anderen Völkern, sehr arm. Allein der durchschnittliche Lebensstandard ist trotzdem ein verhältnismäßig hoher.

Diesen Lebensstandard des breiten Volkes zu verbessern, ist das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik.

Allein diese Verbesserung scheint — wie die Dinge nun einmal liegen — leider nicht nach allen Seiten, sondern nur nach bestimmten Richtungen hin zu erfolgen.

Denn dies ist ein weiterer Grundsatz unserer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, daß nicht der Lohn oder die Lohnhöhe das Entscheidende sind, sondern die Produktion und damit jener Anteil, der auf den einzelnen Kontrahenten am Wirtschaftsprozeß trifft.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung hat vielleicht auf manche populären Schlagwörter und Handlungen verzichten müssen, aber sie hat dafür das deutsche Volk vor Enttäuschungen bewahrt.

Die Lohnfrage

Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20, um 40 oder um 50 Prozent zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei womöglich die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamtlohneinkommen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamtlohneinkommen um 15 Prozent steigt, die Gesamtproduktion um 15 Prozent sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Aufkommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommenen Entwertung des Geldes führen.

Wir sehen den letzten Beweggrund inflationistischer Entwicklungen in einem sich steigernden Mißverhältnis zwischen Gesamtlohneinkommen eines Volkes, das anwächst, und der Gesamtproduktion eines Volkes, die sinkt. Es war daher der eiserne Grundsatz der nationalsozialistischen Führung, keine Steigerung des Stundenlohnes zuzugeben, sondern

die allgemeine Einkommenssteigerung durch eine Steigerung der Leistung, d. h. durch eine Steigerung der Produktion herbeizuführen.

Wenn die deutsche Nationalwirtschaft heute um rund 15 Milliarden Löhne und Gehälter mehr auszahlt als im Jahre 1933, dann nur, weil die Gesamtproduktion sich in einem ähnlichen Verhältnis gehoben hat. Dies erst garantiert bei steigenden Löhnen einen gleichbleibenden Preis und damit ein verbessertes Aufkommen, da die Lohnsteigerung dann eben nicht eine höhere Belohnung der Arbeit an sich, sondern die Entlohnung der höheren Arbeitsleistung darstellt.

Es ist aber klar, daß diese Steigerung der deutschen Produktion sich im wesentlichen nur auf jenen Gebieten vollziehen kann, die ihre Befriedigung in Grundstoffen finden, die wir in Deutschland selbst besitzen, d. h.: Wenn wir durch die stärkste innere Wirtschaftsbelebung das Einkommen unseres Volkes noch so sehr erhöhen und den letzten Mann in Arbeit bringen, so wird dadurch die deutsche Getreideanbaufläche nicht größer, das heißt der deutsche Lebensmittelmarkt kann durch die nun einmal gegebene Begrenzung unseres Bodens nur ganz unwesentlich gebessert werden. Und das ist

das schwerste Problem,

dem wir gegenüber stehen, denn wir haben seit 1933 über fünf Millionen Menschen zusätzlich in die Produktion gebracht, d. h. ihren früheren Lohndurchschnitt als Erwerbslose in den meisten Fällen um 100 und zum Teil bis zu 200 Prozent verbessert.

Dies gilt jedenfalls für die größere Masse der in den Erwerb gekommenen Menschen. Es ist verständlich, daß viele dieser jahrelang unterernährten, nun zum erstenmal wieder wenigstens etwas verdienenden Volksgenossen sich zuerst auf den Lebensmittelmarkt stürzten. Das heißt aber, daß nun mit einem Schlag fünf Millionen Einkommensträger mit einer größeren Kaufkraft als die früheren Arbeitslosen den deutschen Lebensmittelmarkt zusätzlich belasten. Dem sind die immer wiederkehrenden und durch die Jahreszeiten bedingten Verknappungen an Butter, Eiern, Fett und zum Teil auch Fleisch zuzuschreiben. Der Einwand unserer ausländischen Besserwisser, daß die Regierung dann, statt Rohstoffe zu kaufen, eben Lebensmittel kaufen sollte, ist ebenso kindisch wie bewußt verlogen.

Denn die Rohstoffe, die benötigt werden, sind ja die Voraussetzung, um überhaupt einen Export zu treiben, der uns den bescheidenen Lebensmittelankauf ermöglicht. Wollten wir diesen Rohstoffimport aufgeben, so würde die Folge davon nur eine sofortige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein. Als nationalsozialistische Staatsführung stehen wir dabei aber auf einem ebenso natürlichen wie vielleicht manchem Ausländer unverständlichen Standpunkt, nämlich: Es bewegt uns nicht so sehr die Frage, ob manches Mal die Butter mehr oder weniger ist, oder ob die Eier etwas knapper werden, sondern

es verpflichtet uns in erster Linie die Sorge, daß die breite Masse unseres Volkes in Arbeit und Verdienst bleibt und sich damit vor dem Zurücksinken in die grauenhafte Not der Erwerbslosigkeit bewahren kann.

Es interessiert uns weniger, ob die oberen Schichten das ganze Jahr so oder soviel Butter bekommen, als wir uns vielmehr sorgen, der breiten Masse, wenn möglich, den Bezug billiger Fette sicherzustellen, vor allem aber, sie nicht arbeitslos werden zu lassen. Das werden natürlich die bürgerlichen Regierungen unserer Umwelt als gänzlich unverständlich ansehen, allein Deutschland hat auch keine bürgerliche Regierung, sondern eine nationalsozialistische.

Es ist daher auch die große Aufgabe unserer Volkswirtschaft, die Konsumkraft unseres Volkes in jene Richtungen zu lenken, die wir aus den Möglichkeiten unserer eigenen nationalen Produktion befriedigen können.

Da eine Produktionssteigerung unserer Landwirtschaft nur in sehr begrenztem Maße stattfinden kann, muß die Steigerung unserer Produktion auf anderen Gebieten stattfinden. Es ist die Aufgabe unserer Volksführung und Volkserziehung, das Interesse der Nation auf diesen Gebieten durchzuführen und seine Lebensbedürfnisse nach dieser Richtung hin zu steigern.

Wenn aber fremde Kritiker für die deutsche Butternot die deutsche Rüstung verantwortlich machen, d. h. uns also vorwerfen, daß wir, statt Butter zu kaufen, die deutsche Aufrüstung durchführen, dann kann ich diesen bedeutenden Nationalökonomen nur den Rat geben, sich einmal zu überlegen, was denn die Folge sein würde, wenn die Millionenmasse der deutschen Arbeiter, die heute für die inneren deutschen Bedürfnisse und damit auch für unsere Rüstung tätig ist, auf die Fabrikation von Exportartikeln angesetzt würde. Ich fürchte sehr, daß diese klugen Wirtschaftspolitiker dann erst recht Verzweiflungsschreie ausstoßen würden angesichts der unter solchen Umständen nicht zu vermeidenden Ueberschwemmung des Weltmarktes mit billigen deutschen Exportwaren.

Die deutsche Wirtschaft hat wie jede gesunde Nationalwirtschaft zunächst das Bestreben, die eigenen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes so gut als möglich auszunützen, um sich erst in zweiter Linie mit der in sich und damit auch an sich gesunden eigenen Wirtschaft an der Weltwirtschaft zu beteiligen.

Da nun der nationalsozialistische Staat unter keinen Umständen gewillt ist, eine Beschränkung seiner Volkszahl vorzunehmen, sondern im Gegenteil entschlossen ist, diese natürlichste Fruchtbarkeit der Nation zu steigern, sind wir gezwungen, die Folgen dieser Entwicklung für die Zukunft zu überlegen und zu bedenken. Eine wesentliche Steigerung des Bodenertrages ist nicht möglich, eine wesentliche Steigerung des Exports in absehbarer Zukunft kaum.

Vierjahresprogramm der Rohstoffwirtschaft

Es ist also die Aufgabe der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung, genauestens zu untersuchen, welche notwendigen Rohstoffe, Brennstoffe usw. in Deutschland selbst hergestellt werden können.

Die dann dadurch eingesparten Devisen sollen in der Zukunft als zusätzlich der Sicherung der Ernährung und zum Ankauf jener Materialien dienen, die unter keinen Umständen bei uns beschafft werden können. Und ich stelle dies nun heute als

das neue Vierjahresprogramm

auf:

In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Tätigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!

Der Neuaufbau dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung freiwerdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können, und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Eingänge in erster Linie für die Lebensmittelversorgung bezw. für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu reservieren.

Die notwendigen Anordnungen zur Durchführung dieses gewaltigen deutschen Wirtschaftsplanes habe ich soeben erlassen.

Die Ausführung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen. Unabhängig davon kann Deutschland aber nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderungen verzichten.

Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß wie die Rechte der anderen Nationen!

Ich weiß, meine nationalsozialistischen Volksgenossen, daß dieses neue Programm eine gewaltige Aufgabe darstellt, allein, die ist wissenschaftlich auf vielen Gebieten bereits gelöst, die Produktionsmethoden sind in Erprobung begriffen und zum Teil schon entschieden und festgelegt. Es wird daher nur eine Frage unserer Energie und Entschlossenheit sein, dieses Programm zu verwirklichen. Als Nationalsozialisten haben wir das Wort „unmöglich" nie anerkannt und wollen es daher auch in Zukunft nicht als eine Bereicherung unseres Wortschatzes aufnehmen. In vier Jahren werden wir der Nation über diese Riesenarbeit der Sicherung ihrer Ernährung und damit ihres Lebens und ihrer Unabhängigkeit wieder Rechenschaft ablegen. Vielleicht wird aus dem Munde westlicher Demokraten bald erneut die Klage zu vernehmen sein, daß wir nun auch der Wirtschaft keine Freiheit der Betätigung geben, sondern sie in die Zwangsjacke unserer staatlichen Planung nehmen. Allein Sie werden, meine Volksgenossen, verstehen,

daß es sich hier nicht um Demokratie oder Freiheit, sondern um Sein oder Nichtsein handelt.

Nicht die Freiheit oder der Gewinn einiger Industrieller steht zur Debatte, sondern das Leben und die Freiheit der deutschen Nation. Wer glaubt, im Interessenkreis dieser Freiheit und dieses Lebens nicht bestehen zu können, hat keine Existenzberechtigung in unserer Gemeinschaft. Die Nachwelt wird uns einmal nicht die Frage vorlegen, ob wir in dieser kritischen und bedrohlichen Zeit die demokratische Freiheit — sprich Zügellosigkeit — hochhielten, sondern nur, ob es uns gelang, ein großes Volk vor dem wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch zu bewahren. Im übrigen haben wir vor uns eine Millionenmasse anständiger, arbeitender Menschen in Stadt und Land. Sie schenkt uns ihr Vertrauen, sie erwartet von uns, daß wir für die Erhaltung ihres Lebens die richtigen Entschlüsse treffen. Wie lächerlich und wie bedeutungslos ist dagegen das Gerede einiger unbelehrbarer Demokraten oder jüdischer Journalisten.

Sozialer Friede ist Voraussetzung

Soll diese gewaltige Aufgabe der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes gelingen, dann ist die Voraussetzung der geschlossene willensmäßige und staatsrechtliche Einsatz unseres Volkes, d. h. ohne den inneren sozialen Frieden kann dieses neue Riesenprogramm seine Lösung nicht finden.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist eine so souveräne und eine so über allen wirtschaftlichen Bindungen stehende, daß in ihren Augen die Kennzeichnungen „Arbeitnehmer und Arbeitgeber" belanglose Begriffe sind. Es gibt keinen Arbeitgeber, und es gibt keinen Arbeitnehmer vor den höchsten Interessen der Nation, sondern

nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes.

Der soziale Friede schafft allein die Voraussetzungen, um die großen Aufgaben unserer nationalwirtschaftlichen Lage zu erfüllen. Wo wären wir heute hingekommen, wenn so wie in anderen Ländern Streiks und Aussperrungen ihren gegenseitigen Wahnsinn trieben? Wo würde heute Deutschland sein, wenn jeder glauben dürfte, sich seinen Lohn und seinen Gewinn nach eigenem Ermessen bestimmen zu können? Je mehr wir die Größe der Aufgaben, die uns gestellt sind, erkennen und erfassen, um so klarer wird uns die Notwendigkeit des restlosen und geschlossenen Einsatzes aller schaffenden deutschen Menschen zur Erfüllung dieser Aufgabe. Und um so klarer ist es auch, daß dieser Einsatz nicht gehemmt werden darf von irgend welchen eigensüchtigen Interessen oder gar durch korrupte Institutionen, in denen man nur fähig ist, zu schwätzen in einer Zeit, die nach dem Handeln schreit. Ich würde nicht mit dieser Zuversicht in die deutsche Zukunft blicken und nicht mit diesem Vertrauen die Aufgaben stellen und an ihre Lösung glauben, wüßte ich nicht, daß der soziale Frieden in Deutschland garantiert ist, durch die nationalsozialistische Partei, und daß der geschlossene Einsatz der deutschen Willens- und Arbeitskraft fundiert ist im Willen unserer Bewegung. Sie ist das über Menschen und Zeit hinwegreichende Instrument der in ihr selbst fundierten Führung des Volkes und damit des Reiches.

Ich kann daher gerade in diesen Tagen der allgemeinen krisenhaften Anzeichen schwerer Völkerkatastrophen nur im Vertrauen auf die Bewegung blicken, die das Wunder der letzten vier Jahre vollbracht hat und die Deutschland kraftvoll weiterführen wird in der Erhaltung seines Daseins.

Die Weltgefahr des Bolschewismus

So wie wir aber in Deutschland die hinter uns liegenden und vor uns ruhenden Aufgaben nur lösen konnten und nur lösen können unter der Voraussetzung des inneren Friedens der Nation, so glauben wir, daß die europäische Völker- und Staatengemeinschaft nur unter

Aufrechterhaltung des europäischen Völkerfriedens

einer glücklichen Zukunft entgegen gehen kann. Es ist aber jedenfalls unser grimmiger Entschluß, Deutschland unter keinen Umständen zum wehrlosen Objekt irgendeiner fremden militaristischen Gewalt absinken zu lassen. Wir haben die Erfahrungen der letzten 18 Jahre genossen. Wir wissen, welches Los dem zuteil wird, der ohne eigene Kraft glaubt, auf fremde Gerechtigkeit oder gar auf Hilfe hoffen zu dürfen. Wir sehen um uns die Zeichen einer böse werdenden Zeit. Was wir jahrelang predigten über

die größte Weltgefahr

dieses endenden zweiten Jahrtausend unserer christlichen Geschichte wird furchtbare Wirklichkeit. Ueberall beginnt die Minierarbeit der bolschewistischen Drahtzieher wirksam zu werden.

In einer Zeit, da bürgerliche Staatsmänner von Nichteinmischung reden, betreibt eine internationale jüdische Revolutionszentrale von Moskau aus über Rundfunksender und durch tausend Geld- und Agitationskanäle die Revolution dieses Kontinents. Man sage uns nicht, daß wir durch den fortgesetzten Hinweis auf diese Tatsachen und diese Gefahren in Deutschland eine Angstpsychose entwickeln würden.

Wir sind Nationalsozialisten.

Wir haben daher noch niemals vor dem Bolschewismus Angst gehabt!

Wir gehören aber auch nicht zu jener lächerlichen bürgerlichen Gilde, die noch am Rande des Abgrundes nach der Melodie „Fürchtest du den bösen Wolf" tanzt, die Augen schließt und dann Weiß nicht als Weiß und Rot nicht als Rot zugeben will, bis sie, wenn ihr dann das Auge plötzlich durch die brutalen Tatsachen doch geöffnet wird, zähneklappernd unter die Betten kriecht.

Wir deutschen Nationalsozialisten haben vor dem Kommunismus niemals Angst gehabt. Wir haben nur diese schändliche jüdische Weltverbetzungslehre erkannt, ihre teuflischen Methoden der Vorbereitung bemerkt und vor den Folgen gewarnt. Im übrigen aber habe ich als Führer der Bewegung mit noch nicht 100 Anhängern gegenüber der kommunistischen Millionenbewegung in Deutschland stets die Ueberzeugung gehabt, diese einmal niederzuwerfen und in Deutschland auszurotten. Wir haben vor dieser Bewegung in Deutschland 15 Jahre gewarnt, als das Bürgertum lachte, wir haben sie vernichtet, als das Bürgertum jämmerlich zitterte und vor ihr kapitulierte.

Wir haben auch heute keine Angst vor einer bolschewistischen Invasion nach Deutschland, aber nicht etwa, weil wir nicht an sie glauben, sondern, weil wir entschlossen sind, die Nation so stark zu machen, daß sie, so wie der Nationalsozialismus im Innern mit dieser Weltverhetzung fertig wurde, auch jeden Angriff von außen mit brutalster Entschlossenheit abwehren wird.

Dieses ist der Grund für die Maßnahmen, die wir militärisch getroffen haben. Diese deutschen Maßnahmen wachsen oder senken sich nur nach dem Grad der sich steigernden oder vermindernden Gefahren um uns: Und es macht uns kein Vergnügen, die Kraft unseres Volkes in Rüstungsbetriebe oder in Kasernen zu bannen. Allein, wir sind auch daran gewöhnt, dieser Notwendigkeit kalt und hart ins Auge zu sehen. Und ich möchte hier in dieser Proklamation vor dem ganzen deutschen Volk es aussprechen, daß ich, überzeugt von der Notwendigkeit, den äußeren Frieden Deutschlands genau so zu wahren, wie ich den inneren Frieden sicherte, vor keiner Maßnahme zurückscheuen werde, die geeignet ist, der Nation nicht nur das Gefühl der Sicherheit, sondern vor allem uns selbst das Gefühl der Ueberzeugung der unter allen Umständen garantierten Unabhängigkeit des Reiches zu geben.

Die Moskauer kommunistischen Hetzer Neumann, Bela Khun und Genossen, die heute im Auftrage der Komintern-Bewegung verwüsten, werden in Deutschland keine Rolle spielen, und die auffordernde Hetze des Moskauer Senders, das unglückliche Spanien in einen Schutt- und Trümmerhaufen zu verwandeln, wird sich in Deutschland nicht wiederholen. Dafür garantiert die nationalsozialistische Partei und die nationalsozialistische Armee des Dritten Reiches. Das deutsche Volk aber hat keinen anderen Wunsch, als mit all denen, die den Frieden wollen und die uns in unserem eigenen Lande in Ruhe lassen,

in Frieden und Freundschaft zu leben.

Die zweijährige Dienstzeit

Ich habe daher nach Rücksprache mit dem Reichskriegsminister veranlaßt, daß die zweijährige Dienstzeit für unsere Armee nun unverzüglich zur Einführung kommt. Ich weiß, daß der junge Deutsche ohne mit einer Wimper zu zucken, dieser Notwendigkeit gehorchen wird. Die heute Deutschland regierende Führung hat ein Recht, von den Deutschen Dienst zu fordern, denn wir alle haben nicht nur zwei Jahre im Frieden gedient, sondern vier Jahre im größten Kriege aller Zeiten. Und wir taten es für Deutschland, für unser Volk, für die deutsche Heimat. Und die nationalsozialistische Bewegung hat 15 Jahre gerungen und von ihren Anhängern die größten Opfer gefordert zur Rettung Deutschlands vor dem inneren bolschewistischen Feind und Widersacher.

In dieser Liebe zu unserem Volk und in dieser Bereitwilligkeit, uns für die Freiheit und Unabhängigkeit einzusetzen bis zum letzten, fühlen wir uns verbunden mit all den Völkern, die einer gleichen Regung gehorchen.

Deutschland aber kann glücklich sein zu wissen, daß sein innerer und äußerer Frieden aus eigener Kraft gewahrt und gesichert ist.

Je turbulenter die Welt um uns wird, um so tiefer wird die Treue des deutschen Volkes zu seiner nationalsozialistischen Bewegung werden, der es seine geschichtliche Auferstehung dankt. Um so mehr wird es in der Partei die kraftvolle Führung sehen und bewundern, die es aus seiner eigenen Zerrissenheit erlöst und in ein stolzes, selbstbewußtes Volk verwandelt hat, die die inneren Auflösungserscheinungen beseitigt und in letzter Stunde zusammenriß zur Meisterung der ihr gestellten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben. Und je mehr sich der Himmel um unser Vaterland vom bolschewistischen Weltaufruhr zu röten beginnt, mit um so größerer Liebe und Hingabe wird das nationalsozialistische Deutschland

zu seiner Armee stehen,

der wir die größte und stolzeste Tradition unseres Volkes verdanken.

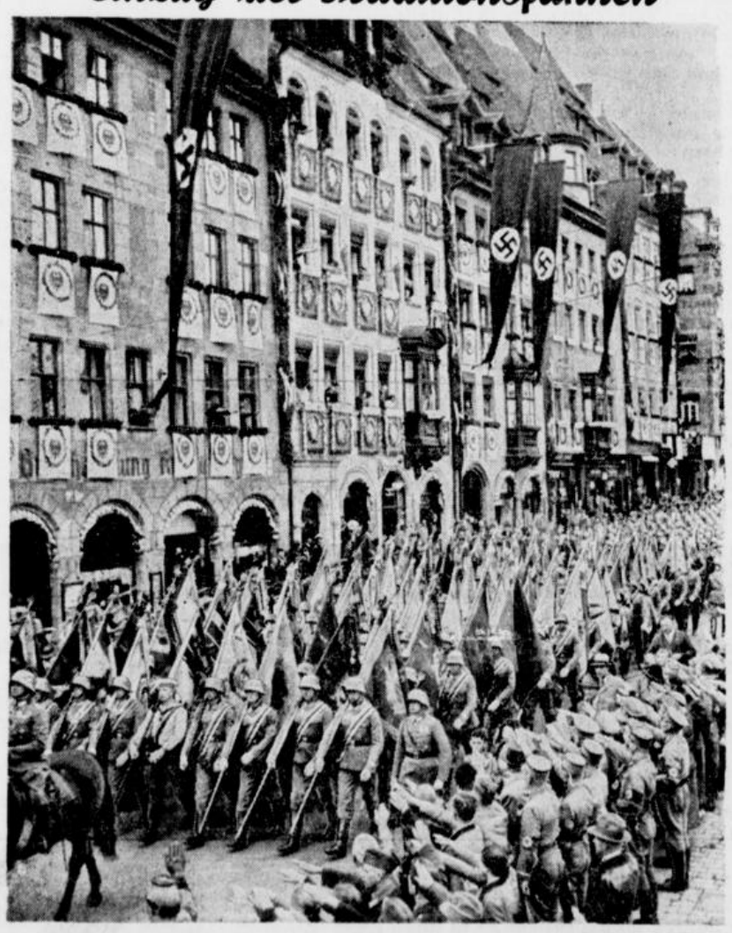
Sie hat auch uns einst erzogen, aus ihr sind wir alle gekommen, die wir dann die Partei, die SA, SS, das NSKK aufrichteten. Sie hat uns die Männer geschenkt, mit denen wir unsere ersten Sturmabteilungen, die Garde unserer Bewegung aufbauten. Und ihr sollen für alle Zukunft wieder zwei Jahre lang gehören die jungen Söhne unseres Volkes, auf daß sie die Kraft und Fähigkeit erhalten, im Kampf für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes, zum Schutze der deutschen Nation. Indem ich dies am 4. Reichsparteitag offen auszusprechen in der Lage bin, blicke ich in tiefem Glück zurück auf diese stolzeste Leistung nationalsozialistischer Staatsführung und nationalsozialistischem Soldatentums.

Nun wird wieder Generation um Generation dieses edelste Opfer bringen, das von einem Mann gefordert werden kann.

Das deutsche Volk aber hat damit im Jahre 1936, im vierten Jahre des nationalsozialistischen Regimes, die Zeit seiner geschichtlichen Ehrlosigkeit geendet.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe unsere nationalsozialistische Armee, es lebe unser Deutsches Reich!

Einzug der Traditionsfahnen



(Pressephoto, K.)

Zu Beginn des Parteitages holte die Wehrmacht die Fahnen der alten Regimenter ein.

Beamte, die Logen angehörten

Richtlinien des Reichsinnenministers für Anstellung und Beförderung.

Berlin, 9. September.

Der Reichs- und preußische Innenminister hat in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden, die Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts Richtlinien für die Anstellung und Beförderung von Beamten bekanntgegeben, die Freimaurerlogen, anderen Logen, logenähnlichen Organisationen oder deren Ersatzorganisationen angehört haben. Danach sollen Personen, die vor dem 30. Januar 1933 aus einer Freimaurerloge usw. ausgeschieden und bereits vor diesem Zeitpunkt in die NSDAP. als Mitglied eingetreten sind, aus ihrer früheren Logenzugehörigkeit keinen Nachteil erleiden. Das gleiche gilt im allgemeinen für Personen, die vor dem 30. Januar 1933 aus einer Loge ausgeschieden sind und sich bis zur Machtübernahme Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung nachweislich erworben haben, auch wenn sie in die NSDAP nicht oder nach diesem Zeitpunkt eingetreten sind.

Andere vor dem 30. Januar 1933 aus einer Loge ausgeschiedenen Personen sind verschieden zu behandeln, je nachdem, ob sie führende Stellungen in den Logen bekleidet oder lediglich als Mitläufer zu gelten haben, ob sie die Loge nur „gedeckt", sich also ihr gegenüber weiterhin zum Gehorsam verpflichtet oder ihre Beziehungen vollständig gelöst haben. Die Entscheidung über Einstellung oder Beförderung ist von Fall zu Fall zu treffen. Bei leitenden Beamten ist die Zustimmung des Stellvertreters des Führers erforderlich.

Personen, die erst nach dem 30. Januar 1933 aus einer Freimaurerloge usw. ausgeschieden sind, sind grundsätzlich von Anstellung oder Beförderung ausgeschlossen. Ausnahmen sind nur im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zulässig.

Der Aufbau des Kirchenministeriums

Von amtlicher Seite werden, wie die „Nationalzeitung" berichtet, Mitteilungen über den Aufbau des Reichs- und preußischen Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten gemacht.

Der Geschäftsbereich für die kirchlichen Angelegenheiten ist durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Reiches und Preußens in Kirchenangelegenheiten entstanden.

Aufgabenkreis: Ausübung der Staatsaufsicht über die Kirche, kirchlichen Vereine, Anstalten und Stiftungen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsgemeinschaften, Rechtshilfe für die Kirche und öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften, insbesondere in Patronats-, Kirchensteuer- und kirchlichen Finanzangelegenheiten, Regelung der Staatsleistungen an die Kirche, Pflege kirchlich-kultureller Bestrebungen, kirchliche Bau- und Denkmalspflege.

Durch das Gesetz zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche ist der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten ermächtigt, Verordnungen mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen, die im Reichsgesetzblatt verkündet werden.

Dem Ministerium angegliedert: Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirche. Die Beschlußstelle ist durch Gesetz vom 26. Juni 1935 beim Reichsminister des Innern errichtet worden und durch die Zweite Verordnung zur Durchführung dieses Gesetzes auf den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten übergegangen.

Aufgabenkreis: Vorentscheidung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über die Gültigkeit seit dem 1. Mai 1933 getroffener reichs- und landeskirchlicher Maßnahmen, wenn die Entscheidung des Rechtsstreites hiervon abhängt und die Gültigkeit von einem am Verfahren Beteiligten oder von dem entscheidenden Gericht bezweifelt wird. Die Beschlüsse der Beschlußstelle sind endgültig und allgemeinverbindlich. Sie sind im Reichsanzeiger bekanntzumachen.

„Das politische Deutschland"

Die große Ausstellung „Das politische Deutschland" im Germanischen Museum, die in vielen wertvollen Dokumenten vom Schicksalsweg des deutschen Volkes aus drei Jahrtausenden Kunde gibt, wurde am Mittwoch nachmittag von ihrem Schirmherrn, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, feierlich eröffnet. Veranstaltet wird die Ausstellung vom Amt Schrifttumspflege der NSDAP. Bei der Eröffnungsfeier nahm

Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort.

Er verwies auf die immer stärker zutage tretende Sehnsucht des deutschen Menschen, sich von einem neuen Standpunkt aus ein Bild des geschichtlichen Werdeganges unseres Volkes zu machen. Gerade unsere Zeit des Kampfes um die Neuordnung auf allen Gebieten bringe besser als jede andere Verständnis für den Geist auf, der aus diesen Dokumenten von drei Jahrtausenden deutscher Geschichte spreche. „Wir sehen in diesen Schaustücken die Widerspiegelung der ewigen Werte des deutschen Charakters wie wir in ihnen ebenso auch eine Vergangenheit sehen, die ihren Kreislauf endgiltig abgeschlossen hat."

Reichsleiter Rosenberg schloß mit Dankesworten an den Stellvertreter des Führers für die Uebernahme der Schirmherrschaft und an die Preußische und die Bayerische Staatsbibliothek, das Germanische Museum sowie die 20 anderen Archive und Büchereien, die ihre kostbaren Schätze für diese Schau zur Verfügung gestellt haben.

Lloyd George in Stuttgart

Stuttgart, 8. September.

Der englische Staatsmann und ehemalige Premierminister Lloyd George ist mit seiner Begleitung am Montag abend in Kraftwagen von München kommend in Stuttgart eingetroffen. Er wird sich etwa drei Tage in Stuttgart aufhalten, verschiedene Fabrikbetriebe, das Deutsche Auslandsinstitut und Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront besichtigen.

Dritte Beilage
Nr. 212 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 10. September 1936

Mut zum Ja und zum Nein

Rosenberg über die „Geburt der neuen Kultur"

Reichsleiter Alfred Rosenberg behandelte in seiner Rede auf der Kulturtagung die alle Gebiete des Lebens umfassende nationalsozialistische Weltanschauung. Er führte u. a. aus, daß je weiter die Gestaltung des Willens und der Idee der deutschen Wiedergeburt fortschreite, es um so bewußter immer neuen Hunderttausenden werde, daß wir zwar im Zeichen einer großen Revolution stehen, zugleich aber auch inmitten einer großen Zeit der Erfüllung zu wirken berufen sind. „Revolution in tieferem Sinne begriffen als ein stetiges Loslösen von lebenswidrigen Formen und Formeln der Vergangenheit, die schon vieles emporsteigende Große zu erdrosseln drohten. Erfüllung: weil vieles, oft Jahrhunderte altes, was zum ewigen Wesenskern des Deutschen gehörte, aber sich nicht zu entfalten vermochte, in unseren Tagen einem entscheidenden Erblühen entgegengeht.

Die humanistische Bewegung

zum Beispiel enthielt einen ungeheuren Ballast nicht verstandener antiker Formen, die wahllos aus allen Jahrhunderten als Gesamttradition unser Bildungswesen, das philosophische Denken und das künstlerische Gestalten bestimmten. Die im Humanismus enthaltenen Gedanken Vorderasiens oder griechischer und römischer Verfallzeiten sind heute innerlich überwunden und keine Bildungsgötzen mehr; um so heller erstrahlt uns aber — auch im Licht der neuen Rassenkunde — das originale Hellas als nahverwandt und anspornend auch für die Menschen des 20. Jahrhunderts. Die dämonenlose Schönheit des Parthenon zu Athen und das kämpferische Olympia Spartas sind Pole schöpferischer Entfaltung, wie sie auch Deutschland kennt und heute in fruchtbarster Spannung tief wie nie zuvor erlebt.

Dieser große Um- und Einschmelzungsprozeß der Vergangenheit im Dienst der Zukunft nimmt im heißen Erleben unserer Tage seinen unaufhaltsamen Fortgang. Er bedeutet für uns die neue feste Bindung sonst weit auseinanderstrebender, ja sich fliehender weltanschaulicher und politischer, das Innere des Menschen zerreißender Kräfte.

Einst herrschte

die Weltanschauung des Mittelalters

als eine Jahrhunderte bindende Macht. Glaubensinbrunst verband sich einem umfassenden politischen Willen. Aber gegen dieses damalige Abendland empörten sich Urkräfte der Natur und starke Instinkte der Völker. Die mittelalterliche explosive Einheit zerfiel. Religiös teilte sich das Christentum in drei Konfessionen, später in viele hundert Sekten. Humanismus und Renaissance führten zu einem gesellschaftlichen Individualismus. Die Geburt der Nationen löste das universalistische Weltgefühl ab. Die liberale Epoche verwarf weitere Bindungen, bis schließlich der Marxismus jedes Eigenwüchsige leugnete und der Bolschewismus in allen seinen kulturellen und sozialen Erscheinungen das furchtbare Gleichnis eines Weltzusammenbruches aufzeigte.

Seit dem Versinken der mittelalterlichen Weltanschauung haben wir also zwar viele Konfessionen, viele Kunsttheorien, viele Philosophenschulen gehabt, aber keine große Weltanschauung.

Eine solche Weltanschauung, d. h. eine Schau, die eine alle Gebiete des Lebens umfassende innere Bindung schafft, ist erst mit dem Nationalsozialismus geboren worden.

Deutschland hat sich seine gesegnete Stunde erkämpft und darf sie nicht ungenutzt verstreichen lassen.

Mit seiner Weltanschauung steht und fällt der Nationalsozialismus. Nur diese erlebte neue Schau vermag es, das Lebensfeindliche entschlossen auszuscheiden, tragische Mißverständnisse der Vergangenheit zu klären, instinktsicher aus allen Schulen, Lehren und Sekten das Fruchtbare herauszulösen. Nicht durch künstliches Zusammenfügen vieler Teile, sondern durch organisches Zusammenwachsen urgleicher, über alle Zeiten dauernder Willenskräfte. Nur durch dieses zum klaren Bewußtsein erhobene Erleben können die auseinanderstrebenden Mächte gebunden werden.

So wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den Nationalismus und Sozialismus entgiftete und aus scheinbaren Todfeinden eine Kampfkameradschaft schmiedete, so besteht die Sendung des Nationalsozialismus darin, auch die Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Philosophie aus einer Schau heraus neu zu bilden.

Wir sind des festen Glaubens, daß jeder große Stil einer Persönlichkeit oder eines Volkes sowohl blutmäßig als auch weltanschaulich bedingt ist; davon zeugt die Pallas Athene ebenso wie die V. Symphonie. Wir wissen heute, daß wahre Wissenschaft einen moralischen Mut voraussetzt, der sich nicht von Himmelsfreuden herleiten, nicht von Höllenängsten bestimmen lassen kann; darüber spricht der Opfergang der großen Forscher von Galilei bis Robert Mayer. Und wir erstreben, daß die Philosophie als wirkliche Gemeinschaft der Weisheitsliebenden wieder den Weg findet von psychologisierenden Haarspaltereien zu einer harten Verteidigung einer germanischen Wertlehre; damit Nietzsche, Wagner und Lagarde ihre Erfüllung in der Form unserer Zeit finden.

Nur in der Durchsetzung der Gesamthaltung ist der Sieg der deutschen Wiedergeburt verbürgt. Das, was der Einzelne hierbei an Entsagung zu tragen hat, schenkt er an Festigkeit dem großen Geisteskampf unserer Epoche. Wir haben unter Adolf Hitlers Führung das Chaos gebändigt, aber es ist für immer nur zu überwinden

durch eine Zukunftsidee,

nicht durch Rückkehr zu Gedanken und Formen, die einmal zerbrochen und sich deshalb als unfähig erwiesen haben, uns innerlich und politisch zu retten.

Es mag als Anmaßung erscheinen, zu verkünden, daß wir beanspruchen, eine solche Aussonderung und eine Zusammenschau durchzuführen. Darauf unsere Antwort: Wir sind nicht bei fernen Theorien stehen geblieben, sondern haben unsere Weltanschauung von der Drei-Einheit von Leib, Seele und Geist bereits erkämpft und innerlich gesichert.

Aber dieser Mut zum Ja und zum Nein, das ist ja das Große unserer Epoche, und der Nationalsozialismus wird sich dieses entscheidende Recht, sich zu unserem Schicksal eindeutig zu bekennen, nicht rauben lassen.

Vor unseren Augen vollzieht sich also

die Geburt einer neuen Kultur.

Wir denken nicht daran, diesen Prozeß eines neuen Wachsens künstlich beschleunigen zu wollen. Wir wollen Altes nicht gewaltsam stürzen, sondern es durch Darstellung eines lebendigen Neuen so ersetzen, wie es das Gesetz unserer Zeit fordert. Was früher weltanschaulicher Glaube war, soll ruhig künstlerische Erbauung werden, und jeder innerlich große Kampf der Vergangenheit wird unserer pietätvollen Achtung sicher sein.

Der Atem unserer Revolution ist nicht kurz wie so mancher anderen. Er geht ruhig, sicher und tief. Er umfaßt nicht eine Generation, sondern alle.

Das ist unsere Sendung. Um ihr auch von hier aus zu dienen und der drängenden Kraft immer neues Leben zu geben, hat der Führer im vergangenen Jahr einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft" gestiftet. Dieser Preis gelangt auch in diesem Jahr zur Verteilung.

Den Preis für Kunst erhält

der Dichter Heinrich Anacker.

Seit vielen Jahren hat der junge SA-Mann Anacker den Kampf unserer Bewegung mit seinen Gedichten begleitet. Als ein Sänger unserer Zeit hat er immer wieder die Geister angefeuert und in stets sich erneuernder Leidenschaft starke Lieder unserer Sehnsucht gesungen. Viele dieser Gesänge erklingen aus unseren Kolonnen und sind wahrhafte Volkslieder geworden. Die Bewegung dankt dem Dichter deshalb an dieser Stelle für die Lieder der deutschen Revolution.

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP

Geheimrat Prof. Dr. Philipp Lenard-Heidelberg.

Es kann sich nicht darum handeln, hier die Verdienste des großen Physikers zu schildern. Das hat eine sachlich berufene Stelle schon lange getan und Professor Lenard mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Wenn wir Professor Lenard aber heute ehren, so in erster Linie als Lehrer der deutschen Jugend und als Denker und Forscher. Inmitten eines frechen Beschimpfens des Deutschtums auf der Universität Heidelberg hat Professor Lenard die Fahne des Widerstandes erhoben und bewiesen, daß hohes Gelehrtentum sich mit vorbehaltlosem Mut zur Verteidigung deutschen Wesens verbinden muß, um Vorbild sein zu können. Als Denker hat Professor Lenard aber gelehrt, daß Wissenschaft nicht gleich Wissenschaft ist, sondern das fremde Rassenseelen auch ganz verschiedene wissenschaftliche Geisteswelten erzeugen.

Es ist deshalb der NSDAP eine besondere Freude, dem großen Forscher und Lehrer, dem mutigen Anhänger des Führers in schwerer Zeit und dem deutschen Denker von dieser Stelle ihren Dank auszusprechen, verbunden mit der Hoffnung, daß die deutsche Wissenschaft noch viele Männer seiner Art hervorbringen möge.

HANDEL · INDUSTRIE · WIRTSCHAFT

Die Lage in der Autoindustrie

Preissteigerung für gebrauchte Autos.

Nach dem Bericht der Fachgruppe Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeugbedarf bringt die Umsatzlage im Monat Juli weiterhin die ansteigende Tendenz der Kraftfahrzeugumsätze zum Ausdruck. Es sind um durchschnittlich 5 Prozent höhere Umsätze als im gleichen Monat des Vorjahres erreicht worden. Allerdings war der Anstieg der Handelsumsätze nicht so ausgeprägt stark, wie in der ersten Hälfte des Jahres, in der der Vorjahrsumsatz um 16 Prozent überschritten wurde. Das Auseinanderklaffen von stückmäßiger und wertmäßiger Umsatzsteigerung beweist deutlich, daß sich der Bedarf auch weiterhin vorzugsweise dem kleinen Wagen zuwendet.

Die Gegenüberstellung von wertmäßiger Umsatzsteigerung und jener, die aus den Händlerberichten errechnet wurde, zeigt aber auch, daß der Käufer zwar den kleinen Wagen bevorzugt, hier aber gern für eine bessere Ausführung einen Mehrpreis anlegt. Ganz allgemein ist festzustellen, daß der Saisonrückgang in diesem Jahre frühzeitiger eingesetzt hat, als im Vorjahre. Es bleibt abzuwarten, wie weit die Preissenkung des Opels P 4 und die Maßnahmen der Konkurrenzfirmen ein Abfangen dieses saisonbedingten Rückganges erreicht. Die Verteilung der Verkäufe auf die einzelnen Umsatzgruppen zeigte einen Anteil der Neuwagenumsätze am Gesamtumsatz von 81 Proz. Der Umsatz von gebrauchten Fahrzeugen war mit durchschnittlich 8,5 Prozent am Gesamthandelsumsatz beteiligt.

Bemerkenswert erscheint die Preisentwicklung für gebrauchte Fahrzeuge, deren Preis immer noch eine steigende Tendenz aufweisen. Im Juli erzielten die Kraftfahrzeughändler eine weitere Erlössteigerung je Altwagen; denn der Durchschnittspreis lag auf der bisher noch nicht beobachteten Höhe von 1600 RM. Dieses Anwachsen des Wertes gebrauchter Fahrzeuge ist wohl darauf zurückzuführen, daß er nunmehr allmählich stattfindende Uebergang von Neuzu Ersatzbeschaffungen in der Kraftwagenwirtschaft ein erhöhtes Angebot besser erhaltener, steuerfreier Kraftfahrzeuge mit entsprechend höherem Preis dem Markt zuführt.

Automobilausfuhr — eine Notwendigkeit.

In einem Zirkular des Literarischen Büros der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG wird unter Hinweis auf die Rohstoff-Abhängigkeit der deutschen Kraftfahrzeug-Industrie auch für sie die Ausfuhr als heute vornehmste Pflicht der deutschen Allgemeinheit gegenüber bezeichnet, denn die durch den Export anfallenden Devisen seien nicht nur wichtig für die Industrie selbt, sondern auch für die gesamten Bedürfnisse des Volkes. Er sei für die Industrie selbst eine Maßnahme auf weite Sicht. Daher erfolgte s. Zt. von Seiten der deutschen Automobil-Industrie die Gründung einer Exportgemeinschaft. Diese solle die Weltgeltung des deutschen Kraftfahrzeuges durch stabilen und immer höheren Export ausbauen. Ein erhöhter Exportanteil eines Werkes bedeute somit einen wesentlichen Beitrag für die deutsche Volkswirtschaft.

Bei den Adlerwerken hat, so wird mitgeteilt, der „Exportanteil" im Durchschnitt für Januar bis Juli 1936 rd. 30 Prozent vom Inlandabsatz betragen (1935 Januar bis Dezember rd. 18 Prozent). Durch diese Ausfuhrerweiterung von 18 auf 30 % bei voller Kapazitätsausnutzung 1935 und 1936 mußte sich natürlich eine anteilige Verlagerung des Inlandabsatzes vollziehen. Einem scheinbaren stückmäßigen Rückgang der Absatzziffern stehe der erhöhte Exportanteil als Ausgleich gegenüber. Die Stückzahl der Produktion selbst lasse sich infolge der Kapazitätsgrenze nicht mehr, ohne in der Qualität zu leiden, erweitern.

Verlängerung des Drahtverbandes bis 1940?

Der Vertrag des Drahtverbandes GmbH, Düsseldorf, läuft bekanntlich Ende Dezember 1936 ab. In diesen Tagen wurde nun in Kassel eine Mitgliederversammlung des Verbandes abgehalten, in der sich die überwiegende Mehrheit der Verbandsmitglieder für eine Verlängerung des Drahtverbandes bis zum 30. September 1940 aussprach.

Der Drahtverband umfaßt etwa 150 Mitglieder, die zusammen über 80 bis 85 Prozent der Kapazität der deutschen Drahtverfeinerungsindustrie verfügen dürften. Die restlichen 15 bis 20 Prozent entfallen auf die etwa 175 Mitglieder der Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstiftfabriken in Hagen. Im Zusammenhang mit den Verlängerungsverhandlungen beim Drahtverband wird auch die Frage des Verhältnisses zwischen dem Verband und den in der Hagener Vereinigung zusammengefaßten Drahterzeugern, bei denen es sich fast ohne Ausnahme um kleine und kleinste Betriebe handelt, neu geregelt werden müssen.

Textilien

Bremer Baumwollterminbörse.

Bremen, 9. Septbr. Loko 1468; September 1386 Abr.; Oktober 1398 B, 1397 G, 1396 Abr.; Dezember 1336 B, 1335 G, 1335 Abr.; Januar 1337 B, 1336 G, 1337 Abr.; März 1344 B, 1343 G, 1346 bez., 1343 Abr.; Mai 1346 B, 1344 G, 1345 bez., 1345 Abr.; Juli 1344 B, 1341 G, 1342 Abr. Tendenz fest.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 9. Septbr. Loko: Sakellaridis 10.62 (Upper F. G. F. 7.79); Oktober 10.65 (7.30); November 10.50 (7.18); Januar 10.12 (7.21); März 9.89 (7.26); Mai 9.70 (7.29); Juli 9.55 (7.30). Tendenz gut behauptet.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 9. Septbr. September 6.69, Oktober 6.59, November 6.51, Dezember u. Januar 6.50, Februar 6.49, März 6.48, April 6.46, Mai 6.44, Juni 6.41, Juli 6.39, August 6.24. Tendenz stetig.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 9. September. Loko 1250, Sept. 1212, Oktober 1210—1211, November 1210, Dez. 1211—13, Januar 1208, Februar 1207, März 1205/06, April 1204, Mai 1203, Juni 1202, Juli 1200. Tendenz: stetig.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 8. Septbr. Per 100 kg: Elektrolytkupfer 56.00 RM; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM; Reinnickel 260 RM; Silber in Barren ca. 100 fein per kg 38.60—41.60 RM.

Viehmärkte

Hannoverscher Viehmarkt.

Hannover, 9. Sept. Auftrieb: Großvieh 149, Kälber 285, Schafe 179, Schweine 485. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 42—43. Bullen, a) 41, b) 37 RM. Kühe: a) 39—41, b) 35—37, c) 31, d) 23 RM. Färsen: a) 40—42, b) 38. Kälber: a) —, b) 80—85, c) 70—78, d) 60—68, e) 50—58 RM. Schafe: a) 58—60, b) 53—57, c) 48—50 RM. Schweine: Fette Speckschweine 54.50, a) 53.50, b) 52.50, c) 50.50, d 48.50; Specksauen 53.50 RM. Marktverlauf: Großvieh und Schweine verteilt, Kälber und Schafe gut.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 9. September. Auftrieb: Großvieh 514, Schweine 34, Kälber 23, Schafe 1. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte kosteten 520 bis 550 Mk., 2. Sorte 470—510 Mk., 3. Sorte 400 bis 460 Mk., Rinder kosteten 390—490 Mk. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 9—12 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 14—23 Mk., 8—10 Wochen alte 26 bis 32 Mk., 10—12 Wochen alte 33—37 Mk., Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt kosteten 45 bis 60 Mk. Der nächste Markt findet am 16. September statt.

Die Mark im Auslande

London 12,58½ (12,55½); Amsterdam 59,36 (59,30); Zürich 123,52½ (123,40); New York 40,26 (40,26).

Normale Reichsbankentlastung.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. September ist in der ersten Monatswoche im Status der Notenbank eine normale Entlastung eingetreten. Die Kapitalanlage der Bank, die in der vergangenen Ultimowoche eine Erhöhung um 521,1 Millionen RM. erfahren hatte, ist bereits wieder um 212,8 auf 5147,7 Millionen RM. zurückgegangen. Der Abbau der Ultimospitze errechnet sich demnach mit 41 v. H., d. h. mit einem gleichen Satz wie im Vormonat. Am gleichen Stichtage des Vorjahres war die Entlastung mit 49,3 v. H. etwas größer.

Der Gesamtumkauf an Zahlungsmitteln stellt sich am 7. September auf 6369 Millionen RM. gegen 6536 Millionen RM. in der Vorwoche, 6251 Mill. im Vormonat und 5951 Mill. RM. im Vorjahre. Die Goldbestände stellen sich bei einer Abnahme um 2,0 Millionen RM. die auf Goldverkäufe im Auslande zurückzuführen ist, auf 67,4 Millionen RM, dagegen haben die deckungsfähigen Devisen eine Zunahme um 0,1 auf 5,7 Millionen RM erfahren.

Verstärkte Kreditgewährung der Sparkassen

Aus der vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband durchgeführten Statistik über die Kreditbewilligungen und -auszahlungen der Sparkassen im ersten Vierteljahr 1936 geht hervor, daß die Kreditgewährung gegenüber dem Vorjahre sich verstärkt hat. Im einzelnen haben die deutschen Spar- und Girokassen im ersten Vierteljahr 1936 insgesamt 302 068 Einzelkredite im Gesamtbetrage von 351,2 Mill. RM. bewilligt. Das langfristige Realkreditgeschäft vereinigte mit rund 160,6 Mill. Reichsmark oder 45,7 Prozent fast die Hälfte aller Kreditzusagen auf sich. Daneben wurden 37,7 Mill. Reichsmark Buchkredite mit fester Laufzeit und 152,9 Mill. RM Wechsel- und Kontokorrentkredite neu bewilligt. Es wurden im ersten Vierteljahr 1936 an festen Darlehen und Hypotheken insgesamt 58 914 Einzelkredite im Gesamtbetrage von 116,3 Mill. RM ausgezahlt. Die bewilligten und ausgezahlten Kredite lagen im ersten Vierteljahr 1936 anzahl- und betragsmäßig nicht unerheblich über jenen des ersten Vierteljahrs 1935.

Läßt man die Zahlen der erst im Jahre 1936 neu in die Statistik der Kreditbewilligungen aufgenommenen Sparkassen unberücksichtigt, so konnten im ersten Vierteljahr 1936 insgesamt 45 418 Kredite und 84,4 Mill. RM. Kreditbeträge, d. h. 17,9 Proz. bezw. 32,6 Proz. mehr als im ersten Vierteljahr 1935 bewilligt werden. Die größte Steigerung gegenüber dem Vorjahr ergibt sich hierbei im Realkreditgeschäft, bei dem sich die bewilligten Beträge um 60,7 Prozent, die ausgezahlten Summen um rund 80 Prozent erhöht haben. In dieser verstärkten Pflege des langfristigen Kreditgeschäftes kommt deutlich die Unterstützung der örtlichen Bautätigkeit durch die Sparkassen zum Ausdruck. Im Hypothekengeschäft hat sich der Durchschnittsbetrag gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöht, bei den Bewilligungen von 3993 auf 4680, bei den Auszahlungen von 2904 auf 3459 RM.

Sparsamkeit

Familie Engelmann saß beim Frühstück. Plötzlich wandte sich die Mutter an den jüngsten Sohn: „Aber Kurt, du ißt ja nur die Wurst und läßt das Brot liegen! Das darf man nicht tun, das ist Verschwendung!"

„Im Gegenteil, Mutti" antwortete Kurt bestimmt, „ich spare ja gerade! Nun kann das Brot wieder für eine neue Wurstschnitte verwandt werden!"

El-Ferd ist nicht zu fassen!



Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München.

Kampf zwischen Männern und Mächten unter heißer Sonne

(20. Fortsetzung.)

Die „Katze" weiß von nichts

„Ich habe eine Idee," sagte Pond und erhob sich plötzlich.

Mit ein paar raschen Schritten war er bei Zihre und weckte sie sanft. Sie fuhr trotzdem erschreckt auf.

„Sei still, kleines Mädchen, es ist nichts geschehen. Ich muß dich nur etwas fragen."

Zihre hatte sich schnell beruhigt und blitzte ihn mit ihren weißen Zähnen an.

„Frage, o mein Gebieter."

Pond streichelte ihre Hände.

„Kennst du einen Mann namens Papuolus?"

„Nein, ich kenne ihn nicht, aber ich habe seinen Namen gehört."

„Wann und wo?"

„Die fremden Männer sprachen einmal von ihm, aber ich weiß nicht mehr, was es war."

„Und kennst du den Namen Habib Morad?"

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich habe nie von ihm gehört."

„Oder El-Ferd?"

„El-Ferd ist ein berühmter Räuber", sagte sie wichtig.

Und weiter weißt du nichts von ihm?"

„Nein."

„Nun, so lege dich nur wieder hin und schlafe weiter."

Wie eine Katze ringelte sie sich wieder zusammen, und Pond deckte sie sorgfältig zu. Zärtlich strich er über ihr Haar, dann ging er an das kleine Feuer zurück.

„Nun, was erfahren?"

„Nicht viel. Den Namen Papuolus kennt sie, aber sie wußte nicht mehr in welcher Verbindung."

Eine Zeitlang dachte Gordon nach, dann sagte er: „Es scheint mir doch eine Verbindung zwischen El-Ferd und Papuolus zu geben. Man muß nur den genauen Beweis finden."

„Können wir ihm nicht eine Falle stellen?"

„Das wäre kein schlechter Gedanke, Seldon, aber er muß genau überlegt werden, denn der kleinste Fehler kann alles verderben."

Sie verschoben die Beratung auf den nächsten Tag und die beiden Offiziere legten sich wieder nieder, während es bei Seldon noch eine ganze Weile dauerte, bis er zur Ruhe kam, denn seine Kameraden wollten erst wissen, was eigentlich geschehen war, und er mußte viele Hände drücken.

Gordons neue Spezialität

Am nächsten Abend kam Gordon mit einem Teil seiner Mannschaften und dem gefundenen Arabermädchen zurück. Diesmal glaubte Klaus Münsingen Seldons Verdacht auf Papuolus bestätigt zu finden.

Er saß gerade mit Ingeborg im Café und brachte ihr die Anfangsgründe des Schachspieles bei, als der kleine Ali herbeigestürzt kam. Die Tatsache, daß Gordon von einer seiner Expeditionen zurückkam, konnte die Araber nicht mehr aus der Ruhe bringen. Aber diesmal war etwas Besonderes geschehen, er brachte zum zweitenmal ein Mädchen mit. Mit Windeseile hatte sich die Nachricht in der Oase verbreitet

Ali platzte vor Wichtigkeit, als er über den Platz gelaufen kam und Klaus schon von weitem anrief.

„O Sidi, o Sidi, allah wallah tallah, welch eine Nachricht. Der große Captain ist zurückgekommen."

„Aber Ali, deshalb diese Aufregung?" fragte Klaus lachend, und auch Ingeborg sah den Knaben etwas erstaunt an. Sie hatten ja den Captain zurückerwartet.

„O Sidi, er hat mich geschickt, daß ich es der fremden Issit sage."

Klaus übersetzte die Botschaft Ingeborg, und eine flüchtige Röte überzog ihr Antlitz.

„Nun, es ist gut, Ali."

„Nein, Sidi, nein noch nicht. Ich habe noch etwas zu bestellen und sehr viel zu erzählen."

Die schrille Stimme des Kleinen klang durch den ganzen Raum, und jeder hörte der Unterredung zu. Auch Papuolus war neugierig näher gekommen.

„Also dann, Ali, was hast du noch?"

„Der große Captain kommt bald und bringt ein Mädchen, das er in den Bergen fand."

„Was, ein Mädchen?" rief Ingeborg.

„Gordon scheint sich dahin zu spezialisieren, junge Mädchen in die Oase zu bringen", lachte Klaus und sein Blick streifte zufällig Papuolus. Er sah, wie der Mann bleich wurde und sehr schnell den Raum verließ. Klaus wäre ihm gern gefolgt, doch ohne Aufsehen zu erregen, ging das nicht. So wandte er sich wieder an Ali, der mit dem bisherigen Erfolg seiner Rede sehr zufrieden war.

„Und was geschah weiter?"

„O Sidi, ich habe sie gesehen, sie ist eine haije."

„Was ist das?" erkundigte sich Ingeborg.

„Eine Schwester. Er meint damit, sie ist ein Arabermädchen."

„Ja, sie ist eine fabije el arab", bestätigte Ali. „Ihr Antlitz ist schön, wie die Sonne, ihre Haare sind dunkel, wie die Nacht, ihre Augen strahlen wie geschliffene Edelsteine, ihre Gestalt gleicht den Gazellen und ihr Lächeln ist das Lächeln der Huris im Paradiese."

„Und hat der große Captain noch etwas gesagt?"

„Nein, weiter nichts."

„Seien Sie nett zu ihr"

Ali schüttelte traurig den Kopf darüber, daß er nichts weiter zu berichten wußte, aber die Neugierde der Anwesenden war auf das Höchste gestiegen. Um den vielen Fragen zu entgehen, begaben sich Klaus und Ingeborg auf die Terrasse, und eine halbe Stunde später kam Gordon.

Hinter ihm her trippelte Zihre. Sie war nicht zu bewegen gewesen, neben ihm zu gehen, und er mußte ihr schließlich den Willen lassen. Aber als sie auf die Terrasse kamen, nahm er sie bei der Hand.

„Hier bringe ich Ihnen einen kleinen Schützling, Miß Keller", sagte er lachend, „seien Sie nett zu ihr."

Ingeborg nahm Zihre unter den Arm und führte sie zu einem Sessel. Zaghaft ließ das Mädchen sich nieder, und Ingeborg legte ihr beruhigend die Hand auf die Schulter.

„Wie heißt sie und woher kommt sie?"

„Sie heißt Zihre, aber woher sie kommt, das ist bedeutend schwieriger zu beantworten."

Gordon erzählte in seiner trockenen Art ganz kurz die Erlebnisse in den Bergen.

„Und was gab es hier?"

„Die Figur ist weg", platzte Ingeborg heraus.

„Die Figur ist aus der Höhle?" fragte Gordon erstaunt.

„Ja, und dann haben wir den Dschin gesehen."

„Den Dschin? Welchen Dschin?"

„Den Geist der toten Stadt."

„Aber was heißt denn das?" meinte Gordon zweifelnd.

Ingeborg hatte ihre Pfeile abgeschossen und überließ es nun Klaus, Bericht zu erstatten. Während sie Zihre zärtlich umarmte und das Mädchen sich vertrauensvoll an sie schmiegte, hörte sie der Erzählung von Klaus aufmerksam zu.

„Und es scheint mir doch, daß Papuolus mehr als verdächtig ist", schloß Klaus seinen Bericht..

„Nun, warten wir es ab", meinte Gordon „eines Tages wird er sich doch verraten."

Zihre hatte der ganzen Verhandlung mit großen Augen zugehört, obwohl sie natürlich kein Wort verstanden hatte.

„Was bedeutet eigentlich Zihre?" erkundigte sich Ingeborg.

„Zihre heißt Blume", sagte Klaus.

„O wie hübsch, ja das paßt zu ihr." Ingeborg wandte sich an das Mädchen, und indem sie zunächst auf sie und dann auf sich zeigte, sagte sie: „Du Zihre — ich Ingeborg."

Zihre hatte verstanden. „Inn—ge——borg". wiederholte sie leise.

Ingeborg umarmte das Mädchen. „Ich glaube, ich muß mehr arabisch lernen, damit ich mich mit dem Mädchen verständigen kann", sagte sie lachend. „Ist sie nicht entzückend?"

Die beiden Männer mußten ihr recht geben, aber beide sahen dabei Ingeborg an, und eine flüchtige Röte überzog ihr Gesicht.

Gordon hatte eine größere Patrouille in die tote Stadt geschickt. Systematisch waren die alten Ruinen abgesucht worden, doch nichts wurde gefunden.

Zihre war von Ingeborg nicht zu trennen, und auch Ingeborg hatte das Mädchen in ihr Herz geschlossen. Sie hatte nicht zugelassen, daß Zihre in einem anderen Raum des Hauses wohnte sondern hatte ihr das eine ihrer Zimmer zur Verfügung gestellt. Gordon hatte zwar die Absicht gehabt, das Arabermädchen bei der nächsten besten Gelegenheit in seine Heimat zu senden, war aber dabei auf heftigen Widerstand gestoßen. Es wollte nicht, und Ingeborg gab sich alle Mühe, Gordon zu überreden, ihr das Mädchen zu lassen. Sie hatte die ernste Absicht, Zihre mit nach Europa zu nehmen.

Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sich Zihre glücklich. Die erste Scheu hatte sie schnell überwunden, und Ingeborg konnte viele Stunden damit zubringen, sie deutsche Worte zu lehren. Für Zihre gab es tausend wunderbare Dinge, die sie nie gesehen hatte. Die Kleider Ingeborgs, die vielen Dinge, die eine europäische Frau für notwendig hält, all das waren Offenbarungen einer fremde Welt, in die sie sich um so lieber vertiefte, als ihr bisheriges Dasein leer und arm gewesen war.

„Verderben Sie mir das Mädchen nicht", hatte Klaus oftmals gewarnt.

Andererseits lernte Ingeborg viele Dinge, die ihr bis dahin fremd gewesen waren. Zihre war eine ausgezeichnete Reiterin, und auf den ausgedehnten Ritten, die beide unternahmen, brachte sie Ingeborg manches bei; Kenntnisse, die für das Leben in der Wüste oder in den Bergen unentbehrlich waren.

Die beiden Frauen unterhielten sich dabei in einem entzückenden Kauderwelsch aus deutschen und arabischen Worten gemischt, aber sie verstanden sich so gut, daß oft nur wenige Worte genügten, um völlige Klarheit zwischen ihnen zu erreichen.

Auch vor Klaus und Gordon hatte Zihre ihre Scheu allmählich überwunden. Sie hatte gelernt, mit Messer und Gabel umzugehen und sich wie eine kleine Dame zu benehmen. Das Wunderbarste aber war für sie das Grammophon. Sie konnte viele Stunden damit zubringen und wurde nicht müde, immer wieder die wenigen Platten zu spielen, die Klaus mitgebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Bruch einer Kanalsohle

beim Bober-Kraftwerk

Bei dem im Bau befindlichen großen Boberkraftwerk bei Crossen an der Oder ist unweit des Dorfes Berloge aus bisher nicht geklärten Gründen ein Bruch der Sohle des Werftkanals eingetreten. Da die Kanalsohle über dem angrenzenden Gelände liegt, werden sofort größere Kolonnen von Arbeitern und der Reichsarbeitsdienst eingesetzt um zu verhüten, daß die Wassermassen den Damm beschädigen. Aus Sicherheitsgründen haben Frauen und Kinder vorübergehend das Dorf Berloge verlassen. Auch die Ställe wurden vorsorglich geräumt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Start nach Südamerika

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startete am Mittwoch abend um 7 Uhr zu seiner 13. Südamerikfahrt nach Rio de Janeiro. Das vollbesetzte Luftschiff hat auch bei dieser Fahrt wieder große Mengen Post und Fracht an Bord.

Neue Kabinen im LZ „Hindenburg"

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die große Beliebtheit der deutschen Luftschiffe bei den Reisenden der ganzen Welt, daß selbst das Luftschiff „Hindenburg" mit seinen 50 Passagierplätzen nicht mehr ausreicht, die ständig wachsende Nachfrage, besonders im Nordamerikaverkehr, zu befriedigen. Die Deutsche Zeppelin-Reederei hat sich daher entschlossen, die Kabineneinrichtungen des neuen Luftschiffes erheblich zu erweitern. Im Luftschiff „Hindenburg", das heute von der 12. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückkehrte, werden während einer kurzen einwöchigen Liegezeit auf der Werft des Luftschiffbaues zwölf neue Passagierkabinen eingebaut und zwar zehn Doppelkabinen und zwei Einzelkabinen, so daß 22 Fahrgäste mehr als bisher befördert werden können. Auf den drei letzten diesjährigen Nordamerikareisen des Luftschiffes „Hindenburg", die im September und Oktober von Frankfurt a. M. durchgeführt werden, stehen nunmehr insgesamt 72 Plätze für Fahrgäste zur Verfügung. Daß selbst diese 72 Plätze für die nächste Nordamerikafahrt am 17. September schon seit Wochen ausverkauft sind und für die überaus starke Nachfrage nicht ausreichten, ist ein Beweis dafür, daß sich das Luftschiff „Hindenburg" mit seinen hervorragenden Fahrteigenschaften seinen Platz auch im Nordatlantikdienst erobert hat.

Ein planmäßiger Nordatlantikverkehr?

Die Deutsche Lufthansa unternimmt, wie schon vor längerer Zeit angekündigt, zurzeit Versuche im Nordatlantik, um die Bedingungen für einen planmäßigen Luftpostverkehr zwischen Europa und Nordamerika zu erkunden. Zu diesem Zweck befindet sich der schwimmende Flugstützpunkt, das Motorschiff „Schwabenland", der Deutschen Lufthansa, mit zwei Dornier-Do-18-Flugbooten, die mit Junkers Schwerölmotoren ausgerüstet sind, augenblicklich bei den Azoren, von wo aus weitere Erkundungspflüge ausgeführt werden.

Allgemeine Verkehrszählung

auf den deutschen Landstraßen

Um die gegenwärtige Verkehrsbelastung der deutschen Landstraßen festzustellen, wird der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937, also während der Dauer eines Jahres, eine Verkehrszählung durchführen. Für die Zählung sind 21 Doppeltage und 7 Nächte vorgesehen. Im Rahmen dieser Verkehrszählung sollen zusätzlich an etwa 300 Schlüsselstellen im Reichsgebiet Ermittlungen über Herkunftsort und Fahrtziel vorbeikommender Lastkraftwagen angestellt werden.

Anerkennung für Deutschland

Fragen der Gasversorgung auf der 3. Weltkraft-Konferenz

Die Frage der Gasversorgung bildete auf der Sitzung der 3. Weltkraftkonferenz in Washington den Hauptgegenstand der Beratungen. Mehrfach wurde in der Diskussion der deutsche Bericht erwähnt. Der amerikanische Generalberichterstatter betonte, die deutsche Gaswirtschaft sei als besonders hoch entwickelt anzusehen. Viel Aufmerksamkeit schenke man dem deutschen Bericht über die deutschen Erfahrungen auf dem technischen Gebiete der Einrichtungen der Ferngasversorgung.

Der internationale Exekutivausschuß der Konferenz beschloß einstimmig unter starkem Beifall aller 53 Vertreter der nationalen Komitees, eine Einladung Deutschlands zum Chemie-Ingenieur-Kongreß 1940 anzunehmen. Diese Tagung wird eine Teiltagung der Weltkraftkonferenz sein. Der australische Delegierte erklärte, es gebe kein Land, das besser für eine solche Tagung geeignet wäre, als Deutschland mit seinen großen Fortschritten.

Buschbrand bedroht eine Filmkolonie

Aus Los Angeles wird berichtet: Auf den Abhängen des Los-Flores-Canons wütet ein riesiger Buschbrand. Etwa 1000 Einwohner der Ortschaften arbeiten fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers. Ueber 20 Sommerhäuser sind bereits zerstört worden. Das Feuer dehnt sich in Richtung auf die vier Meilen entfernte Filmkolonie Malibu-Beach aus. Auch ein großes Dynamitlager ist von den Flammen bedroht.

Handwerkskarte als Schutz vor Schwarzarbeit

Der Reichsstand des deutschen Handwerks bedauert in einer Bekanntmachung, daß die Handwerkskarte, die jeder Handwerksmeister besitzt, der in die Handwerksrolle eingetragen ist, vielen Volksgenossen noch unbekannt ist. Das liege daran, daß die Handwerksmeister nur in den seltensten Fällen von sich aus den Auftraggebern ihren Berufsausweis vorlegten und daß sich nur wenige private Auftraggeber vor der Bestellung einer Arbeit die Handwerkskarte zeigen ließen. Die Handwerkskarte, die das Bild des Meisters enthalte und in der die genauen Personalien und der Beruf angegeben seien, schütze den Auftraggeber vor Schwarzarbeitern. Sie gebe ihm die Gewähr, daß er es mit einem in die Handwerksrolle eingetragenen Betriebsführer zu tun habe.

Wie Mücheln zu drei Bürgermeistern kam

Wie die mitteldeutsche Stadt Mücheln zu drei Bürgermeistern kam, ist eine Geschichte, die sich dieser Tage ereignete und in eingeweihten Kreisen viel belacht worden ist. Erzählen wir der Reihe nach. Erster Akt: Ein auswärtiger Geschäftsreisender kommt nach Mücheln und macht in der „Bürgermeister Fritsch-Straße" gleich drei Aufträge. Voller Freude (zweiter Akt) geht er zur Post und gibt die Aufträge telefonisch seiner Firma weiter. Dritter Akt: An die Mücheiner Stadtverwaltung kommt eine Anfrage von der Firma, die sich vergewissern will, ob denn die Stadt tatsächlich drei Bürgermeister habe. Die merkwürdige Frage ist bald aufgeklärt. Bei der fernmündlichen Uebermittlung der Aufträge war bei der Straßenbezeichnung der drei Auftraggeber irgendwie der Bindestrich verloren gegangen und dafür nachher einfach ein Komma gesetzt worden. In der Auftragsabteilung las dann der Chef: 1. Ameyer, Mücheln, Bürgermeister, Fritschstraße X, 2. Bmeyer Mücheln, Bürgermeister, Fritschstr. Y, 3. Cmeyer, Mücheln, Bürgermeister, Fritschstr. Z. Nachdem die Anfrage „urschriftlich" und mit einem geheimen Schmunzeln beantwortet worden war, wurden die Sachen auf den richtigen Weg gebracht. Mücheln begnügt sich weiter mit einem Bürgermeister.

Gerichtliche Geldstrafen

fließen in die Reichskasse.

Der Reichsjustizminister hat auf Grund der Vorschriften über die Vereinheitlichung der Rechtspflege durch Verordnung die Vorschriften des Reiches und der Länder, nach denen von den Strafgerichten rechtskräftig festgesetzte Geldstrafen und rechtskräftig eingezogene Gegenstände anderen Stellen als der Reichskasse gebühren, mit Wirkung vom 15. September an aufgehoben. Wenn die strafgerichtliche Entscheidung vor diesem Termin rechtskräftig geworden ist, gebühren die Geldstrafen dem bisherigen Empfänger.

Der Wehrdienst des Handwerkers

Wie der Reichsstand des Deutschen Handwerks mitteilt, darf, wenn ein selbständiger Handwerker seinen Gestellungsbefehl erhalten hat, die Löschung aus der Handwerksrolle von Amts wegen durch die zuständige Handwerkskammer nicht erfolgen. Während der Dauer der Erfüllung der Militärpflicht ruht der Betrieb.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort: Bielefeld-Stieghorst Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267.6 m über N. N. H. Geogr. Lage i. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 10. 9. 1936.

Sonnenaufgang: 5.48 Sonnenuntergang: 18.54 Wahrer Mittag: 12.26 Sonnenhöhe um 12.26: 45 Grad 37 Minuten
Mondaufgang: 0.26 Monduntergang 16.21 Mondlauf: Letztes Viertel Mond im Zeichen: Krebs

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdz. steigend 755.4 m/m	+10,5	+10,0	+8,0	100%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
O	3	4,8 ltr. pro □ meter	2,20	+15,7	+11,0	Mond in Quadratur zu Merkur

Welt und Wissen

Nr. 212 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 10. September 1936

Willi Fehse:

Sieg der Besiegten

Manchmal liebt es das Schicksal, denen, die es eben noch mit Ruten gezüchtigt hat, gleich darauf einen kleinen Trost in die Wunden zu träufeln, die es schlug. So verfuhr es auch einmal mit dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. Es wird berichtet, daß ihm einige Tage nach dem schmachvollen Frieden von Tilsit etwas zustieß, das — so unbedeutend es scheinen mochte — vielen, die es miterlebten, doch zu denken gab.

Am Nachmittag des Tages, in dessen Frühe der Zar Alexander und Napoleon voneinander unter den rauschenden Paraden ihrer Garden Abschied genommen hatten, geschah es nämlich, daß der König mit seinem Reitknecht unversehens unter jene französischen Feldtruppen geriet, die den Namen „Löffelgarde" führten. Selbst Napoleon, an dessen Wohnung sie soeben vorbeidefiliert waren, pflegte diese Soldaten als „die Kanaille" zu bezeichnen. Einäugige, Bucklige und Krüppel waren in diesen Haufen, und wie sie jetzt, aufgelöst und die Kommandos der Offiziere mißachtend, durch die breite Hauptstraße Tilsits zogen, boten sie ein Bild übelster Zuchtlosigkeit, und die steht niemandem schlechter als dem Soldaten. Viele schleppten Beutestücke, Friesröcke, Hausgerät und Linnenzeug, mit sich fort, und die meisten sahen aus, als hätten sie sich ihre Narben und Wunden nicht auf dem Schlachtfeld, sondern in wüsten Händeln, in der Schänke oder bei ihren Plünderungszügen geholt.

Auch andere als der König von Preußen, dessen Schüchternheit bekannt war, würden sich wohl in gleicher Lage davor gegraust haben, hoch zu Roß in dem grauen preußischen Uniformrock durch diese bunt zerknäuelte Menge hindurchzureiten. Aber der König bezwang sich. Er ließ sein Unbehagen den rüden Gesellen, die ihn offenbar für einen Offizier der geschlagenen Armee hielten, nicht merken. Obgleich er jeden Augenblick ihrer Schmähungen gewärtig sein konnte (denn er kannte die Löffelgarde und ihren üblen Ruf gar wohl), verlor sein Gesicht doch nicht einen Augenblick den Ausdruck ruhigen Ernstes und stiller Trauer, der ihm eigen war, und just das mochte auch den wilden Sinn der Soldaten bezähmen und ihnen den Spott von den Lippen blasen. Etwas eckig und steif, aber aufrecht, unbeirrt und mit dem Hochmut des gefaßten Schmerzes, mit dem er Napoleon bei den Verhandlungen entgegengetreten war, sah er jetzt über die Menge seiner Heerscharen hinweg und versuchte sein Pferd in dem Getümmel, so gut es ging, zu zügeln.

Diese Haltung, die Trauer und Stolz in sich vereinte, hatte unbestreitbar etwas Königliches. Sie übte eine stille Gewalt auf die Gemüter aus und ließ auch Friedrich Wilhelms Würde nicht lange verborgen bleiben. Plötzlich rief ein Soldat: „Le roi de Prusse! Le roi de Prusse!" Und dieser Ruf pflanzte sich mit andern „Voyez le malheureux prince!" oder ähnlichen fort und begann sogleich eine wundersame Wirkung hervorzurufen.

Die rauhen Söhne des Krieges, denen ihr Handwerk das Herz gehärtet und gegen fremdes Leid verstockt hatte, bekamen teilnahmsvolle Gesichter. Wenn ihnen vorhin der stille Ernst des Offiziers die Spottlust genommen hatte, so zwang sie jetzt das Unglück, das den König getroffen hatte, und der Stolz, mit dem er es trug, dazu, ihm ihre Achtung zu erweisen. Ohne daß man ein Offizierskommando vernahm, gliederten sich die durcheinanderwirbelnden Rotten militärisch. Die Gewehre wurden geschultert. Die Reihen faßten Tritt, und die Augen richteten sich scharf und soldatisch auf den König, wie sie sich vorhin auf Napoleon gerichtet hatten.

Und so konnte denn der König von Preußen nicht nur unbehelligt, sondern sogar unter den Honneurs seiner Sieger die Gasse, die sich ihm bildete, durchreiten. Ohne seine Würde auch nur einen Augenblick zu verletzen, dankte er grüßend nach links und rechts, indem er die Hand auf eine ruckartige, sich unterbrechende Bewegung, wie er's zur Gewohnheit hatte, zum Tschako hob und senkte.

So entschwand er mit seinem Reitknecht den Augen der Menge, die alsbald wieder in ihr zuchtloses Durcheinander zurückfiel.

Der Chronist, bei dem sich diese Begebenheit verzeichnet findet, erzählt, daß sie ihn und alle anderen Augenzeugen mehr bewegt hätte als die rauschenden Paraden in der Frühe. Das Schicksal, so schließt er seinen Bericht, vergönnte dem König von Preußen, nachdem es ihn mit Ruten gezüchtigt hatte, im Gegensatz zu seinen lauten Triumphen, die es Napoleon gewährt hatte, hier einen stillen, persönlichen Triumph, in dem mehr tröstliche Genugtuung lag, als mancher ahnen mochte.

Preisträger für Dichtung und Wissenschaft

Heinrich Anacker

Der aus thüringischem Bauerngeschlecht stammende, 1901 in dem schweizerischen Städtchen Aarau geborene Dichter Heinrich Anacker, ist einer der ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Er besuchte die Universitäten Zürich und Wien; von dort aus führte ihn sein Weg nach München unter die Fahne des Führers. Aus dem Erlebnis des Kampfes um ein neues Deutschland erwuchsen Anacker seine Lieder. Sie wurden Trommel und Fanfare, Ansporn und Ausruhen, Bekenntnis und Ausdruck glühenden Glaubens. Sie sind erfüllt von einer Hingabe, die andere mitreißt. So wurden sie zu einem politischen Tagebuch. Sie werden von der Mannschaft auf ihren Märschen und in den Feierstunden gesungen. Durch seine jetzt in vier Bänden vereinten Lieder hat Anacker der Dichtung eine politische Aufgabe zugewiesen in dem Sinne: Dichtung als Ausdruck einer Idee und als Gestaltung des politischen Wollens eines Volkes. In einem „Die Trommel", bezeichneten Band grüßt er eingangs



(Selle-Eysler, K.)

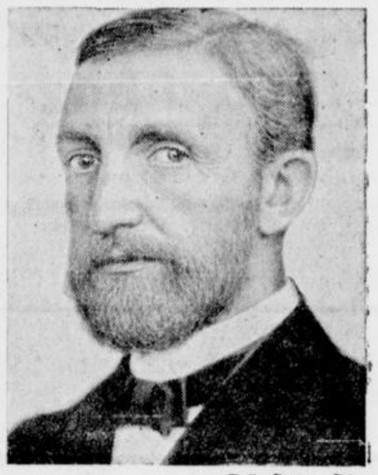
Heinrich Anacker.

den Führer, der ihm „Steinmetz" am großen Ban Deutschlands und „Fels im Chaos" ist mit den Worten:

„Er läßt uns vertraun, er reißt uns mit,
Er macht uns zu Männern von Stahl und Granit."

Philipp Lenard

Der am 7. Juni 1862 in Preßburg geborene Physiker Philipp Lenard gehört zu den bedeutendsten Meistern seines Faches. Er wirkte nacheinander an den Universitäten bezw. Technischen Hochschulen in Breslau, Aachen, Kiel und vor allem in Heidelberg, wo er das Radiologische Institut begründete. 1932 trat er in den Ruhestand. Seine Leistungen erstrecken sich in erster Linie auf die Erscheinungen bei elektrischen Entladungen in gasverdünnten Röhren, auf die Vorgänge der Lichtelektrizität, der Wasserfallelektrizität und der Phosphoreszens. Ferner lieferte er durch seine Forschungen grundlegende Erkenntnisse zur Atomtheorie. Auch außerhalb der Fachkreise ist Lenard



(Selle-Eysler, K.)

Prof. Dr. Lenard.

durch seinen erbitterten Kampf gegen die Relativitätstheorie Einsteins bekannt geworden. Seine Leistungen fanden eine wohlverdiente Anerkennung durch Verleihung des Nobelpreises für Physik im Jahre 1905, und des Adlerschilds des Reiches im Jahre 1933 aus Anlaß seines 71. Geburtstages. Lenard gehört zu den ideenreichsten Physikern der Gegenwart; sein hervorragendes experimentelles Geschick und sein Lehrtalent haben das Heidelberger Institut zu einem der wichtigsten Mittelpunkte der naturwissenschaftlichen Forschung gemacht.

Neues Opernschaffen

Zwei Jahre neuen deutschen Opernschaffens spiegelt die Sonderausstellung des Münchener Theatermuseums wieder, die einen aufschlußreichen Rechenschaftsbericht über die deutsche Bühnenarbeit der Spielzeiten 1934/36 gibt. Nicht nur hinsichtlich der vielfach unterschätzten Zahl der Uraufführungen neuer Werke, sondern auch hinsichtlich der Sorgfalt der Ausstattungen ist diese Ueberschau wertvoll. Die Theaterarbeit vieler deutscher Städte ist in Bühnenbildentwürfen, Projektionsplatten, Kostümentwürfen, photographierten Szenenbildern, Partituren, Textbüchern, Programmen und Plakaten übersichtlich zusammengestellt. Mit fünf Inszenierungen, und zwar von Dresden, Mannheim, Halle, Nürnberg und München ist allein Wagner-Regenys „Günstling" vertreten. Der „Eulenspiegel" von Hans Stieber, „Ulenspeegel" von Karl August Fischer, „Taras Bulba" von Ernst Richter, „Diener zweier Herren" von Arthur Kusterer, „Der Prinz von Homburg" von Paul Graener, „Der Sohn der Sonne" von Max Peters, „Der verlorene Sohn" von Robert Heger, „Skandal um Grabbe" von Paul Strüver, „Die Zaubergeige" von Werner Egk, „Doktor Johannes Faust" von Hermann Reutter, das ist eine recht stattliche Anzahl von Werken, die an den Opern von Leipzig, München, Dresden, Duisburg und Frankfurt a. M. uraufgeführt wurde. Das Schaffen namhafter deutscher Bühnenbildner wie Benno v. Arendt, Leo Pasetti, Adolf Linnebach, Caspar Neher, Josef Fennecker nimmt naturgemäß den größten Raum auf der Ausstellung ein.

Roosevelts Roman

Man sollte meinen, der Präsident der USA. habe jetzt alle Hände voll zu tun, den Tagesereignissen Rechnung zu tragen. Im Mittelpunkt der Ereignisse geht es aber offenbar mitunter stiller zu als gewisse gelegentliche Berichte aus dem Weißen Haus in Washington glauben machen möchten, denn Präsident Roosevelt stellt sich jetzt seinen Landsleuten als Verfasser eines Detektivromans vor.

Die amerikanischen Zeitungen berichten übereinstimmend, Präsident Roosevelt sei nur deswegen unter die Romanschreiber gegangen, weil ihm die amerikanische Romanliteratur allzu langweilig erscheine. Er wolle nicht zu Ruhm kommen, denn er sei ja bereits Präsident der USA. Well, möchte man sagen, aber im Dezember finden Präsidentenwahlen statt, und ein Roman als Mittel im Wahlkampf wäre keine schlechte Sache . . .

Bücher sind ohne Zweifel leichter zu ertragen als Menschen. Bücher kann man zuklappen, wenn man sie nicht mehr anhören möchte oder zu langweilig findet. Nur Detektivromane fesseln bis zum Ende. So auch der Roman des Präsidenten Roosevelt. Wie gesagt, im Hinblick auf die Wahlen keine schlechte Sache.

Intendantenwechsel in Weimar

An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generalintendanten Dr. Robbe wurde Staatsrat Dr. Hans Severus Ziegler zum Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters in Weimar ernannt.

= **Schauspiel-Uraufführung.** Das Kölner Schauspielhaus veranstaltet am 17. September die alleinige Uraufführung des Schauspiels „Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans" von Eberhard Foerster. Die Inszenierung hat A. Godard.

Reinhardt bemüht sich um Paula Wessely. Max Reinhardt-Goldmann, der bestrebt ist, immer mehr in die amerikanische Film-Industrie hineinzukommen, hat Paula Wessely eingeladen, nach Hollywood zu kommen und in einem der nächsten Filme Reinhardts die Hauptrolle zu spielen. Es ist allerdings sehr fraglich, ob Paula Wessely der Einladung Folge leisten wird.

Christian Dietrich Grabbe:

„Kraft ist nichts wert, wenn sie nicht Glück schafft. Ich kämpfe um inneres Glück mit aller Kraft."

An Kettembeil, Detmold 1832.

Die Lebenden schweigen

Roman von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Copyright by Ludwig Wolfbrandt, Berlin W

48

Um aber auf Herrn Direktor Soost zurückzukommen, er hat natürlich kein Glück mit seinen Versuchen, Geld zu beschaffen, wie ich schon bemerkte. Ich selbst käme, vor die Frage gestellt, ob ich mich mit wesentlichen Teilen meines Vermögens an der Konkordia beteiligen möchte, in einen argen Konflikt zwischen meiner Freundschaft mit dem guten Soost einerseits und meiner Vernunft und meinem Selbsterhaltungstrieb andererseits."

Zum Erstaunen des Doktor Udigen brach Dorothy das Gespräch plötzlich ab und lenkte auf andere gleichgültigere Themata über. Alle weiteren Versuche, die Unterhaltung auf Peter Soost zurückzubringen, vereitelte sie, indem sie erklärte, ihren Kaffee in der Gesellschaft des anderen Paares einnehmen zu wollen.

Eine Stunde noch schleppte sich das Gespräch mühselig dahin, dann erklärte Dorothy mit der ihr eigenen Plötzlichkeit, daß es Zeit sei, heimzukehren.

Während der Danksagung für den schönen Abend und die reichen Tafelgenüsse belebte sich ihr Gesicht und ihr Wesen zusehends, als nähme die Aussicht, Doktor Udigen und sein Haus verlassen zu können, eine Last von ihrer Seele.

Als sie die Stufen hinunterging und mit weitausholenden, federnden Schritten dem Auto zuging, wurde sie plötzlich dessen inne, daß die Fröhlichkeit und Sicherheit des Herzens wieder in ihr Platz griff, die sie in den letzten Tagen so schmerzlich an sich selber vermißt hatte.

Und als sie im Hotel ankam, war sie sich vollkommen darüber klar, daß sie endlich wieder eine Aufgabe vor sich hatte, die an ihre Klugheit und Tatkraft Anforderungen stellte, kurz, daß die Zeit des Abwartens vorüber war.

Sie begab sich auf ihr Zimmer und setzte sich sofort nieder, einen langen und ausführlichen Brief an Peter Soost zu schreiben. Aber es gelang ihr nicht, solange sie sich der deutschen Sprache bediente, ihrer Sympathie und Besorgnis die Färbung zu geben, die sie ihr in diesem besonderen Fall zu geben wünschte. Sie zerriß das Konzept und entwarf ein neues Schreiben in ihrer Muttersprache, das, ohne die Zuneigung, die sie für Peter empfand, deutlich zu verraten — doch von einer gewissen, herzlichen Sympathie sprach und das in dem Wunsch gipfelte, umgehend, wenn möglich schon am nächsten Morgen, seinen Besuch zu empfangen.

Als sie das Schreiben durchlas, war sie zufrieden. Endlich, so dachte sie, wird es doch möglich sein, diesen deutschen Jungen, der doch sonst in seinen Aeußerungen so vorschnell ist, und der einzig ihr gegenüber eine unerklärliche Zurückhaltung an den Tag legt, ein wenig aufzuschließen und näher an seine Freunde heranzuziehen.

*

Um diese selbe Nachtstunde unterhalten sich Peter und Bernhöfel.

Der Apotheker liegt zum Schlafen bereit im Bett, während Peter sich, noch mit dem Straßenanzug angetan, in der anderen Ecke des Zimmers auf dem Diwan räkelt. Zu Bernhöfels Mißvergnügen raucht Peter Zigaretten. Er raucht jetzt sehr viel. Er hat sich überhaupt verändert, äußerlich und innerlich. Das frische, jungenhafte Aussehen ist verblaßt; er scheint älter, ruhiger geworden. In den endlosen, durcharbeiteten Nachtstunden hat er gelernt, was Zeit bedeutet und, wie man durch Hast und Eile die Zeit verkürzt, während man durch langsames stetiges Fortschreiten ansehnliche Gewinne macht.

Augenblicklich beschäftigt sich Bernhöfel damit, die Theorien, die Peter aufstellt, zu zerpflücken:

„Der Andere, der große Unbekannte . . . wir kennen ihn nicht. Wir vermuten, daß er von Goblowski heißt oder sich so nennt und daß er identisch ist mit dem weiß-blonden Mann, den das Mädchen als Albino bezeichnete . . . Sonst wissen wir nichts."

„Doch", erklärte Peter, ich weiß mehr, . . nämlich, daß es wahrscheinlich zwei Mörder gibt."

Bernhöfel richtete sich auf und starrte seinen Freund mit offenem Munde an.

„Was ist denn das jetzt wieder? Wie hast du denn das rausbekommen?"

„Dadurch, daß ich nachgedacht habe. Es muß zwei Mörder geben, weil es zwei Handschriften gibt. Im Aufbau der Indizien, sowohl beim Mord selber wie später bei den Belastungsversuchen des Försters, haben wir immer die gleiche dumme ungelenke Ausdrucksweise vor uns. Neben diesem abgründig dummen und plumpen Tun kommt aber allen Ecken und Enden eine wirkliche Raffinesse zum Vorschein. — Der Kluge dürfte dieser Goblowski, dieser sogenannte Albino, sein."

„Und der Dumme der Pförtner?" folgerte Bernhöfel.

„Der ist dreimal vernommen worden, ohne daß sich irgendetwas Belastendes ergeben hätte. In den letzten Tagen scheint er getürmt zu sein. Jedenfalls ist Fabeck der Meinung."

„Da müßte man die mecklenburgischen Wälder nach ihm durchsuchen."

„Falsch! Wenn er getürmt ist, hält er sich in Berlin auf," sagte Peter. Und nach einer Pause fügte er seufzend hinzu: „Wenn man bloß erreichen könnte, daß der Förster Benedix wieder entlassen wird. Nachdem er uns alles erzählt hat, was wir wissen wollten, würde es uns jetzt von größtem Nutzen sein, wenn er frei herumliefe."

„Du liebst die Paradoxe, Peter, wie ich zu bemerken schon mehrfach Gelegenheit hatte. Erst läßt du ihn verhaften . . .

„. . . richtig, weil er mir nämlich einiges von dem, was er weiß, freiwillig nicht sagen wollte . ."

„. . . und dann willst du ihn freilassen . . ."

„. . . damit wir dem Mörder oder den Mördern Gelegenheit geben, sich an seine Person zu heften. Eigentlich müßte ich jetzt alles daransetzen, um seine Unschuld zu beweisen. Und ich werde das vielleicht auch tun."

„Lächerlich wirst du dich machen, Peter! Was sollen sich die Leute eigentlich von dir denken? Bist du Rastelli? Ziehst dir die Mörder aus den Frackärmeln, zeigst sie in Lebensgröße vor, um sie dann durch die Luft wieder verschwinden zu lassen. — Herr Peter Soost, Sie haben einen Vogel!"

Bernhöfel konnte sich nicht beruhigen. Immer wieder schüttelte er den Kopf. Schließlich fuhr er fort:

„Kommt da ein kleiner Versicherungsagent ohne Geld, dem die Pleite aus allen Knopflöchern stiert und erklärt der Kriminalpolizei: Bitte verhaften Sie den Herrn Benedix. Am nächsten Tage geht er hin und sagt: Bitte setzen Sie Herrn Benedix wieder in Freiheit. — Und die Kriminalpolizei macht eine tiefe Verbeugung und antwortet: Herzlichen Dank, mein Herr, hoffentlich müssen wir ihn morgen nicht wieder einfangen."

„Ich will es trotzdem versuchen", sagte Peter lachend. „Wenn ich Fabeck die Sache klarlege — ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß er auf meine Vorschläge eingeht. — Uebrigens, lieber Philipp, werden wir ja in Kürze vor einer völlig neuen Situation stehen, wenn nämlich die Gegenpartei zum offenen Angriff übergeht."

„Erwartest du das?"

„Ich müßte mich sehr täuschen, wenn es jetzt nicht so weit wäre. Die Stunde der Entscheidung naht. Wir haben den Fuchs aus dem Bau gelockt. Der Andere weiß, daß ich sein einziger, wirklich gefährlicher Gegner, daß ich die Seele aller Angriffe auf seine Sicherheit bin . . ."

„Sage mal, Peter, eingebildet bist du gar nicht?"

Peter überhörte den Einwurf und fuhr fort:

„Er hat zweimal gemordet, er wird, nun es um seinen Kopf geht, nicht zögern, ein drittes Mal zu morden. Und das dritte Opfer bin ich!"

Im gleichen Augenblick klingelte das Telefon.

Peter ging zum Apparat und meldete sich.

(Fortsetzung folgt.)

Sparen mit dem Ziel der Verselbständigung

Die Bestrebungen im Lebensmittel-Einzelhandel.

Die Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute des deutschen Kolonialwaren- und Feinkost-Einzelhandels (Spara) hielt in Dresden ihre 6. Vertretertagung ab. Der Gründer und Leiter der Spara, Dr. König, Vorstandsmitglied des Edeka-Verbandes, betonte, daß die Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute die Selbständigmachung des kaufmännischen Nachwuchses im Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhandel durch Selbsthilfe bezwecke. Die dieser Organisation beitretenden Gehilfen und Lehrlinge würden zum Regelsparen bei der Edekabank angehalten. Aus dem auf diese Weise entstehenden Fonds würden den Jungkaufleuten zum Zweck der Errichtung eines Einzelhandelsgeschäfts langfristige Darleben zu niedrigem Zinsfuß gewährt. Neben den praktischen Erfahrungen, die seit 1933 gesammelt worden seien, habe die Spara auch die öffentliche Aussprache über diese Frage wesentlich gefördert.

Ueber die Spartätigkeit und Erfolge der Jungkaufleute berichtete Direktor Godau von der Edekabank in Berlin. Am 31. August 1936 hätten 2573 Spara-Mitglieder zum Zwecke der Selbständigmachung bei der Edekabank Sparkonten mit einem Gesamtbetrag von 580 000 RM. führen lassen. Bis zum 31. August 1936 seien 157 Darlehen zur Selbständigmachung im Betrage von 544 000 RM. gewährt worden. Darüber hinaus hätten weitere 230 Jungkaufleute den Weg zur Selbständigkeit gefunden, denen Bankkredite beschafft oder von den örtlichen Edekagenossenschaften Kredite zur Selbständigmachung oder angemessene Warenkredite eingeräumt worden seien. Von dem Gesamtbetrage der gewährten Darleben seien bis zum 31. August bereits 190 000 RM. wieder zurückgezahlt worden.

Nach dem Jahresbericht des Leiters der Reichsgeschäftsstelle, Patzke, zählt die Spara heute 156 Ortsgruppen mit 6140 (4720 ordentlichen und 1420 fördernden) Mitgliedern.

Väter im Säuglingskursus

In London hat eine Frau eine sonderbare Schule gegründet, die sich starken Besuches zu erfreuen hat. Frau Cloy, deren Kinder gestorben sind, kam nach ihren Beobachtungen zu der Erkenntnis, daß die meisten Väter keine Ahnung hätten, wie man mit Kindern umgehen muß, und dann, wenn sie mal sich selbst ihrer annehmen müßten, kläglich versagten. Darunter leiden vor allen Dingen die Kinder selbst, körperlich wie seelisch. Deshalb hat Frau Cloy eine Schule für Väter eingerichtet, in der diesen gezeigt wird, wie sie die Kinder zu behandeln haben, wie die Windeln gelegt werden müssen, wie heiß die Milch sein muß, wie der Brei zu kochen ist, wie man dem kranken Kind einen Umschlag macht und wann die Kleinen zu Bett gebracht werden müssen, um nur einige wichtige Probleme aufzuzählen.

Frau Cloy ist mit ihren erwachsenen Schülern sehr zufrieden und hat schon aus weit über 1000 Männern „Musterväter" gemacht.

Das eigene Kind überfahren

Telgte. Das fünfjährige Töchterchen eines Bauern wurde von einer Ringelwalze, mit welcher der Vater seinen Acker bearbeitete und die ein Gewicht von zehn Zentnern hat, überfahren und schwer verletzt. Die Sanitäter aus Telgte schafften das schwer verletzte Kind mit dem Sanitätsauto in das Telgter Krankenhaus.

Stadttheater

Do. 10. 9. 19½–23½ Platzm. C Pr. III
Der Rosenkavalier
Oper von Richard Strauß

So. 12. 9. 20–22½ Preise II
Die große Chance
Lustspiel von Alfred Möller und Hans Lorenz

Sfg. 13. 9. 19½–22¼ Preise III
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehár

Fürstenhof
KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST
Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanz-Einlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhof-Post

Keßler Kesselbrink
Heute, 8 Uhr:
Manöver-Ball

Eintrittskarten bei J. D. Küster Nachf.

Gloria-Palast
Heute letzte Aufführungen um 4.-, 6.05 u. 8.10
Lida Baarova, Gustav Fröhlich
Die Stunde der Versuchung
Ufa
Ab morgen
die große Lustspielwoche mit
Heinz Rühmann, Theo Lingen, Liane Haid, Ivan Petrovich, Hans Moser, Susi Lanner



Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn
Das beste Lustspiel dieser Saison, von dem das „12-Uhr-Blatt" schreibt:
„. . . daß ein vollbesetztes Haus 1½ Stunden lang so lachen mußte, daß Atmungsschwierigkeiten zu befürchten gewesen wären."

Herren- u. Damen-
Herbst-Schuhe
die neuesten Modelle sind da
Knaben-, Mädchen- und Burschen-Stiefel
preiswert und gut
Kommen Sie zum
Schuhhaus
Meyer
Bünder Straße 44
Kamphof

Bekanntmachung.

(Nach amtlichen Unterlagen)

Das Anlegen eines Bürgersteiges vor den Grundstücken der Herren Dieterle u. Eickelmann in der Wertherstraße soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für eine Reichsmark bei der Verdingungsstelle im Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10 – 13 und 17—18 Uhr zu haben.

Alle Angebote sind bis Donnerstag, den 17. 9. 1936 ebendaselbst abzugeben. d11.9

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
Bauverwaltung.

Auto-Verleih Ruf 5577
Nolte & Pepmeier
Herforder Str. (Glashütte)
Fabrikneue Wagen. ??

Film und Bühne UNIVERSUM
Morgen Freitag die langerwartete Premiere des **Luise-Ullrich**-Großfilms



Nach den Beurteilungen der gesamten Berliner Presse wird **Luise Ullrich** nach dieser Leistung **unwiderruflich** den **größten Menschendarstellerinnen** der deutschen Schauspielkunst eingereiht.

Auf der Bühne sehen Sie morgen:
Marion Spadoni mit Ensemble
Eine schöne Frau reist durch die Welt und zeigt jetzt in Bielefeld Proben ihrer mannigfachen Kunst
Heute letzter Tag:
Hauptmann Sorrell u. sein Sohn
der Großfilm in deutscher Sprache nach **Warwick Deepings** wundervollem Roman, den Sie keinesfalls versäumen dürfen!

10 SINFONIE-KONZERTE des verstärkten städt. Orchesters
Leitung: 7 Konzerte Städt. Musikdirektor Werner Gößling / 3 Konzerte Dr. Hans Hoffmann

Konzertjahr 1936/37

1. Konzert am 18. September 1936
Chr. W. Gluck: Ouvertüre zur Oper „Alceste"
Jos. Haydn: Cellokonzert
Ludwig van Beethoven: 3. Sinfonie Es-dur
Leitung: Werner Gößling
Solist: Gaspar Cassadó

2. Konzert am 2. Oktober 1936
Wolfg. Amad. Mozart: Divertimento
Wolfg. Amad. Mozart: Konzert-Arie
Richard Strauß: „Zerbinetta"-Arie
Richard Strauß: Sinfonia Domestica
Leitung: Werner Gößling
Solistin: Erna Berger

3. Konzert am 30. Oktober 1936
H. Kaminski: „Dorische Musik" für Orchester (z. 1. M.)
Wolfg. Amad. Mozart: Violinkonzert A-dur
Anton Bruckner: 4. Sinfonie (z. 1. M. i. d. Urfassung)
Leitung: Dr. Hans Hoffmann
Solist: Georg Kulenkampff

4. Konzert am 13. November 1936
Herm. Unger: Levantinisches Rondo (zum 1. Male)
Cäsar Frank: Sinfonische Variationen
Joh. Brahms: 3. Sinfonie
Leit.: Werner Gößling, Solist: Alfred Cortôt

5. Konzert am 4. Dezember 1936
Hector Berlioz: Liebesszene a. „Romeo u. Julia" (z. 1. M.)
Peter J. Tschaikowsky: Violinkonzert
Max Trapp: Sinfonie Nr. 4 (zum 1. Male)
Leit.: Werner Gößling, Solistin Cecilia Hansen

6. Konzert am 15. Januar 1937
Georg Friedrich Händel: Concerto grosso
Wolfg. Amad. Mozart: Klavierkonzert d-moll
Anton Bruckner: 3. Sinfonie (z. 1. M. i. d. Urfassung)
Leit.: Werner Gößling, Solist: Eduard Erdmann

7. Konzert am 5. Februar 1937
Joh. Brahms: Schicksalslied (unter Mitw. des Musikv.)
Hanz Pfitzner: Klavierkonzert (zum 1. Male)
Franz P. Schubert: Sinfonie h-moll
Leit.: Werner Gößling, Solist: Edwin Fischer

8. Konzert am 19. Februar 1937
Werner Egk: „Georgica" Bauernstücke f. Orch. (z. 1. M.)
Anton Dvorak: Cellokonzert
Peter J. Tschaikowsky: 4. Sinfonie f-moll
Leitung: Dr. Hans Hoffmann
Solist: Rudolf Metzmacher

9. Konzert am 12. März 1937
Joh. Seb. Bach: 3. Brandenburgisches Konzert
Joh. Brahms: Violinkonzert
Uraufführung eines zeitgenöss. sinfonischen Werkes
Leitung: Werner Gößling
Solist: Siegfried Borries

10. Konzert am 16. April 1937
Jos. Haydn: Sinfonie in D („Glocken")
Karl Höller: Sinfonische Phantasie über ein Thema von Frescobaldi (zum 1. Male)
Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert G-dur, op. 56
Joh. Brahms: Variationen über ein Thema von Haydn für Orchester, op. 56 a
Leit.: Dr. Hans Hoffmann, Solistin: Elly Ney

Vormietepreis für 10 Konzerte: 21.-, 15.-, 10.50, 8.50, 7.- (zahlbar in 4 Raten) **ca. 30 Prozent Ermäßigung** gegenüber dem Kassenpreis.
Kassenpreis für 1 Konzert: 3.-, 2.20, 1.50, 1.20, 1.- **Vorverkauf:** Theaterkasse, Städtisches Verkehrsamt, Buchhandlungen Pfeffer, Fischer, Niemeyer, Böhme.

RUDOLF OETKER-HALLE / BIELEFELD

„Evangelium jenseits der deutschen Grenzen"
ist das Leitmotiv für das
Sennetreffen 1936
der evangl. Gemeinden Bielefelds u. Umgebung, 13. Sept. beim Senneheim

10 Uhr: Feldgottesdienst: P. Kunst-Herford; P. Deppe-Bielefeld ● 15 Uhr: Gustav-Adolf-Festkundgebung. Es spricht u. a. Jugendpfarrer Traar-Wien: Unsere Verbundenheit mit dem Mutterland der Reformation ● 18.45 Uhr: Geschlossener Rückmarsch der Gemeinden von der Martini-Kirche aus ● 19.15 Uhr: Schlußfeier in und an der Neustädter Kirche

Alle Evangelischen sind zur Teilnahme herzlich aufgerufen.
Festabzeichen (einschl. Programm) 10 Pfennig.

Offene Stellen

Bewerbungs-Material
muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

2 bis 3 jüngere Herren, auch Damen
für Werbetätigkeit in **Mitteldeutschland, Schlesien, Berlin** usw. gesucht. Nach Einarbeitung und Eignung erfolgt Festanstellung. Persönliche Vorstellung mit **Ausweispapieren** erbeten heute Donnerstag, von 11—13 Uhr und 18—20 Uhr, im **„Hotel zur Krone"** bei Herrn **Runge.**

Wir suchen
für unsere Textil-Abteilung einige
kaufmännische Lehrlinge
mit guter Schulbildung.
Meldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Originalzeugnissen erbitten
Katz & Michel, Textil A.-G.

Packer!
Erfahrener Fachmann, ehrlich, sauber, von altem Möbeltransportgeschäft in Dauerstellung gesucht. Beste Referenzen Bedingung. Angebote unter D 3066 an die Westf. Zeitung. u

Flotter
Maschinen-Buchhalter (in)
zum sofortigen Eintritt von größerem Unternehmen auf dem Lande gesucht. Angebote unter P T 14317 an die Westfälische Zeitung. s

Stellen-Angebote
gehören in die
Westfälische Zeitung

Plätterinnen
für Herren-Nachthemden und Schlafanzüge zum sofortigen Eintritt gesucht.
„Ursula", Modische Wäsche, G.m.b.H.
Brackwede, Bahnstraße 29 e

Miet-Gesuche

Schöne, große
4-Zimmer-Wohnung
abgeschlossene Etage, mit Bad, elektrisch Licht, Ofen- oder Zentralheizung, in gutem Hause und schöner Lage, möglichst im Westen, für Anfang Oktober gesucht. Angeb. erbeten unter P G 14289 an die Westfälische Zeitung. e

Unterstellraum
für 6—10 Automobile zu mieten gesucht. Angebote P K 14305 an die Geschäftsst. der Westfälischen Zeitung. e